

20. Jahrgang – 5/2007
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



Genealogie für die Ewigkeit?

von Bettina Joergens,
Astrid Küntzel, Yvonne Leiverkus

Westfalentag 2008 in Bad Berleburg

Wasser: Faszination –
Erlebnis – Rätsel

Der Inhalt auf einen Blick

Bettina Joergens, Astrid Küntzel und Yvonne Leiverkus
Genealogie für die Ewigkeit? Familienforschung, Geschichtswissenschaft und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter . . . 1

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Was wurde aus der Resolution? Für ein starkes Westfalen-Lippe. 7
Westfalentag 2008 10
Interesse an Büchern. 10

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Neuer Wanderführer für den östlichen Hermannsweg. 11
Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße 11

HEIMATVEREINE VON A-Z

Bad Westerkotten 12
Historischer Verein Holzwickede. 12

NEUERSCHEINUNGEN

Hollandgänger – Wie die Pfarrer sie sahen 12
Neues Literaturverzeichnis der Landeskundlichen Bibliothek. . . 13
Neue Chronik: 85 Jahre Sauerländer Heimatbund 13
Wie lernt man unseren Boden zu lieben? 13
Über den Vater des Tierschutzgesetzes. 14

PERSÖNLICHES

Rötger Belke–Grobe, Schmallenberg–Holthausen 14
Josef Glaßmeyer, Ibbenbüren–Laggenbeck 14
Hans Friedrich Gorki, Münster 15
Georg Inkmann, Lüdinghausen 15
Paul Leidinger, Warendorf 15
Bernhard Nonte, Mettingen. 16

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Kreisheimattag in Raesfeld. 16
Köhlertage mit der Meilertaufe in Lengerich am
Teutoburger Wald 18
Heimatfreunde aus dem Münsterland und der Hellwegregion
trafen sich in Lünen 19
Großes Kompliment für die ehrenamtliche Arbeit. 19
Sauerländer Heimatbund zu Gast in Allendorf 20
Wasser: Faszination – Erlebnis – Rätsel 21

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Die Familie des Freiherrn vom Stein. 25
Haus Uhlmann – Die vergessenen Nachbarn. 25
Einblicke in Leben, Kunst und Frömmigkeit. 26
Flammende Herzen! Unterhaltungsliteratur aus Westfalen . . . 26
Werkkunst in Bielefeld 1907–2007. 27

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Wer gab den Auftrag? 27
Die Zeit vor 100 Jahren. 28
25 Jahre Landesbüro. 29
„Lebende Zäune“ sind für die Natur und Landwirtschaft
bis heute bedeutsam, wie die Haffen'sche Landwehr zeigt . . . 30

BUCHBESPRECHUNGEN

Roland Siekmann
Eigenartige Senne. Zur Kulturgeschichte der Wahrnehmung
einer peripheren Landschaft.
(Gerhard Müller) 31
Walter Gödden u. Siegfried Kessemeier (Hrsg.)
Jodocus Temme Lesebuch.
(Liselotte Folkerts). 32
Heinz Heineberg u. Klaus Temnitz (Hrsg.)
Städte und Gemeinden in Westfalen (Bd. 9): Der Kreis Borken.
(Günther Becker) 33
Westfälischer Naturwissenschaftlicher Verein e.V. (Hrsg.)
Dünen und trockene Sandlandschaften – Gefährdung und
Schutz. Tagungsband.
(Heinz Lienenbecker) 33
Katholische Kirchengemeinde St. Johannes Ev. Schloss
Cappenberg (Hrsg.)
Die Vorenweg–Orgel in der Stiftskirche zu Cappenberg. Festschrift
zur Weihe der restaurierten Orgel am 21. März 2004.
(Wingolf Lehnemann) 34
Dietmar Simon
Deckname Dobler. Das Leben des Werner Kowalski (1901–1943).
(Sabine Mecking). 35
Heinz-Ulrich Eggert
Schul-Zeit 1938 bis 1949.
(Gisela Schwarze). 35
Erhard Mietzner (Bearb.)
Das Bürgerbuch von Gemen. 1693 – 1818.
(Ulrich Söbbing) 36
Wilhelm Koch (Hrsg.)
700 Jahre Krankenhaus Brakel.
(Ralf Meuther). 37
Dirk Henning
Der Schatz im Aasee. Die ganze Wahrheit.
(Stefan Herringslack) 37
Michael Hirschfeld (Hrsg.)
Das Niederstift Münster an der Schwelle zum 19. Jahrhundert.
(Wolfgang Bockhorst) 38
Ingrid Kröner
Stückskes.
(Richard Schmieding). 38
Dieter Pfau u. Heinrich Ulrich Seidel (Hrsg.)
Nachkriegszeit in Siegen 1945–1949.
(Wolfgang Maron). 38
Volker Tschuschke
Die Orgelmacherfamilie Böntrup–Martens und der Stiftsorganist
Johann Balthasar Söntgen in Vreden.
(Hannalore Reuter) 39

HEIMATKALENDER 40

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 41

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lw.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de. Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Astrid Weber, Tanja Woywod. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete
Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Bachflohkrebse finden und sich näher ansehen: Mit dem neuen Forscherkoffer des Westfälischen Heimatbundes kein Problem. Erprobt beim
Jugendseminar in Vlotho. (Foto: Werner Gessner-Krone)

Rückseite: Der Kreativität war – nicht nur – in der Fotografie keine Grenze gesetzt.

Genealogie für die Ewigkeit? Familienforschung, Geschichtswissenschaft und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter

von Bettina Joergens, Astrid Küntzel und Yvonne Leiverkus

Das Interesse an Geschichte ist enorm groß. Historische Darstellungen werden nicht nur gerne – passiv – im Fernsehen wahrgenommen, in historischen Romanen gelesen oder als Informationen im Internet recherchiert. Viele Menschen engagieren sich auch bei der Sammlung, Aufbewahrung und Aufarbeitung historischer Dokumente und Daten, etwa im Rahmen wissenschaftlicher Forschungen, der Heimatkunde oder der Familienforschung. Insbesondere viele Genealogen sammeln im Laufe ihrer Forschungsjahre eine große Menge Daten an und systematisieren sie in tiefgehenden Erschließungsarbeiten. Auch Wissenschaftler überlassen ihrer Nachwelt ein meist immenses Datenmaterial

oder Karteien. Die zusammengetragenen Materialien können, sofern sie öffentlich zugänglich sind, eine Fundgrube für andere Forscherinnen und Forscher sein. Die meisten Familienforscher sind inzwischen von der Kartei auf die Datenbank, meist auf Genealogieprogramme, umgestiegen. Die Computergenealogie ist heute eine eigene große „Sparte“ innerhalb der genealogischen Vereine, Netzwerke und Forschungskreise. Die Vielfalt und Fülle der z. T. frei verfügbaren Programme ist ein geradezu unübersichtlicher Markt geworden. Meist handelt es sich um proprietäre Lösungen, d.h. um eine Software, die von einem Einzelnen erstellt wurde und betreut wird. Wer historisch arbeitet, möchte gerne

sein erarbeitetes Wissen an andere, an die nächste Generation weiter geben und Historikern zur Verfügung stellen. Viele sammeln, bewahren und interpretieren daher häufig mit Blick auf die Nachwelt. Deshalb wenden sich historisch Interessierte immer wieder an die Archive mit der Bitte, ihre Sammlungen aufzubewahren. Denn im Archiv werden Dokumente für die „Ewigkeit“ gesichert, sofern sie als archivwürdig eingestuft werden. Familien- und Heimatforscher sowie professionell arbeitende Genealogen sind in den Archiven daher nicht nur als häufige Benutzer, sondern ebenso als „Schriftgutproduzenten“ bekannt. Die digitalen Daten sind jedoch häufig nicht archivfähig. Angesichts der verwend-

Publikum des Sommergesprächs am 8. August 2007





Podiumsdiskussion am 8. August 2007, von links: Dr. Bettina Wischhöfer, Kassel, Dr. Bettina Joergens, Detmold, und Rudolf Voss, Bremen

ten Datenbankanwendung ist daher zu befürchten, dass in Zukunft von den im „digitalen Fieber“ zusammen getragenen Personendaten möglicherweise nichts mehr zu lesen sein wird.

Die staatlichen Archive, die zunächst vorrangig für die Überlieferung aus staatlichen Behörden und Gerichten zuständig sind, müsste dies nicht weiter interessieren – vordergründig betrachtet. Aber öffentliche Archive profilieren sich gegenüber der interessierten Öffentlichkeit auch damit, dass sie private Nachlässe und Sammlungen übernehmen und aufbewahren, weil öffentliches Schriftgut z. T. inhaltsärmer wird. Außerdem sind Archive Kompetenzpartner der Forschung – sei es im Bereich der Quellenkunde oder auch in Fragen der Langzeitaufbewahrung digitaler Daten. Darüber hinaus können sich Genealogen an „Verkartungsprojekten“, z. B. der Edition Detmold, d. h. an der Indizierung von Kirchenbuchduplikaten und Zivilstandsregistern, beteiligen. Die Verzahnung von Forschung und Archiv wird dadurch noch enger.

Damit entstehen neue Fragen bzgl. der Zusammenarbeit zwischen Forschenden und Archivarinnen und Archivaren sowie bzgl. der Softwareanwendung und der Langzeitsicherung elektronischer Daten.

Aus diesem Grund stand das 4. Detmolder Sommergespräch im Landesarchiv NRW Staats- und Personenstandsarchiv Detmold am 8. August 2007 unter dem Motto „Genealogie für die Ewigkeit? Familienforschung, Geschichtswissenschaft und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter“.

Die Detmolder Sommergespräche haben sich in den vergangenen Jahren als ein Diskussions- und Begegnungsforum für Familienforscher, Wissenschaftler und Archivare etabliert. Gut 100 Teilnehmer, Familienforscher, Genealogen, Erbenermittler, Archivare und Wissenschaftler aus dem gesamten Bundesgebiet sowie aus der Schweiz und aus den Niederlanden, kamen zu fruchtbaren Diskussionen zusammen. Im Mittelpunkt standen dieses Mal mit der Archivfähigkeit und -würdigkeit genealogischer Sammlungen zwei Kernfragen familienkundlicher Forschung, denen sich Referenten und Diskussionsteilnehmer auf ebenso unterschiedlichen wie anregenden Wegen näherten.

Für die Archive stellen sich angesichts des Angebots genealogischer Arbeitsergebnisse zwei wesentliche Fragen, die in der ersten Sektion erörtert wurden: Erstens muss geprüft werden, inwiefern genealogische Sammlungen als Teil des

nichtstaatlichen Archivguts aufgrund der Datenauswahl archivwürdig sind. Oder müssen darüber hinaus weitere Arbeitsergebnisse der universitären Familien- oder Demographieforschung akquiriert werden? Hierfür sind Kriterien erforderlich, die gegenüber den „Schriftgutproduzenten“ – am besten im Anfangsstadium ihrer Arbeiten – transparent zu machen sind. Zweitens ist besonders bei der Anbietung digitaler Daten aus der Forschung nach der Archivfähigkeit zu fragen: Entsprechen die angebotenen Daten, Metadaten und Datenstrukturen den Anforderungen für die Langzeitarchivierung nach dem aktuellen Stand der Erkenntnisse?

Die erste Sektion wurde von zwei Vertretern des Landesarchivs NRW bestritten. Sie legten archivfachliche Kriterien für die inhaltliche und technische Bewertung von privat und wissenschaftlich erarbeitetem Datenmaterial, v. a. genealogischen Sammlungen, dar und lieferten somit zu Beginn der Tagung einen Problemaufriss und archivischen Sachstand.

Im ersten Vortrag ging Dr. Hermann Niebuhr, Leiter des Dezernats „Nichtstaatliches und nichtschriftliches Archivgut“ im Staats- und Personenstandsarchiv Detmold, der Frage nach, was „Archivwürdigkeit“ in Bezug auf genealogische Sammlungen bedeutet. Dazu wies er zunächst darauf hin, dass es schon lange vor dem digitalen Zeitalter Datenbanken gegeben hat. Dies sind strukturierte Sammlungen, die aus verschiedenen Quellen zusammengestellt sind, wie Stammbäume, formalisierte Tafeln sowie Erzählungen von Zusammenhängen, aber auch sachthematische Inventare. Normalerweise gehören solche Sammlungen nicht zum Kerngeschäft eines Staatsarchivs. Dennoch werden sie – v. a. nach der intensiven Diskussion darüber in den 1970er Jahren – als sinnvolle Ergänzung zum Behördenschriftgut gesehen und sind dementsprechend auch im Archivgesetz verankert.

Wichtige genealogische Sammlungen sind besonders zwischen 1933 und 1945 im Rahmen der NS-Sippenforschung entstanden. Dazu zählen in Detmold beispielsweise die Sammlungen des professionellen Genealogen Karl Gustav von Recklinghausen sowie des Steuerberaters

und Erbenermittlers Paul Gersie. (s. zu den Detmolder Beständen www.archive.nrw.de).

Anhand dieser beiden Sammlungen erläuterte der Referent wichtige Kriterien zur Archivwürdigkeit. Dazu zählen erstens die Benutzbarkeit durch Dritte, zweitens müssen die Quellen genannt werden, aus denen sich die Sammlung zusammensetzt, um die Daten nachprüfen zu können. Drittens ist bei der generellen Übernahme von Sammlungen ins Archiv der regionale Bezug wichtig. Abschließend plädierte der Referent dafür, eigene Sammlungen unter Beachtung der genannten Kriterien anderen Benutzern zur Verfügung zu stellen und warnte vor einer unkritischen Verwendung der von der NS-Ideologie beeinflussten Sammlungen.

In dem auf Probleme der Praxis bezogenen Vortrag „Digitaler Stammbaum – für die Ewigkeit? Technische Aspekte der Langzeitarchivierung“ erläuterte Dr. Wolfgang Kahnert (Leiter des Technischen Zentrums in Münster, Landesarchiv NRW) die Anforderungen, welche die langfristige Datensicherheit an Datenträger, -formate und Metadaten stellt. Bei Datenträgern (CDs, DVDs, Festplatten und Magnetbänder) ist die auf einige Jahre begrenzte Lebensdauer sowie die extreme Abhängigkeit von Nutzungs- und Aufbewahrungsbedingungen zu beachten. So kann z. B. bei beschreibbaren CDs und DVDs bereits nach wenigen Stunden Sonneneinstrahlung ein Datenverlust entstehen. Besser geeignet zur dauerhaften Aufbewahrung und als Übergabemedium sind Festplatten. Dabei sollten jedoch stets zwei Medien (eine zusätzliche externe Festplatte) zum Einsatz kommen, denn die praktischen Erfahrungen zeigen, dass bei Festplatten sowohl in der ersten Phase nach der Inbetriebnahme als auch nach langjährigem Gebrauch die Ausfallrate ansteigt. Beim Einsatz von Datenformaten sollten Software-Versionen-Inkompatibilitäten und Inkompatibilitäten zwischen Software- bzw. Software-Hardware-Systemen bedacht und von proprietären Datenformaten sowie von Komprimierungen und Verschlüsselungen von Daten abgesehen werden. ISO-genormte Formate eignen sich am besten (z. B. TIFF, JPEG 2000/ISO 15444, PDF/A/ ISO



Rücken von Kirchenbuchduplikaten im Landesarchiv NRW Staats- und Personenstandsarchiv Detmold

19005-1:2005). Für eine problemlose Nutzung der Daten durch Dritte sind darüber hinaus eine sorgfältige Dokumentation und gegebenenfalls eine Ergänzung der Metadaten unerlässlich. So ist also die aktive Pflege der digitalen Daten eine absolute Notwendigkeit, um ihre Verfügbarkeit und Interpretierbarkeit auf Dauer zu erhalten. Dazu gab der Referent folgende grundsätzliche Empfehlungen: regelmäßiges Umkopieren (Refreshing) der Daten auf neue Datenträger (CDs, DVDs und Festplatten alle drei Jahre) und Überprüfung der Daten auf ihre Nutzbarkeit hin; rechtzeitiger Wechsel (Migration) auf etablierte Datenträger und -formate. „Offene“ Standards gewährleisten die Benutzbarkeit durch Dritte. Des Weiteren erleichtert eine frühzeitige Abstimmung mit dem Archiv die Übernahme der digitalen Daten (weitere Informationen unter www.langzeitarchivierung.de).

In der zweiten Sektion kam die Forschung zu Wort: Zunächst wurden Datenbank-Anwendungen sowohl der Genealogie als auch aus der historischen Kulturwissenschaft vorgestellt. Dabei spielten einerseits Verfügbarkeit und technische Kriterien (z. B. Kompatibilität, Langzeitaufbewahrung) eine Rolle. Andererseits interessierten an dieser Stelle die mittels

einer bestimmten Datenstruktur erfassten und angeordneten Inhalte.

Als erstes stellte Dr. Günter Junkers, Vorstandsmitglied der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. und Redakteur bei der Zeitschrift „Computergenealogie“, die bunte Vielfalt an Genealogieprogrammen vor, die Verkartungsprojekte von Laienforschern unterstützen. Junkers ging dabei besonders auf die Verkartung von Kirchenbüchern und die Erstellung von Ortsfamilienbüchern ein, die in der Regel nach einem schematisierten Ablauf erfolgen. Vielfach werden dafür proprietäre Software-Lösungen verwendet – eine Einbahnstraße, wie Junkers herausstellte. Er betonte, dass es wichtig sei, sogenannte GEDCOM-taugliche Programme zu verwenden. GEDCOM ist ein von den Mormonen entwickelter Austauschstandard für Genealogieprogramme, der die Migration von Daten über eine XML-Schnittstelle erlaubt. Bei der Wahl des Programms muss man darauf achten, ob über Felder für Taufe, Geburt und Heirat hinaus weitere Funktionen wie die Erfassung von Paten und Zeugen unterstützt werden. GEDCOM-Programme sind z. B. Pro-Gen V.3.0b (DOS-basiert), Gen_Plus V.13 oder das kostenlose Programm PC-Ahnen 2000.

Patrimonium Transcripium Verlags GmbH – Vol. 1 Almena ev.-ref. DVD (1840-1875) (32699 Extertal) ED0002-VL0001-A00

http://www.patrimonium-transcripium.org/shop/product_info.php?products_id=127

Startseite » Katalog » Edition Detmold » ED0002-VL0001-A00

Ihr Konto | Warenkorb | Kasse

Kategorien
Edition Brühl
Edition Detmold
Edition Brühl mit Verkartung

Suche nach Produkten
Sie können nach Postleitzahl, Ortsnamen und Pfarren suchen.

Neue Produkte
Vol. 139 Kieve ev.-lutherisch (1662-1798), DVD
54.50-EUR-50.68 EUR

Mehr über..
Liefer- und Versandkosten
Privatsphäre und Datenschutz
Impressum

Vol. 1 Almena ev.-ref. DVD (1840-1875)
(32699 Extertal)
ArtNr.: ED0002-VL0001-A00
34.50 EUR

Vol. 1 Almena, DVD

Die DVD enthält neben den Digitalisaten von Mikrofilmaufnahmen eine ausführliche Inhaltsbeschreibung der Kirchenbuchduplikate.

Systemvoraussetzungen für die DVD ist ein Windows Betriebssystem ab Windows 95 aufwärts. Für die PDF-Ansicht auf der DVD benötigen Sie den Acrobat Reader. Sollten Sie dieses Programm nicht haben, so können Sie es unter <http://www.adobe.com/de/> dieses Programm kostenfrei herunterladen.

Nachfolgend eine Übersicht über die dokumentierten Zeiträume und Auszüge aus der Inhaltsbeschreibung:

Informationen
Infos zur Edition Brühl
Weiterführende Links
Beispiele und Nachträge
Infos zur Edition Detmold
Bestellformular als PDF
Titelliste Ed. Brühl PDF
Newsletter-Archiv
Kontakt

Warenkorb
Sie haben noch keine Produkte in Ihrem Warenkorb.

Kundenlogin
E-Mail Adresse:
Passwort:
Anmelden

Sprachen

Benachrichtigungen
Benachrichtigen Sie mich über Aktuelles zum Artikel Vol. 1 Almena ev.-ref. DVD (1840-1875) (32699 Extertal)

Screenshots und digipack-Abbildung zur Edition Detmold (siehe auch S. 5)

Anschließend berichtete Junkers von den Aktivitäten der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V., die bereits 1986 mit der systematischen Kirchenbuchverkartung begann. Junkers verwies dabei insbesondere auf das Projekt „VK-Tabelle“, das sich eine programmunabhängige Erfassung der Kirchenbücher zum Ziel gesetzt hat (<http://wiki.genealogy.net/wiki/VK-Tabelle>). Bislang sind aus diesem Projekt vier DVDs mit Daten aus dem Bonner Raum hervorgegangen.

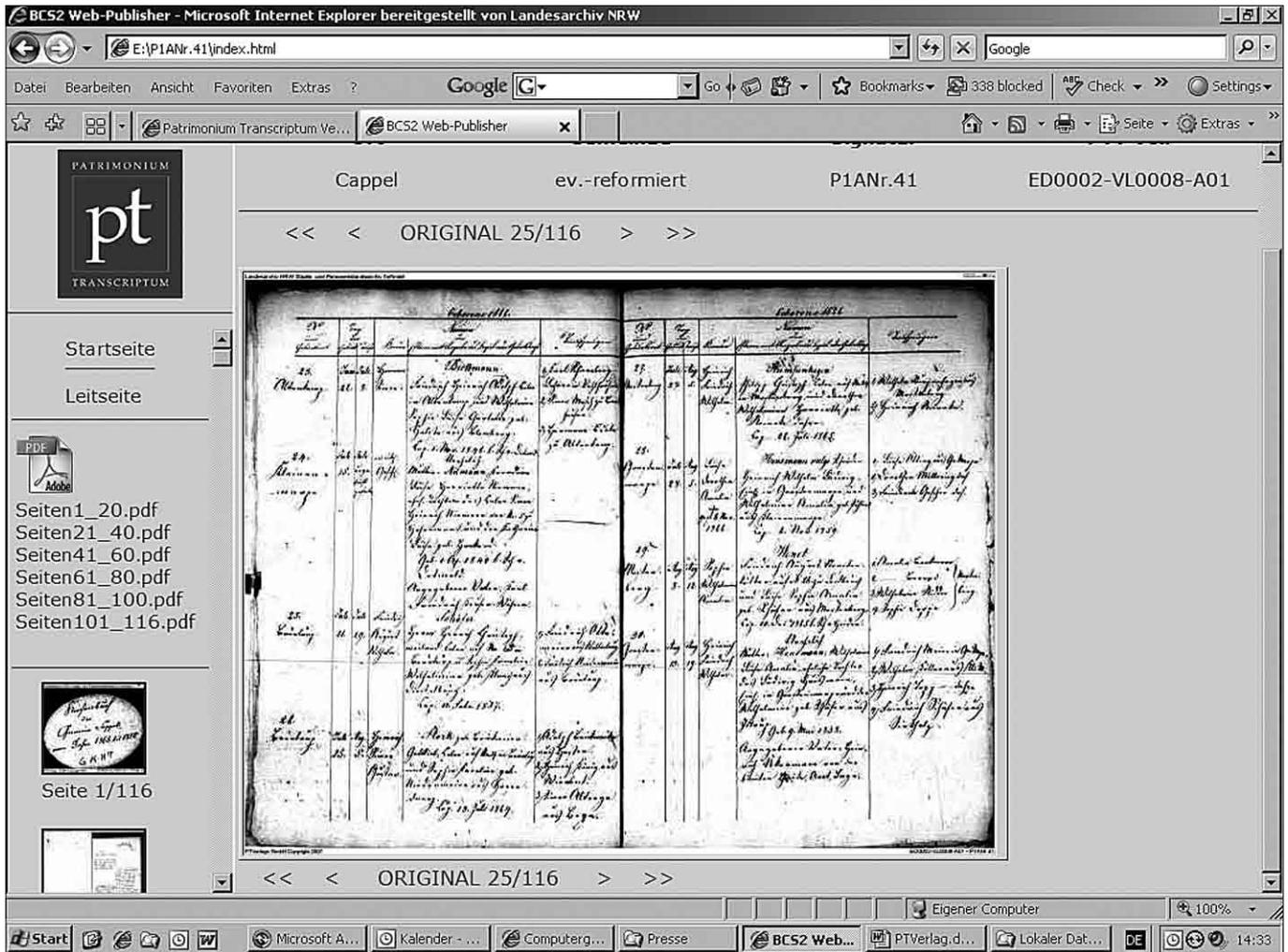
Als besonders zukunftsweisend bezeichnete Junkers die Ambitionen des Vereins für Computergenealogie e. V., Ortsfamilienbücher im Internet zur Verfügung zu stellen (www.ortsfamilienbuecher.de). Dort sind zur Zeit 130 Ortsfamilienbücher abrufbar.) Im Unterschied zu gedruckten Publikationen sind sie auf diese Weise weltweit verfügbar, verur-

sachen nur geringe Kosten, erhöhen die Kontaktmöglichkeiten und sind jederzeit aktualisierbar.

Zum Schluss stellte Junkers fest, dass es trotz diverser Richtlinien und Empfehlungen der genealogischen Vereine immer noch große Unterschiede in der Form der Ortsfamilienbücher gibt. In der anschließenden Diskussion wurde außerdem die Frage nach der Anschlussfähigkeit mit archivischen Erschließungsstandards wie die SAFT-DTD und EAD gestellt. Auch hier bietet der GEDCOM-Standard eine wichtige Schnittstelle zwischen Genealogen und Archiv.

Der Vortrag von Dr. Michaela Hohkamp (Freie Universität Berlin) und Astrid Reinecke (Georg-August-Universität Göttingen): „Die Tante: eine Beziehung im Familien- und im Datennetz“ ging auf die Frage ein, welche Sichtweise auf Abstammungszusammenhänge gängige

Genealogieprogramme vermitteln und welche Erkenntnisse bei der Betrachtung der Seitenverwandten, v. a. der Tante als „Schlüselfigur“, gewonnen werden können. Die Referentinnen betrachteten zunächst die Programme kritisch, die eine patrilineare Perspektive fördern. Sie stellten ein weitaus komplexeres Programm (Kleio) vor, das eine erweiterte historische Fragestellung ermöglicht. Wird die Seitenverwandtschaft bei der Datenerfassung einbezogen und der Fokus z. B. mit der Tante auf eine weibliche Seitenverwandte gerichtet, so zeigt die graphische Darstellung der Datenbank das Vernetzungspotenzial dieser Verwandten und damit ihre Bedeutung. Die Darstellung durch einen Graphen (Animation mit dem Programm „Payek“) ohne Hierarchien hat zudem folgende Vorteile: Unwichtiges kann leichter ausgeblendet werden und ver-



wandtschaftliche Schlüsselstellen („Torwächter“) werden sichtbar. Das Beispiel der graphischen Darstellung des Verwandtschaftsnetzwerkes im Stadtrat von Esslingen in den Jahren 1803 bis 1849 offenbart die Bedeutung der Onkel-Nefte-Verbindungen. Somit ist die Darstellung in solch einer Datenbank und durch einen Graphen auch ein Hilfsmittel zur Netzwerkanalyse, das sich Familienforschern anbietet.

Datenbankbasierte Forschung einerseits und archivfachliche Anforderungen (v.a. an elektronische Daten) andererseits fordern geradezu einen engeren Kontakt zwischen Forschung und Archiv heraus. In einzelnen Fällen gibt es bereits eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Laien-Forschern und Archiven, z. B. im Rahmen der „Verkartungs-Projekte“ für die Edition Detmold. In Bremen (traditionsreiche Zusammenarbeit mit Die

MAUS e.V.) und in den Niederlanden (Genlias-Projekt) weist die Kooperation von Ehrenamtlichen und dem Archiv auf weitere vielversprechende Wege bei Erschließungsarbeiten, Beratungs- und Recherchediensten. Im Nachmittagsblock der Tagung wurden diese und andere Kooperationsmöglichkeiten zwischen Familienforschung und Archiv anhand von konkreten Beispielen ausgelotet.

Rudolf Voss, Vorsitzender der MAUS – Gesellschaft für Familienforschung in Bremen e. V., stellte in seinem Vortrag „Die Maus und das Staatsarchiv: Beispiel Bremen“ die Möglichkeiten einer erfolgreichen Kooperation zwischen Archiv und Familienforschern vor. Die MAUS wurde 1924 als familienkundlicher Verein gegründet. Da das Bremer Staatsarchiv die Zentralstelle für Bremische Familienforschung darstellt – seit 1926 befinden sich hier die Kirchenbücher der Gemein-

den Bremens und des Umlands – ist die MAUS eng mit dem Archiv verbunden; sie verfügt im Haus des Staatsarchivs über Arbeits- und Bibliotheksräume. Ein Drittel der Besucher des Staatsarchivs wendet sich mit ihren familienkundlichen Anfragen an die MAUS.

Die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter der Gesellschaft bearbeiten auch schriftliche Anfragen kostenlos. Für die Nutzung der Archivalien zahlt der Verein keine Gebühr. Jedoch nicht nur im Bereich der Beratung oder Recherchetätigkeit ist die MAUS ein Kooperationspartner des Archivs – auch die Erschließung und Publikation sind Tätigkeitsfelder des Vereins. Die Mitglieder beteiligen sich an der Digitalisierung von Kirchenbüchern und Nebenquellen der Bremischen Kirchspiele, um sie online zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise ist bereits eine Reihe von Ortsfamilienbüchern ent-

standen. Darüber hinaus hat die MAUS an weiteren Online-Datenbanken mitgewirkt (Auswanderung aus Bremen, Genealogische Nebenquellen). Das Bremer Kooperationsmodell hat sich im Laufe der Jahre als überaus fruchtbar für beide Seiten erwiesen.

Im letzten Vortrag berichtete Dr. Bettina Wischhöfer, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs in Kassel, von ihren Erfahrungen mit der Kooperation von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Archiv, dem sogenannten „friendraising“. Dieser Begriff steht für die Notwendigkeit für das Archiv, Unterstützung von außen zu finden. Dies geschieht in Kassel durch die Gewinnung von Freiwilligen, die mit neuen Ideen Innovationen ermöglichen und die Handlungsfähigkeit des Archivs sichern. Die Ehrenamtlichen werden dafür zweimal jährlich im Bereich der Archivpflege geschult. Auf diesem Wege konnte das Landeskirchliche Archiv bereits mehrere Ausstellungen realisieren, historische Karten erstellen sowie eine Postkartenserie publizieren. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter haben zudem von 1994 bis 2006 ein Drittel der Verzeichnung von Pfarr- und Dekanatsarchiven geleistet. Des Weiteren bestehen Kooperationen mit der Archivschule Marburg und mit der Universitätsbibliothek Kassel.

Für Genealogen interessant wird in Zukunft das Internetportal www.kirchenbuchportal.de sein, das zunächst eine archivübergreifende Bestandsübersicht und langfristig die Bereitstellung von digitalisierten Kirchenbüchern anstrebt. Wischhöfer warnte in diesem Zusammenhang eindringlich vor Kirchenbüchern, die auf Flohmärkten oder in Internetauktionen angeboten werden. Diese sind fast immer den Kirchengemeinden unrechtmäßig entwendet worden und sollten dem zuständigen Archiv gemeldet werden.

In der anschließenden von Dr. Bettina Joergens, Leiterin des Dezernats Personenstandsarchiv im Staats- und Personenstandsarchiv Detmold, moderierten Podiumsdiskussion wurde schnell deutlich, dass eine Kooperation zwischen Genealogen bzw. Freiwilligen und Archiven grundsätzlich wünschenswert ist. Wie und unter welchen Bedingungen Freiwilligen-Arbeit umgesetzt werden kann,

wurde z.T. kontrovers diskutiert, wie etwa das Konzept des „friendraising“. Gerade die Ansicht, dass ein Archiv auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen sei, um seine Kernaufgaben wahrzunehmen, wurde aus Archivarssicht als sehr problematisch gesehen. Die Grenze zwischen jahrelang ausgebildeten Archivaren und fortgebildeten Laien verschwimmt hier zu sehr. Andererseits wurde die regelmäßige Schulung der Freiwilligen positiv aufgenommen.

In den Vorträgen, die in der Schlussdiskussion noch einmal aufgegriffen wurden, hatten sich drei Kernbereiche herauskristallisiert, in denen eine Beteiligung ehrenamtlicher Mitarbeiter möglich ist: Erschließung (die auf diese Weise tiefer gehend geleistet werden kann, als es den Archivaren möglich ist), Verkartung und Beratung. Zu der Frage, wie eine solche Kooperation von Genealogen und Archiv konkret gestaltet werden kann, wurden verschiedene Ideen gesammelt. Als besonders wichtig wurde die frühzeitige Zusammenarbeit erachtet, um ein gemeinsames Anforderungsprofil für die Freiwilligen festzulegen. Dazu zählen bei Erschließungsarbeiten v. a. die Auswahl der zur Bearbeitung vorgesehenen Bestände sowie die Festlegung von Erschließungsstandards. Darüber hinaus ist eine Schulung der Laien sinnvoll, um eine gewisse Qualität zu sichern und die Ehrenamtlichen mit archivgesetzlichen und datenschutzrechtlichen Bestimmungen vertraut zu machen. Jacques van Rensch aus Maastricht berichtete eindrucksvoll vom Genlias-Projekt in den Niederlanden, in dem Genealogen und Archive sehr fruchtbar zusammenarbeiten. Er nannte v. a. die Bereitstellung von geeigneten Räumlichkeiten sowie gemeinsame Aktivitäten von Archivaren und Freiwilligen als wichtige Elemente, um den Ehrenamtlichen eine Anerkennung ihrer Arbeit zu geben und sie auf diese Weise langfristig an das Archiv zu binden.

Als eine wichtige Kontaktbörse zwischen Genealogen erläuterte Marie-Luise Carl das Internetportal GenWiki (<http://wiki.genealogy.net/index.php/Hauptseite>). Die Datenbank wird von Ehrenamtlichen „gefüttert“ und sogar betreut. Diskutiert wurden die Möglichkeiten, wie dieses Portal auch zur Kooperation mit den Ar-

chiven genutzt werden kann. Teilweise werden aktuelle Informationen aus dem Staats- und Personenstandsarchiv Detmold, etwa über die Edition Detmold oder die Sommergespräche, dort veröffentlicht.

Die Frage der Zusammenarbeit von Genealogen und Archiven war bereits auf der letzten Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Genealogische Verbände (DAGV) in Thalbürgel/Jena im Frühjahr 2007 kontrovers diskutiert worden. Dr. Hermann Metzke, der Vorsitzende der DAGV, berichtete davon. Auch in Thalbürgel wurde deutlich, dass ein frühzeitiges Gespräch zwischen Forschenden und Archiv vor Beginn etwa großer Editionsprojekte für das Gelingen eines Projektes wichtig ist (s. <http://wiki-de.genealogy.net/wiki/Computergenealogie/2007/06>).

Einen problematischen Aspekt griff schließlich Hohkamp auf, indem sie auf die Fehleranfälligkeit von Abschriften hinwies. Um diese Fehler so gering wie möglich zu halten, müssten die Kirchenbuchabschriften von einer dritten Person kontrolliert werden. Dieser Einwurf sorgte zunächst für etwas Unmut im Publikum, doch das Problem der Qualitätssicherung ist nicht von der Hand zu weisen und muss im Auge behalten werden. Die Frage ist letztlich, wie funktioniert die Qualitätssicherung und wer garantiert letztlich für die Korrektheit der Daten. Beispielsweise sind die „Verkarter“, die für die Edition Detmold Kirchenbuchduplikate und Zivilstandsregister abschreiben und in eine Datenbank übertragen, für die Qualität ihrer Arbeit selbst verantwortlich, auch wenn sie die Daten in der Edition auf einer CD veröffentlichen, die das Landesarchiv NRW heraus gibt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Kooperation zwischen „Profis“ und „Laien“ sehr fruchtbar sein kann, wenn die geeigneten Rahmenbedingungen und Regelungen vorhanden sind. Die Ausgestaltung dieser Zusammenarbeit liegt in der Hand beider Seiten. Ein wichtiger Schritt hin zu einer engeren Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen professionellen Genealogen, Familienforschern, Wissenschaftlern und Archivaren wurde mit dem diesjährigen Sommergespräch gemacht.

Westfälischer Heimatbund intern

Was wurde aus der Resolution? Für ein starkes Westfalen-Lippe

Resolution des Westfälischen Heimatbundes zur Verwaltungsstrukturreform NRW auf dem Westfalentag am 5. Mai 2007 in Schwerte

Der Westfälische Heimatbund, Dachorganisation der Heimatpflege in Westfalen mit mehr als 130.000 Mitgliedern, nimmt zur aktuellen Diskussion um die Verwaltungsstrukturreform in Nordrhein-Westfalen Stellung wie folgt:

Der Westfälische Heimatbund verfolgt die Pläne der Landesregierung zur Dreiteilung des Landes in drei Regionalverwaltungen mit großer Sorge. Wir lehnen die angestrebte Zusammenführung von Aufgaben der Kommunen und des Staates in drei Regionalverwaltungen für die Landesteile Rheinland, Ruhrgebiet und Westfalen ab. Die Bildung von drei Regionalverbänden geht zu Lasten des westfälischen Landesteils und würde Westfalen schwächen. Wir bezweifeln, dass die Bildung von drei Regionalverbänden zu einer besseren Erfüllung der jeweiligen Aufgaben, zu Einsparungen oder zu sonstigen Vorteilen führen wird. Stattdessen ist zu befürchten, dass die Vermischung von staatlichen und kommunalen Aufgaben wesentliche Nachteile für alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zur Folge haben wird.

Der Westfälische Heimatbund spricht sich mit allem Nachdruck für den Erhalt der kommunalen Selbstverwaltung und für die Wahrnehmung überörtlicher Aufgaben durch die Landschaftsverbände aus. Die Landschaftsverbände haben in einem intensiven Reformprozess ihre Aufgaben überprüft und ihre Struktur verschlankt. Sie sind bewährt als bürgerorientierte Verwaltungen mit effizienter Sach- und Fachkompetenz. Sie zeichnen sich durch Orts- und durch Bürgernähe aus. Für uns als Vertreterinnen und Vertreter der örtlichen Heimatpflege in Westfalen ist es besonders wichtig, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe

(LWL) auf historisch gewachsener Identität gründet. In dem Netzwerk der Landschaftlichen Kulturpflege des LWL arbeiten die amtliche und ehrenamtliche Kultur- und Heimatpflege unter Ausnutzung aller Synergieeffekte mit größtem Erfolg zusammen.

Die Einrichtung von drei Regionalverwaltungen bedeutet praktisch eine Dreiteilung des Landes. Dadurch werden nicht allein gewachsene Strukturen zerstört, es entstehen auch stark ungleichgewichtige Teilregionen des Landes. Das heute schon wirtschaftlich starke Rheinland wird mit 7,5 Mio. Einwohnern und einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt von rund 50 Prozent künftig das Land NRW dominieren. Westfalen würde als „Restfalen“ ohne das westfälische Ruhrgebiet nur noch eine untergeordnete Rolle in Nordrhein-Westfalen zukommen.

Das westfälische Ruhrgebiet gehört zu Westfalen und gewinnt seine Identität im Bewusstsein dieser Zugehörigkeit. Es ist für uns nicht einsehbar, dass ein Teil Westfalens mit einem Teil des Rheinlands verwaltungsmäßig zu einer neuen Regionalverwaltung Ruhrgebiet verbunden werden soll. Die Pläne für die Einrichtung einer solchen Regionalverwaltung verkennen, dass die ehemals wirtschaftlich bedeutsamen Faktoren Kohle und Stahl heute kaum noch eine Rolle für das Ruhrgebiet spielen. Hingegen ist die Verzahnung des westfälischen Ruhrgebiets mit dem übrigen Westfalen ein historisches wie gegenwärtiges Faktum. Der Westfälische Heimatbund fordert deshalb die Landesregierung auf, nicht zu Lasten der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes neue kostenträchtige Verwaltungsbehörden zu schaffen, sondern die bestehenden bewährten Verwaltungsstrukturen – und damit die Landschaftsverbände – zu erhalten und zu optimieren.

*liebe Mitglieder
des Westfälischen Heimatbundes,*

Sie haben sich auf der Mitgliederversammlung am 5. Mai 2007 in Schwerte einstimmig für ein starkes Westfalen ausgesprochen. Als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes habe ich unsere Resolution der Landesregierung und allen Landtagsabgeordneten aus Westfalen zugesandt, um sie damit zum Gespräch über wichtige Fragen einzuladen, die uns als Bürgerinnen und Bürger von Nordrhein-Westfalen angehen.

In vielen Gesprächen habe ich erfahren, dass die Stimme des Westfälischen Heimatbundes gehört und ernst genommen wird. Fast alle Reaktionen waren positiv und bestärkten unseren Einsatz für ein starkes Westfalen.

Daneben haben wir neun schriftliche Antworten erhalten, die zum überwiegenden Teil in eine fundierte Auseinandersetzung mit unserer Argumentation eintreten. Wir sind für diese Reaktionen dankbar. Wir danken vor allem für die konstruktiven Stellungnahmen zu unserer Resolution zur Verwaltungsstrukturreform und zu deren Auswirkungen auf Westfalen.

Um Sie, liebe Mitglieder, über den Stand der Diskussion zu informieren, drucken wir die Zuschriften im Wortlaut ab.

Ich sichere Ihnen zu, dass ich als Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes den Gesprächsfaden weiter verfolgen werde.

*Thu
O. Wolfen*

Ich habe gerne veranlasst, dass Ihre Eingabe allen Mitgliedern des Landtags als Zuschrift 14/913 zugeleitet wurde. Damit ist auch sichergestellt, dass die hierin vertretenen Argumente gegen die von der Landesregierung im Zuge der Verwaltungsstrukturreform geplante Einrichtung von drei Regionalver-

waltungen mit in die parlamentarische Diskussion einfließen können.

21. Mai 2007. Im Auftrag der Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen, Norbert Krause

Die Landesregierung begrüßt es, wenn der Westfälische Heimatbund seine Stimme zu wichtigen Sachverhalten, die den Lebensraum der Bürgerinnen und Bürger des westfälisch-lippischen Landesteils betreffen, klar und unüberhörbar erhebt.

Die für die nächste Legislaturperiode geplante Neugliederung der Regierungsbezirke ist gewiss ein Vorhaben, das sich auf alle Teile des Landes spürbar auswirken wird.

Zunächst konzentriert sich die Landesregierung aber auf die Straffung des Verwaltungsaufbaus und die Neubestimmung der Zuordnung öffentlicher Aufgaben im Verhältnis zwischen

Land, Kommunen und möglichen sonstigen Aufgabenträgern.

Die dann folgenden Entscheidungen müssen sorgfältig vorbereitet und in einem breiten politischen Prozess gefunden werden. Dabei werden alle maßgeblichen Positionen, auch die des Westfälischen Heimatbundes, einzubeziehen und zu berücksichtigen sein.

14. Juni 2007. Annette Storsberg, Ministerialdirektorin, Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Abt. I, Recht, Verwaltung

Aus der am 5. Mai 2007 von den Mitgliedern Ihres Dachverbandes verabschiedeten Resolution wird die Sorge deutlich, dass eine Einrichtung von 3 Regionalverwaltungen im Land zu Lasten des westfälischen Landesteils erfolgen könne. Daher unterstützen Ihre Mitglieder den Erhalt der kommunalen Selbstverwaltung und die Wahrnehmung überörtlicher Aufgaben durch die Landschaftsverbände.

Zu den Zielen der Landesregierung bei der Verwaltungsreform und speziell zur Frage der Standorte und Strukturen, um die es Ihnen geht, möchte ich Ihnen – auch für die anderen Adressaten Ihrer Resolution – gern einige Hinweise geben:

Der Koalitionsvertrag von CDU und FDP sieht vor, dass die auf der mittleren Verwaltungsebene verbleibenden Aufgaben ab Mitte der nächsten Legislaturperiode gemeinsam mit den überörtlichen kommunalen Aufgaben von drei Regionalpräsidien für das Rheinland, für Westfalen und für das Ruhrgebiet wahrgenommen werden sollen. Dies ist jedoch erst der letzte Baustein der geplanten Reform, der erst in den Jahren 2012/2013 zu realisieren ist. Zuvor sieht der Koalitionsvertrag die Auflösung der Sonderbehörden und ihre Eingliederung in die allgemeine Verwaltung sowie eine Aufgabenüberprüfung der staatlichen Verwaltung vor. Diese soll durch eine möglichst weitgehende Kommunalisierung und Privatisierung von Aufgaben auf ihren Kernbereich reduziert werden.

Der erste Schritt ist inzwischen getan. Durch das Gesetz zur Straffung der Behördenstruktur in NRW, das am 01. Januar 2007 in Kraft getreten ist, wurden insgesamt 38 Sonderbehörden und Einrichtungen aufgelöst und überwiegend in die Bezirksregierungen integriert. Aktuell steht die Aufgabenuntersuchung mit anschließender Neuverteilung der Zuständigkeiten an. Erst wenn diese Aufgabe erledigt ist, wird die Schaffung der Regionalpräsidien auf die Tagesordnung gesetzt werden. In diesem Zusammenhang ist zweifellos eine Vielzahl schwieriger Probleme zu lösen. Die Frage nach den Standorten und Strukturen wird sich jedenfalls erst ganz am Ende des Prozesses stellen. Hier werden alle relevanten Argumente – auch die, die Sie vorgetragen haben – berücksichtigt werden. Vorfestlegungen gibt es nicht. Bei allen Entscheidungen ist es wichtig, dass das Ergebnis vernünftig ist und von den Partnern gemeinsam getragen und umgesetzt werden kann.

Sie können jedoch davon ausgehen, dass die Umsetzungsschritte sorgfältig vorbereitet und stets auf ihre Konsequenzen nicht zuletzt für die regionalpolitische Landschaft überprüft werden.

5. Juni 2007. Manfred Palmén MdL, Parlamentarischer Staatssekretär für Verwaltungsstruktur und Sport, Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen

Der Landesregierung ist sehr wohl bewusst, dass es sich hierbei um ein sensibles Reformfeld handelt, bei dem unterschiedlichste regionale und politische Interessen zum Ausgleich geführt werden müssen. Darauf wird die Landesregierung im weiteren Verfahren hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung einer neuen Verwaltungsstruktur sehr wohl achten.

Jedoch hat sich die Landesregierung zum Ziel gesetzt, bis zur Mitte der nächsten Legislaturperiode die Bezirksregierungen, die Landschaftsverbände und den Regionalverband Ruhr zu drei Regionalverwaltungen zusammenzuführen. In welcher Form dies konkret geschieht, wird die gemeinsame Arbeit aller Beteiligten an diesem Prozess – Städte und Gemeinden, Landschaftsverbände, Regionalverband Ruhr, Bezirksregierungen und Landesregierung – in den nächsten Jahren zeigen.

Der Landesregierung geht es um die Schaffung einer zukunftsfähigen, effizienten und bürgerfreundlichen Verwaltung, die

ihre Aufgaben qualitativ noch besser, vor allem aber auch günstiger wahrnehmen wird, als dies heute schon geschieht. Bewährte Strukturen werden daher sehr wohl auch für den zukünftigen Aufbau der Landesverwaltung berücksichtigt. Zudem darf und wird es nicht zu einseitigen Belastungen einzelner Landesteile in diesem Prozess der Verwaltungsmodernisierung kommen.

Ich würde mich freuen, wenn wir die innerhalb der Landesregierung vereinbarten Ziele der Verwaltungsstrukturreform gemeinsam verfolgen können und im Sinne der Konsensfindung für den weiteren Prozess einen intensiven Austausch der Argumente sicherstellen.

7. August 2007. Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen

Wir teilen die Sorge der Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes, dass die Planungen der Landesregierung zur Schaffung von drei Regionalverwaltungen eine Dreiteilung unseres Landes bedeutet.

Die Gründung von Regionalpräsidien anstelle der Bezirksregierungen und Landschaftsverbände sowie des Regionalverbandes Ruhr lehnen wir deshalb ab. Die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe haben in der Vergangenheit gute Arbeit als höhere Kommunalverbände geleistet. Sie sind zukunftsfähig und anerkannte Träger regionaler Identität und werden von uns nicht in Frage gestellt.

Eine Auflösung der bewährten Landschaftsverbände birgt zudem die Gefahr einer unzulässigen Vermischung von staatlichen und kommunalen Aufgaben. Die Vermischung von staatlichen und (überörtlichen) kommunalen Aufgaben in Regionalpräsidien, wie dies die Landesregierung will, führt zu unklaren Kompetenzen bei der Aufgabenwahrnehmung und Finanzverantwortung. Die Gefahr einer Interessenüberschneidung ist absehbar.

Aus den bisher dargestellten Gründen ist ersichtlich, dass wir die Vorstellung der Landesregierung, das Land in drei kommunal verfasste Regionalpräsidien unter Auflösung der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe sowie des Regionalverbandes Ruhr zu teilen, ablehnen.

Neben den grundsätzlichen staatsrechtlichen Bedenken wird dieses Modell dem einwohnerstärksten Bundesland nicht gerecht. Es geht an den Notwendigkeiten einer leistungsfähigen staatlichen Verwaltung vorbei und verbaut unserem Land zukunftssichere Perspektiven. Dieses Modell ist schlecht für unser Land.

Auch die SPD sieht in der Modernisierung eine notwendige und dauerhafte Aufgabe. Sie ist für uns keine neue Herausforderung. Wir haben uns in der Vergangenheit dieser Aufgabe gestellt und wollen das auch zukünftig tun. Dabei sind die Prinzipien unverändert:

- Aufgabenkritik und Umsetzung ihrer Ergebnisse
- Dezentralisierung und Kommunalisierung
- sinnvolle Privatisierung

Nicht nur, aber vor allem die Bezirksregierungen selbst haben ein Modernisierungskonzept vorgestellt, das erhebliche Rationalisierungs- und Modernisierungspotentiale durch

- Aufgabenkonzentration in der Mittelinstanz
- Reduktion staatlicher Aufgaben
- Kommunalisierung und
- Privatisierung dort, wo eine bessere Aufgabenerledigung möglich ist, macht und dabei zu erheblichen Einsparungen kommt.

Zahlreiche Gutachten haben in der jüngsten Vergangenheit attestiert, dass die derzeitigen fünf Regierungsbezirke räumliche, ökonomische und kulturelle Zusammenhänge hervorragend abbilden. Solange keine erkennbaren und nachvollziehbaren Erträge dargestellt werden, die eine wesentliche Verbesserung für NRW durch die Dreiteilung des Landes aufzeigen, sehen wir keine Notwendigkeit zur Auflösung der vorhandenen staatlichen Mittelinstanz.

11. Juni 2007. Carina Gödecke, Parlamentarische Geschäftsführerin der SPD-Fraktion NRW

Die FDP hat sich mit ihrem Koalitionspartner darauf verständigt, Bürokratie abzubauen und die Verwaltung zu verschlanken. Die Verwaltungsmodernisierung ist seit Regierungsübernahme durch FDP und CDU im Mai 2005 im Rahmen der Initiative Bürokratieabbau ein zentrales politisches Aktionsfeld. Der Bürokratieabbau und die Verwaltungsstrukturreform sollen auf allen Ebenen der öffentlichen Hand nach den ordnungspolitischen Leitlinien: Freiheit vor Gleichheit, Privat vor Staat, Erarbeiten vor Verteilen und Verlässlichkeit vor Beliebigkeit befördert werden.

Ziel ist ein Nordrhein-Westfalen, das seinen Bürgern und der Wirtschaft modern und offen begegnet, das effektiv die Herausforderungen unserer Zeit annimmt und in dem nachhaltige Zukunftsfähigkeit Programm ist. Hierfür werden große

Anstrengungen unternommen, die Bürokratie abzubauen, die Verwaltung zu modernisieren, die Verwaltungsstruktur zu reformieren und die Binnenmodernisierung innerhalb der Verwaltung umzusetzen.

Die Koalition der Erneuerung möchte Nordrhein-Westfalen zu einem Bundesland mit den kürzesten Genehmigungszeiten machen. Wir wollen, dass das internationale Kapital Nordrhein-Westfalen als Investitionsstandort neu entdeckt, damit wir über Investitionen zu Wachstum und Beschäftigung kommen. Das verfolgt im Kern auch der Koalitionsvertrag.

31. Mai 2007. Horst Engel MdL, Innen- und Kommunalpolitischer Sprecher der FDP-Fraktion im Landtag NRW

Wie Sie aus gemeinsamen vergangenen Zeiten wissen, stehe ich der Verwaltungsstrukturreform äußerst kritisch gegenüber. Insbesondere die von Ihnen geäußerten Bedenken gegen ein Auseinanderreißen der Teilregion Westfalen in zwei unterschiedliche Regionalverwaltungen teile ich und halte dies für nicht hinnehmbar.

Ich werde Ihre Resolution an den zuständigen kommunalpolitischen Sprecher, unserer Fraktion, Hans Willi Körfges, weiterleiten.

23. Mai 2007. Hans Theo Peschkes, Sportpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Landtag NRW

Weiterleitung der Resolution des Westfälischen Heimatbundes an das Innenministerium sagte Wirtschaftsministerin Christa

Thoben zu, André Stinka MdL (Dülmen) kündigte die Weitergabe an die SPD-Fraktion an.

Westfalentag 2008

Bad Berleburg ist der Ort, in dem im nächsten Jahr der Westfalentag in Verbindung mit der Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes stattfinden wird. Bad Berleburg feiert 2008 sein 750jähriges Bestehen.

Der Vorstand des Westfälischen Heimatbundes lädt bereits jetzt alle Mitglieder herzlich zur Teilnahme ein und bittet die Heimatvereine, den Termin in ihre Jahresplanungen aufzunehmen. Der Westfalentag wird am Samstag, 17. Mai 2008, stattfinden. Als Referenten haben wir Dr. Markus Harzenetter, den neuen Leiter des LWL-Amtes für Denkmalpflege gewinnen könnten, der in seinem Vortrag zum Thema „Denkmalpflege in

Westfalen“ auf die aktuelle Situation der Denkmalpflege eingehen wird. Am Nachmittag wird es dank eines umfangreichen Besichtigungsprogramms möglich sein, das Wittgensteiner Land kennenzulernen und sich über die Arbeit der Heimatvereine im Kreis Siegen-Wittgenstein zu informieren.

Wie kommen Sie nach Bad Berleburg? Ganz einfach! Steigen Sie doch in einen der Busse, die am 17. Mai von mehreren Orten in Westfalen nach Bad Berleburg fahren werden. Der Westfälische Heimatbund wird für jedes Heimatgebiet als besonderes Angebot einen Bus kostenlos zur Verfügung stellen. Die genauen Abfahrtszeiten und -orte werden rechtzeitig bekanntgegeben. Wir bitten alle

Heimatvereine und alle Einzelmitglieder des Westfälischen Heimatbundes jedoch jetzt darum, den Termin 17. Mai 2008 im Terminkalender mit dem Satz zu versehen: Teilnahme am Westfalentag in Bad Berleburg!

Interesse an Büchern

Wenn der Westfälische Heimatbund morgens seine Post bekommt, gerät der Postbote nicht selten ordentlich ins Schwitzen. Fast täglich bringt er neben vielen Briefen Buchpakete ins Haus am münsterischen Kaiser-Wilhelm-Ring, die dann in die umfangreiche öffentliche Bibliothek eingegliedert werden. Ab und an kommt es vor, dass ein Jahrbuch, ein Heimatkalender, eine Schriftenreihe

oder eine Monographie doppelt angeliefert wird. Damit die Büchersammlung im altherwürdigen Domizil nicht aus allen Nähten platzt, werden diese Dubletten nicht mehrfach eingestellt. Die wertvollen Exemplare will aber auch keiner so einfach dem Altpapier überlassen. Sie werden von Ute Kortmann sorgsam

beiseite gelegt – für den geneigten Leser, der daran Interesse hat. Einige heimatkundliche Leckerbissen möchte der Westfälische Heimatbund nun weitergeben. Kostenlos, versteht sich. Dazu wurde eine Liste erstellt, die der WHB auf Anfrage gerne per E-Mail, Fax oder Post weitergibt. Alles in allem ein kleiner

literarischer Schatz, den es gilt, an den Liebhaber solcher Schriften zu bringen. Dieser wiederum trage aber bitte die Versandkosten.

Die Liste kann angefordert werden unter der Tel.-Nr. 0251 / 203810-17 oder unter der E-Mail-Adresse ute.kortmann@lwl.org

Auf Schusters Rappen

Neuer Wanderführer für den östlichen Hermannsweg

Er verbindet Rheine im Kreis Steinfurt mit dem lippischen Horn-Bad Meinberg, fast immer schön auf den abwechslungsreichen und reizvollen Höhen des Teutoburger Waldes. Kein Wunder, dass der Hermannsweg zu den beliebtesten Kammwanderwegen Deutschlands zählt. Damit der Wanderer auch weiß, was er auf Schritt und Tritt vorfindet, gibt es Wanderführer, natürlich auch für den Hermannsweg. Einer der herausragenden Wanderführer ist „Erlebnis Hermannsweg“. Und weil der Hermannsweg ganze 160 Kilometer lang ist, beschreiben zwei Teile die Wanderung. Die 2003 herausgegebene erste Auflage mit der Beschreibung des östlichen Teils von Bielefeld bis Horn-Bad Meinberg war schnell vergriffen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald sowie der Regionalverlag Kiper haben jetzt die zweite Auflage auf den Markt gebracht, vollständig überarbeitet. Rund 48 Kilometer ist das beschriebene Teilstück lang. Der neue Wanderführer teilt die Strecke in zehn Abschnitte und bietet alternative Rückwander Routen an. Angesprochen ist somit nicht nur der klassische Langstreckenwanderer, sondern auch derjenige, der einfach nur einen Tag lang die Natur- und Kulturlandschaft erleben und genießen will. Der Autor beider Bände, Horst Gerbaulet vom LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, legte besonderen Wert auf die Beschreibung der Kulturlandschaft rings um den eigentlichen Wanderweg. Quasi als Begleiter, der über einen bloßen Strecken-

abschnitt hinausgeht. Wichtiges wird in Exkursen erläutert, beschrieben werden Gasthäuser, Hotels, Jugendherbergen, Haltestellen, Parkplätze oder Schutzhütten. Dazu gehören Spuren aus der Vergangenheit und der Jetztzeit. Auch die seit Kurzem aus den Anliegergemeinden zum Hermannsweg führenden Zugangswege finden sich in den Karten. Das Buch hat ein handliches Mitnahmeformat von 11 mal 22 Zentimetern, umfasst 120 Seiten und ist mit Spiralbindung ausgestattet. Horst Gerbaulet: Erlebnis Hermannsweg – Östlicher Teil, herausgegeben vom Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald, 160 Fotos und Grafiken, mit Karten 1 : 25.000, 14,- €, Verlag Thomas P. Kiper, ISBN: 978-3-936359-22-0.

Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße

Das wissen mittlerweile nicht nur die passionierten Wanderer: Die Hauptwanderwege sind mit einem X markiert, Verbindungswege mit einer Raute und örtliche Rundwanderwege zumeist mit einem A. Jetzt dürfen sich die Wanderer an ein weiteres Zeichen gewöhnen, eines mit einem ganz besonderen Hintergrund. Dies ist die gelbe Jakobsmuschel auf blauem Grund, die Pilgerern den Weg weist. In ganz Deutschland entstanden in den vergangenen Jahren und entstehen derzeit streng nach historischen Vorlagen neu ausgewiesene Jakobspilgerwege. Und weil der Wanderer oder Pilgerer zumeist auch wissen möchte, wo er gerade historisch bedeutsam pilgert, entstehen immer mehr Pilgerführer. So gibt es jetzt auch eine wertvolle Beschrei-

bung der Spuren von Handelsleuten und Jakobuspilgerern im Sauerland sowie im Oberbergischen Land zwischen Attenhorn und Marienheide: „Wandern und Pilgern auf der Heidenstraße“. Herausgegeben vom Heimatbund Märkischer Kreis und Sauerländer Heimatbund. Gefunden wurden sachkundige Autoren. Annemarie und Herbert Schmoranzler sind seit 20 Jahren ausgewiesene Jakobsexperten des Sauerlandes. Hans Ludwig Knau als Ortsheimatpfleger von Meinerzhagen machte sich einen Namen durch zahlreiche Veröffentlichungen und als Mitglied der Altertumskommission von Westfalen. Ekkehard Loch steuerte sein Wissen und seine Erfahrung als Vermessungstechniker bei. Das Team wurde zudem von vielen Helfern unterstützt. Der Führer mit solider Ringbindung, übrigens rucksacktauglich, gliedert sich in fünf Abschnitte mit gleicher Binnengliederung: Nach einer Portalkarte werden die Teilstücke des Weges mit weiteren Karten dargestellt. Bei dem Kartenmaterial handelt es sich um Ur-Messtischblätter 1840, Übersichtshandrisse 1830 oder Generalstabkarten 1816 – 1847. Die moderne Kartenbasis zeigt sich in 1 : 25.000, in Ausschnitten in 1 : 5.000. Es finden sich Beschreibungen von Sehenswürdigkeiten in Wort und Bild in den Teilabschnitten „Wissenswertes am Wege“. Informiert wird der Wanderer auch über alte Herbergen, die Sprache der Fuhrleute, über Natur und aktuelle geprüfte Gastronomieangebote. Erhältlich ist der Wanderführer im Buch- oder Onlinehandel. Bonifatius-Verlag, 148 Seiten, durchgehend farbig bebildert, Spiralheftung, 17,90 €, ISBN 978-3-89710-371-9.

Heimatvereine von A-Z

Bad Westernkotten ist einmal mehr im Internet vertreten. Und zwar unter der Adresse badwesternkotten-ortsvorsteher.de. Internet-Autor und Ortsvorsteher Wolfgang Marcus hat für diesen etwas anderen Auftritt einen ganz besonderen Schwerpunkt herausgearbeitet: die Geschichte des Ortes sowie kommunalpolitische Themen. Ein besonderes Projekt darin ist ein sogenanntes Häuserbuch. Jedes Wohnhaus soll mit der Geschichte seiner Bewohner, der Baugeschichte und vielen Fotos vorgestellt werden. 2004 in den Köpfen geboren, wird das Projekt jetzt Zug um Zug umgesetzt. „Mein Ziel ist es, bis spätestens 2009 etwa zu 100 Wohnhäusern von Bad Westernkotten etwas Ansprechendes präsentieren zu können“, sagt der Autor Wolfgang Marcus und sieht darin einen wichtigen Beitrag der Genealogie zur Heimatgeschichte der Gemeinden.

Mit diesem Erfolg hatten die Verantwortlichen im **Historischen Verein Holzwickede** vor fünf Jahren wohl nicht gerechnet, als sie die Heimatstube für Holzwickede eröffnen durften. Auf die sie so lange gewartet hatten, und die schließlich Satzungsziel des Vereins ist.

Es waren schon einige Anläufe mehr nötig, um diese Heimatstube aus der Taufe zu heben, sagt Schriftführer Herbert Wilhelmy, der beschreibt, dass die Heimatstube im Laufe der vergangenen fünf Jahre von rund 5.000 Besuchern belebt wurde. In unmittelbarer Nähe des Opherdicker Schlosses, das Kulturzentrum des Kreises Unna, liegt die alte Dorfschmiede des Ortsteils Opherdicke.

Die Heimatstube widmet sich auf der unteren Ebene dem bodenständigen Handwerk: Schuhmacherwerkstatt, Huf-

und Wagenschmiede, Zimmerer- und Stellmacherwerkzeuge, Meisterbriefe, aber auch Gerätschaften aus der Land- und Milchwirtschaft dominieren. Im Obergeschoss wird der Besucher alte Münzen und Banknoten vorfinden, ebenso Porzellan und Urkunden, eine Kücheneinrichtung aus den 30er-Jahren und etliche Küchengerätschaften. Eine Galerie von Bildern aus der Gemeinde wird regelmäßig gewechselt. Nicht nur damit möchten die Macher der Heimatstube das Statische aus der Ausstellung nehmen.

Sonderausstellungen über den heimischen Bergbau, das Schützenwesen, über örtliche Vereine und eine Krippenausstellung in der Vorweihnachtszeit sorgen für Abwechslung. Ein weiterer Schritt, der das Interesse an der Heimat in Vergangenheit und Zukunft aufrecht erhalten wird.

Neuerscheinungen

Hollandgänger- Wie die Pfarrer sie sahen

Im Juli 2007 erschien in der Schriftenreihe der Historischen Kommission für Westfalen eine Quellenedition, an der eine deutsch-niederländische Forschergruppe mehr als ein Jahrzehnt gearbeitet hat. Auf 1.225 Seiten liegen nunmehr in zwei Bänden 126 Berichte evangelischer Geistlicher über die sog. Hollandgänger vor, die zwischen 1849 und 1893 aus Westfalen und dem nordwestlichen Niedersachsen vor allem in die Moorgebiete der Provinzen Friesland, Drente und Groningen als landwirtschaftliche Saisonarbeiter wanderten. Am Gesamtwerk beteiligten sich Prof. Dr. Albin Gladen und Dr. Antje Krause (Ruhr-Universität Bochum), Dr. Helmut Talazko (Archiv des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche, Berlin), Gerda van Asselt, Prof. Dr. Jan Lucassen und Dr. Peter Schram (Universität Amsterdam) sowie Piet Lourens (Internationales Institut für Sozi-

algeschichte, Amsterdam) mit. In einer gemeinsamen Einleitung führen sie in den Band ein.

Die Berichte schildern in aller Ausführlichkeit die Lebens- und Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Arbeiter, Ziegler und Moorarbeiter. Verfasser waren in der Regel Pfarrer aus den Gemeinden, aus denen die Wanderarbeiter kamen. Namentlich zu erwähnen sind Gustav Lehnhart (1837-1857 Pfarrer in Ladbergen), der aus dem Kreis Herford gebürtige Wilhelm Friedrich Menkhoff, der Lipper Gustav Meyer, der aus Lengerich gebürtige Reisepfarrer Friedrich Meyeringh sowie Eduard Gronemeyer aus Rödinghausen (Kr. Herford). Ein ausführliches Personen- und Ortsregister erschließt die beiden Bände. Aufgrund der Dichte der Erwähnungen können die wichtigsten Abwanderungsgebiete in Westfalen schnell erschlossen werden: Lippe sowie die heutigen Kreise Minden-Lübbecke, Steinfurt und Herford. Ein zentraler Ort für den Hollandgang war

Ladbergen. Hinzu kommt die Grafschaft Bentheim. Für die ortsgeschichtliche Forschung dieser Gebiete liefert die Edition bisher unbekanntes neues Material, weil nicht nur die Bedingungen in der Fremde, sondern auch Nachrichten aus den Heimatregionen aufgenommen werden. Umgekehrt sind die Zielgebiete natürlich eine Quelle für die Geschichte der niederländischen Zielgebiete, insbesondere für die dortigen Ziegeleien. Wir erfahren vom Gesundheitszustand der Wanderarbeiter, ihrer Unterbringung (meistens in Hütten), der Arbeitszeit, den Löhnen und ihren Kampf gegen die Lohnwillkür der Arbeitgeber.

Neben der Sozialgeschichte liefern die Bände wichtiges Material für die evangelische Seelsorge und Sozialpolitik. Die Strategien der Inneren Mission, aber auch die Krankenversorgung und die weitere geistliche und materielle Hilfe für die Wanderarbeiter werden thematisiert. Die Pfarrer beschreiben, wie sie die Hollandgänger betreuen und wie sie

von ihnen aufgenommen werden. Der Nachweis geistlicher Lieder sowie der erwähnten Bibelzitate sowie der berichtstattenden Pfarrer erschließt auch diesen Aspekt ausführlich, so dass die beiden Bände Handbuchcharakter gewinnen. Bezogen auf die lange Geschichte der Migration von Westfalen in die Niederlande steht der Band eher am Ende, denn der Höhepunkt der Zuwanderung westfälischer Arbeitskräfte in die Niederlande war nach 1849 bereits vorbei. Er lag im 17./18. Jahrhundert, als es auch schon „Hollandgang“ von landwirtschaftlichen Arbeitern neben gewerblichen Arbeitskräften, städtischen Dienstboten, Seeleuten und anderen gab. Eigentümlich ist, dass die älteren Zeiten nicht in vergleichbaren Berichten erfasst sind. Erst unmittelbar nach der Revolution 1848/49, im September 1849, schrieb Gustav Lenhartz den ersten Bericht an Wichern (hier Nr. 1 der Edition). Die Nähe zur Revolution ist kein Zufall, denn die Notwendigkeit, vorbeugende Sozialpolitik zu betreiben, war offenkundig geworden.

Die westfälische und niedersächsische Landesgeschichte hat dem Autorenteam für die Edition zu danken, weil sie die vielen Facetten des Lebens einfacher Leute und ihre schwere Arbeit in aller Deutlichkeit (und Ausführlichkeit) aufzeigt.

Wilfried Reininghaus, Senden

Neues Literaturverzeichnis der Landeskundlichen Bibliothek

Interessante landes- und heimatkundliche Bücher, die man noch kaufen kann – unter diesem Motto steht die aktuelle Titelliste der Landeskundlichen Bibliothek mit rund 350, zum Teil bisher nur einem kleinen Kreis von Experten bekannten Veröffentlichungen über den Märkischen Kreis und seine 15 Städte und Gemeinden, über das Sauerland und über Westfalen. Bemerkenswert ist die große Zahl von 54 Neuerscheinungen der vergangenen zwei Jahre, zum Beispiel „Der Märkische Kreis im Wandel der Jahreszeiten“, die Sammlung Altena-Dahlemer Sagen und Anekdoten („Wie Salz auf Schmalz“), das Buch zum 700-jährigen Jubiläum von Hemer-Deilinghofen („Von der Insel zum Felsenmeer“),

das Grund- und Hypothekenbuch des Kirchspiels Kierspe, die nachgedruckte „Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid“, die „Flora des nördlichen Sauerlandes“, die „Sauerländer Grusel-Sagen“, der „Sauerland-Comic“, die Wortschätze des Sauerlands („Voll auf den Nürsel“), „Fußball in Westfalen“, der „Kulturatlas Westfalen“ oder „Wiederaufbau und Wirtschaftswunder in Südwestfalen“. Das Bücherverzeichnis informiert auf 87 Seiten über die Bezugsadressen und Preise und versteht sich damit als Mittler zwischen Autoren und potenziellen Käufern. Kostenlos erhältlich ist es über den Märkischen Kreis, Fachdienst Kultur, Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek, Bismarckstr. 15 in 58762 Altena und steht außerdem unter www.maerkischer-kreis.de/Kultur im Netz. Bestellungen werden auch telefonisch oder per E-Mail entgegengenommen (02352 / 966-7053; k.mueller@maerkischer-kreis.de).

Neue Chronik: 85 Jahre Sauerländer Heimatbund

Euer Wunsch ist uns Befehl, sagten die Verantwortlichen des Sauerländer Heimatbundes, als der vielfache Wunsch seitens der Mitglieder an sie herangetragen wurde, die Geschichte des Sauerländer Heimatbundes in einem Buch darzustellen. Bereits 1975 hatte sich Theodor Tochtrop die Mühe gemacht, eine solche Chronik zu verfassen. Daran konnte die neue Publikation, die dann aus Anlass des 85-jährigen Bestehens des Sauerländer Heimatbundes erschienen ist, angeknüpft werden. Die Ressortleiterin Geschichte, Dr. Erika Richter, erklärte sich dann bereit, ihre übersichtliche, quellenfundierte Darstellung in der Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes Nr. 4 in 1996 um weitere zehn Jahre zu komplettieren. So wurde eine runde Sache daraus. Das Buch „Sauerländer Heimatbund 1921 – 2006, Kultur als Erbe und Auftrag“ umfasst 132 reich bebilderte Seiten. Es beschreibt umfangreich das Wirken des Heimatbundes, die Anfänge, den „SHB in der braunen Ära“, den Neubeginn nach 1945, die Zeitschriften, Buchveröffentlichungen und Ausstellungen des SHB. Dazu gibt es umfangreiche Interviews, zum Beispiel mit dem dama-

ligen Vorsitzenden und jetzigem Ehrenvorsitzenden Dr. Adalbert Müllmann. Auch die Gedanken-Skizzen zur Heimat des amtierenden Vorsitzenden Dieter Wurm kommen nicht zu kurz. Das Buch ist beim Sauerländer Heimatbund zu beziehen, Sauerländer Heimatbund e.V., Postfach 1465, 59870 Meschede, ISBN 978-3-930264-63-6.

Wie lernt man unseren Boden zu lieben?

Wie wichtig ist uns doch sauberes Wasser und reine Luft! Wir fahren an die Meeresküsten und genießen die gesunde und heilende Meeresluft, wir machen Trinkkuren, baden in den unterschiedlichsten Heilbädern und kaufen Mineralwasser von verschiedensten Heilquellen aus ganz Europa. Ja, reines Wasser und reine Luft ist uns schon etwas wert. Wie sieht es aber mit unserem Boden aus? Können wir in unserem Leben auf dieses Element verzichten? Ist Boden nicht austauschbar und kann beim nächsten Baustoffhändler bestellt werden?

Jedem der sich diesem Thema nähern will, sei das neue Buch von Gerhard Laukötter „Bodenverdichtungen“ empfohlen. Mag der Titel eher auf eine wissenschaftliche Abhandlung von Bodenentstehung bis zur Bodenverdichtung hindeuten so trifft der Untertitel „Bodenbilder, Bodeninhalte, Bodenlyrik“ schon eher den Inhalt der Veröffentlichung. Laukötter versucht neue Bodenfreunde zu finden, ohne sie gleich mit den wissenschaftlichen Fakten zu verschrecken. Er folgt seinen persönlichen Neigungen, die er selber so beschreibt: „Mikroskopieren, Fotografieren, Filmen, Malen, Zeichnen und Schreiben sind Hobbies, die ständig miteinander konkurrieren, die sich aber auch gut verbinden lassen.“ Diese Fähigkeiten sind gepaart mit denen seiner Arbeitsschwerpunkte in der beruflichen Tätigkeit des Gewässer-, Boden- und Artenschutzes in der Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen (NUA).

Geschrieben mit viel Herzblut finden sich zu jedem der auf zwei Seiten ausgeführten Themen seine eigenen Gedichte. Der Titel BODEN- VER-DICHTUNGEN mag darauf schon einen Hinweis geben. Bei der innigen und liebevollen Bezeich-

nung des Mutterbodens oder auch der Muttererde beginnt das Gedicht „Unser Boden ist ganz Mutter. Seine Pflanzen geben Futter allen Tieren drin und drauf wunderbarer Lebenslauf...“.

Wie erreicht man mit der Thematik des Bodenschutzes die Menschen? Wie gewinnt man Verständnis für die biologisch ökologischen Fragestellungen zum Thema Boden? Indem man die Emotionen anspricht und viele Informationen vermittelt. Fantastische Fotos und Zeichnungen von Pseudoskorpionen, Moosmilben oder Saftkuglern machen neugierig auf das so vielfältige Bodenleben. Ganz nebenbei werden einige hochproblematische Themen angesprochen. „Am Tag, als der Bagger kam, geschah so schrecklich viel. Und nach des Baggers Arbeit, da wurde es traurig still.“ Und wer wurde schon mit dem Foto eines Feinschliffs vom Salz des Nitrats an die Problematik der Eutrophierung unserer Gewässer und Böden herangeführt?

Boden lebt! Vom toten Ausgangsgestein bis zum lebendigen Boden ist es eine lange Entwicklungsgeschichte. Wer auf

anregende Weise etwas mehr darüber erfahren möchte, sollte sich dieses Buch nicht entgehen lassen. Auf 144 quadratischen, farbigen Seiten finden Sie einen leichten Zugang. Herausgegeben wurde die Veröffentlichung im Martina Galunder-Verlag mit der ISBN 978-3-89909-073-4. Bestellen können Sie das Buch bei der NUA oder im Buchhandel zum Preis von 22,00 €.

Über den Vater des Tierschutzgesetzes

Tier- und Naturschutz vorbildlich: Carl Kraemer aus Hilchenbach (1873 – 1951) dürfte wohl als der Vater des Tierschutzgesetzes gelten und hat den Tierschutz Zeit seines Lebens par excellence vorgelebt. Wie, das beschreibt Karl Zoll, langjähriges Mitglied im Vorstand und Vorsitzender des Kuratoriums der „Carl-Kraemer-Stiftung“ in Hilchenbach, in einem über 100 Seiten starken Buch. Leben und Werk von Carl Kraemer sind darin interessant geschildert. Schon als Schüler beschäftigte er sich mit Pflanzen und Tieren in Wald und Feld. Be-

reits im Alter von 23 Jahren wurde er zum korrespondierenden Mitglied der zoologischen Sektion des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst in Münster. 1899 übernahm er den Vorsitz des Tierschutz-Vereins Hilchenbach.

Fünf Jahre zuvor freundete sich Carl Kraemer mit dem Berliner Ehepaar Hans und Meta Beringer an. Die leiteten den größten Berliner Tierschutz-Verein zur Bekämpfung der Massentierquälereien. Die Beringers holten Carl Kraemer 1912 nach Berlin, damit er den Verein hauptamtlich leiten sollte. Dies alles liest sich in dem kurzweilig gehaltenen Buch. Es beschreibt auch, dass Hindenburg auf ihn aufmerksam wurde, dass er in Genf aktiv war oder warum er als Vater des Tierschutzgesetzes gilt. Das Buch „Carl Kraemer – Leben und Werk“ ist als Folge 20 der Beiträge zur Geschichte Hilchenbachs beim Hilchenbacher Geschichtsverein erschienen. Zu beziehen bei Reinhard Gämlich, Geschäftsführer und Stadtmuseumsleiter, Im Burgweiher 1, 57271 Hilchenbach, Tel.: 02733/288260 (8,00 €).

Persönliches

Im Alter von 66 Jahren verstarb am 17. August 2007 Rötger Belke-Grobe aus Holthausen bei Schmallenberg. Sein Tod löste im ganzen Sauerland und weit darüber hinaus Bestürzung und Anteilnahme aus. Schon in jungen Jahren übernahm er neben der Bewirtschaftung seines Hofes Verantwortung in der Kommunalpolitik. 1969 wurde er Gemeindevertreter in Oberkirchen und nach der kommunalen Neugliederung Stadtvertreter in Schmallenberg, wo ihm 1989 das Amt des Bürgermeisters anvertraut wurde. 1979 wurde er in den Kreistag des Hochsauerlandkreises gewählt und gehörte seit 1994 auch der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe an. Hier übernahm er 2004 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. Neben diesen kommunalen Ämtern sind insbesondere seine Aktivitäten im Bereich des Sozialen sowie der Heimat- und Kulturpflege hervorzuheben. Er ist der Gründer des Westfälischen

Schieferbergbau- und Heimatmuseums Holthausen und Initiator der Südwestfälischen Galerie. Als 1. Vorsitzender hat er das Museum 33 Jahre lang inhaltlich geprägt und ihm überörtliche Resonanz weit über das Sauerland hinaus gesichert. Mit gleichem Einsatz führte er seinen Heimatort Holthausen im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ zum Gold auf Landes- und Bundesebene. „Bei ihm verbindet sich Hartnäckigkeit mit einem Schuss Herzblut“, so hieß es bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahre 1998. In Holthausen, in Schmallenberg, im Sauerland und in Westfalen – auf allen vier Ebenen seiner heimatbezogenen Arbeit hat er Spuren hinterlassen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

50 Jahre war Josef Glaßmeyer Vorsitzender der Laggenbecker KAB-Volkstanzgruppe. In dieser Zeit rief er unter

anderem die Internationale Begegnungswoche ins Leben. Mit dem Gedanken, dass Volkstänzer einen unschätzbaren Beitrag zur friedlichen Völkerverständigung leisten können. Weltweit wurden so viele Tausend Bekanntschaften und Freundschaften geknüpft. Am 23. September ist Josef Glaßmeyer in seinem Geburtsort Laggenbeck (Ibbenbüren) gestorben. Er war der Inbegriff für Völkerverständigung, Volkstanz und ehrenamtliches Engagement. Am 4. April 1929 in Laggenbeck geboren, blieb er seiner Heimat immer treu. 1947 wurde er Mitglied der Volkstanzgruppe, nur drei Jahre später übernahm er das Amt des Vorsitzenden, das er erst im Jahr 2000 weitergab. Er brachte vor allem junge Menschen dazu, einen Blick über den Tellerrand zu werfen, andere Kulturen und Sitten kennen zu lernen, sie zu akzeptieren und zu tolerieren. Seine Leistungen wurden 1983 mit dem Bundes-

verdienstkreuz und im Jahr 2000 mit der Ketteler-Plakette auch von öffentlicher Seite entsprechend gewürdigt.

Am 23. Juli verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren der Geograph und Fachdidaktiker **Prof. Dr. Hans Friedrich Gorki**. Hans Friedrich Gorki studierte in Münster die Fächer Geographie, Germanistik und Geschichte. Aus seiner Staatsarbeit über „Grundrisse westfälischer Städte“ von 1950 ist 1954 ein viel zitierter Aufsatz in der Schriftenreihe „Spieker“ der Geographischen Kommission für Westfalen hervorgegangen. Seine beruflichen Stationen wechselten zunächst zwischen Schuldienst (Gymnasien in Münster, Warendorf, Altenhündem und Lemgo) und dem Institut für Geographie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster (Lehrstuhl Prof. Dr. W. Müller-Wille), wo er zeitweise die Verwaltung einer Wissenschaftlichen Assistentenstelle inne hatte. In dieser Zeit entstand im Jahre 1956 seine Dissertationsschrift mit einem neuen auf Westfalen bezogenen Thema, und zwar über „Verwaltungsorte und ihre Bereiche im inneren Münsterland – ein Beitrag zur Erfassung zentralörtlicher Erscheinungen“. Ende der 1960er Jahre kam Gorki für kurze Zeit als Oberstudienrat im Hochschuldienst nach Münster zurück, bis er 1970 zum Ordentlichen Professor an der damaligen Pädagogischen Hochschule Ruhr in Dortmund – 1980 in die Universität Dortmund eingegliedert – berufen wurde, wo Prof. Gorki bis 1988 das Arbeitsgebiet „Geographie und ihre Didaktik“ vertrat.

Hans Friedrich Gorki war ein anerkannter Wissenschaftler für geographische Landeskunde, Fachdidaktik, Stadtgeographie, Zentralitätsforschung und auch Kartographie. Er hat sich zudem viele Jahre im Naturschutz und in der Landschaftspflege in Westfalen (zunächst im Raum Lippe, später zwischen 1975 und 1986 als Vorsitzender des Beirats der Unteren Landschaftsbehörde in Dortmund) ehrenamtlich engagiert und für diese Tätigkeiten 1983 das Bundesverdienstkreuz am Bande zugesprochen bekommen.

Sein besonderes wissenschaftliches Interesse galt der Mitarbeit in der Geographischen Kommission für Westfalen

im Landschaftsverband Westfalen-Lippe, deren Mitglied er 53 Jahre lang war. Hans Friedrich Gorki hat sich dort u. a. lange Zeit in der Atlaskommission für den „Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen“ engagiert, in der seine fachlich fundierte Arbeit und kritische Diskussionsbereitschaft sehr geschätzt wurde. Er hat u. a. auch mehrere originelle Atlasblätter mit Textbeiträgen gestaltet und darüber hinaus zuletzt auch an dem neuen landeskundlichen Projekt WESTFALEN REGIONAL mitgewirkt. Durch seine Übersiedlung in ein Seniorenheim in Münster vor zwei Jahren war es ihm gut möglich, noch weiterhin in der Geographischen Kommission mitzuarbeiten, für die er noch in den letzten Wochen ein neues Atlasblatt zum Thema der Stadtentstehungsphasen in Westfalen begonnen hatte. Professor Gorki hat aber den Abschluss dieser Arbeit – die er angesichts seines nahe bevorstehenden Todes selbst als seinen „Schwanengesang“ bezeichnet hat – trotz eisernen Lebenswillens nicht mehr erleben können.

Heinz Heineberg

Die Heimatgeschichte Lüdinghausens war die Leidenschaft von **Georg Inkmann**. Dies hatte ihm schnell den Ruf eines hervorragenden Heimatforschers eingebracht. Weit über die Grenzen Lüdinghausens hinaus. Am 25. August ist Georg Inkmann, langjähriger Geschäftsführer des Heimatvereins Lüdinghausen, im Alter von 69 Jahren gestorben. Georg Inkmann wurde 1978 zum Schriftführer des Heimatvereins Lüdinghausen berufen. Wie der Vorsitzende des Heimatvereins, Eberhard Bleich, betont, war der Wert geschichtlicher Traditionen für Georg Inkmann Verpflichtung und Ansporn zugleich. Besonderen Wert hat der Verstorbene auf die „Lüdinghauser Geschichtshefte“ gelegt. Wenige Tage vor seinem Tod übergab er dem Heimatverein sein Manuskript für das Heft 13 in dieser Reihe, das sich mit dem Abgabewesen in Stadt und Land befasst. Lüdinghausen hat Georg Inkmann aber noch viel mehr zu verdanken. Er hat entscheidend dazu beigetragen, das Stadtbild zu prägen, unter anderem durch den Geschichtswanderweg zwischen den beiden Burgen, durch den Feme-

stuhl in der Borg, den Statuen von St. Johannes Nepomuk, den Marktbrunnen und eine Vielzahl von Bronzetafeln mit historischem Hintergrund. Auch die katholische Kirchengemeinde St. Felizitas trauert um Georg Inkmann. Denn er widmete sich mit großer Leidenschaft der Erforschung der Geschichte der Kirchengemeinde in zahlreichen Veröffentlichungen.

Er hat sich dem Ehrenamt verpflichtet. Das seit weit über vier Jahrzehnten. Er ist – nachdem er sich aus vielen anderen Ämtern zurückgezogen hat – Kreisheimatpfleger für den Kreis Warendorf, er ist Ortsheimatpfleger in Warendorf, er ist Vorsitzender des Kreisheimatvereins Beckum-Warendorf, er ist Präsident der Deutsch-Türkischen Gesellschaft Münster – und er ist das beste Beispiel dafür, dass ein solches Engagement im Herzen jung hält: **Prof. Dr. Paul Leidinger** hat am 4. September auf 75 Lebensjahre zurückgeblickt. Voller Tatendrang und bei bester Gesundheit. In etlichen Ämtern hat sich der Historiker in ungewöhnlicher Weise um die Geschichtsforschung und die Heimatpflege in Westfalen verdient gemacht. Über Jahrzehnte hinweg. Erwähnt seien hier allein seine Ämter in der Heimatpflege – was er für die Historische Kommission für Westfalen und für den Verband der Geschichtslehrer Deutschlands geleistet hat, kann an dieser Stelle nicht im einzelnen gewürdigt werden. Seit 1963 bereits lebt der Jubilar in Warendorf. Geboren wurde er 1932 als jüngstes von neun Geschwistern in Werl. Das Abitur bestanden, zog es Paul Leidinger an die Universitäten, um sich in Münster und Freiburg eine breite Palette an Wissen zu erwerben. Geschichte, Germanistik, katholische Religion und Philosophie standen auf dem Lehrplan. Auf das Erste Staatsexamen 1958 und die Referendarausbildung in Warendorf und Münster folgte drei Jahre später das Zweite Staatsexamen. Und weitere zwei Jahre später, 1963 dann, promovierte Paul Leidinger in Münster über die Geschichte der Grafen von Werl im Hochmittelalter, ein Standardwerk zur westfälischen Geschichte. Bereits ein Jahr zuvor unterrichtete er am Gymnasium Laurentianum in Warendorf, das er erst 1978 als Studiendirektor verließ. Danach

nahm er eine Lehrtätigkeit zunächst an der Pädagogischen Hochschule, später an der Universität Münster auf. Zwischenzeitlich hatte sich Paul Leidinger für das Fach „Westfälische Landesgeschichte und Didaktik der Geschichte“ habilitiert. Seine Studenten dürften sich heute an die zahlreichen Studienexkursionen erinnern, die sicher nicht einfach zu planen und zu realisieren waren. Ging es doch unter anderem in die damalige DDR und nach Polen, aber auch in die Türkei. Mit einer Festschrift sollte vor fünf Jahren – pünktlich zum 70. Geburtstag – die langjährige Tätigkeit in Forschung und Lehre von seinen Doktoranden und Kollegen besonders geehrt werden. Geplant war eine Festschrift mit dem Titel „Vielfalt in Einheit – Europäische Einigung und westfälische Geschichte“. Die bereits gedruckten Bücher fielen dann aber in der Druckerei in Dresden den Hochwasserfluten zum Opfer. Trotzdem gab es zum Geburtstag ein Vorabexemplar, das dem Jubilar an seinem Geburtstag überreicht wurde. Die Auflage dann wurde etwas später neu gedruckt. Seine ehrenamtlichen Aufgaben, die er neben Schule und Universitätstätigkeit übernommen hat, sind mannigfaltig. Von 1964 bis 1975 leitete er das Stadtarchiv seiner Wahlheimat Warendorf. Dabei sorgte er durch die Angliederung des Amtsarchivs Sassenberg und des Kreisarchivs für eine Neuordnung als Zentralarchiv des Altkreises Warendorf. 1965 übernahm Paul Leidinger für ein ganzes Jahrzehnt das Amt des Kreisheimatpflegers im Altkreis. Die Vereinigung der Kreisheimatvereine Warendorf und Beckum im Zuge der kommunalen Neuordnung 1975 ist nicht ohne seine intensive Mitwirkung zustan-

de gekommen. Fachkompetenz gepaart mit Ideenreichtum war auch der Grund, dass er jeweils als stellvertretender Vorsitzender in den Kreisgeschichtsverein und in den Kreiskunstverein gewählt wurde. 1999 dann wurde er zum Vorsitzenden des Kreisgeschichtsvereins gewählt. Und es gab und gibt natürlich den Heimatverein seines Wohnortes Warendorf. Paul Leidinger initiierte 1970 die erfolgreiche Neugründung. So erfolgreich, dass er gleich für 13 Jahre lang zum Vorsitzenden gewählt wurde, dann zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Im Zenit seines Tuns dort: der Erhalt von Baudenkmalen und die Gründung der Reihe „Warendorfer Schriften“, deren Herausgabe er betreut. Die Reihe gilt als das bedeutendste Publikationsforum für die Erforschung der Geschichte von Stadt und Kreis Warendorf. „Seiner“ Stadt Warendorf galt auch die dreibändige monumentale Monographie mit 2200 Seiten, die von Paul Leidinger vor sieben Jahren veröffentlicht wurde. Nur eine von unzähligen Veröffentlichungen, die dem Jubilar zu verdanken sind. Paul Leidinger wurde 1991 gebeten, das Amt des Kreisheimatpflegers erneut zu übernehmen, das er seither mit Tatkraft und Weitblick ausübt. Die Verdienste von Paul Leidinger wurden 1983 mit der Wilhelm-Zuhorn-Plakette gewürdigt, 1990 dann mit der Augustin-Wibbelt-Plakette. Wer den Jubilar kennt, weiß, dass er sich noch lange nicht zurücklehnen wird, um sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Dafür dankt ihm der Westfälische Heimatbund und wünscht dem Jubilar noch viele Jahre uneingeschränkter Schaffenskraft. Die westfälische Geschichtsforschung, die Heimatpflege in Westfalen und der

Westfälische Heimatbund brauchen solch ein Engagement.

Über ein halbes Jahrhundert war **Bernhard Nonte** der Ansprechpartner in Mettingen (Kreis Steinfurt), wenn es um Fragen der Heimatforschung ging. Anfang September ist er im Alter von 78 Jahren gestorben. Viele Schülergenerationen hat er als Leiter der dortigen Realschule begleitet, in ganz Mettingen war er bekannt durch die vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten. Bereits vor seiner Studienzeit beschäftigte sich der geborene Remseder (Remsede bei Bad Laer in Niedersachsen) intensiv mit geschichtlichen Forschungen. In Mettingen war er als aktives Mitglied im Heimatverein tätig wie auch in kirchlichen Vereinen, zum Beispiel in der Kolpingfamilie, in deren Vorstand er einige Jahre mitwirkte. Die zweite Auflage des Heimatbuches von Hubert Rickelmann „Mettingen im Wandel der Zeiten“ ist mit ihm realisiert worden. Bernhard Nonte war Autor der Festschrift „75 Jahre Heimatverein Mettingen – 25 Jahre Heimathaus“ sowie eines neuen Führers durch das Tüöttenmuseum.

Er begab sich auf die Spuren der Schriftstellerin Josepha Sandhage und einiger Mettinger Künstler wie Josef Hagedorn oder Anton Niessing. Daneben verfasste er Zeitungsberichte und bereicherte die Jahrbücher „Unser Kreis“. Seine umfassenden Kenntnisse der Heimatgeschichte setzte er als Gästeführer ein. Auch bei seinem Hobby, der Archivierung und Aufarbeitung alter Überlieferungen, gaben ihm seine Frau Johanne, mit der er seit 1958 verheiratet war, und die vier Kinder Rückhalt.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Kreisheimattag in Raesfeld

Den Heimatvereinen kommt als Hüter und Pfleger der örtlichen wie der regionalen Geschichte eine besondere Rolle zu. Vieles wäre nicht überliefert worden, hätten sich diese Vereinigungen nicht um Erhalt und Pflege der Überlieferung gekümmert. Das Spektrum der Aktivi-

täten reicht von der frühgeschichtlichen Grabung über die Sammlung von mundartlichen Erzählungen bis hin zur Dokumentation von Tagesereignissen der Gegenwart. Je nach lokalen Bedürfnissen und Möglichkeiten haben die Vereine unterschiedliche Schwerpunkte, aber allen ist dieses Anliegen gemeinsam. In jüngster Zeit unterstützt auch die Nut-

zung der neuen Medien das Engagement der Vereine. Oft ist nur so das Sammeln und Erfassen wegen der Materialfülle überhaupt noch möglich. Nicht zuletzt ermöglichen erst diese technischen Hilfsmittel eine Erschließung und Benutzung der Sammlungen, und auch die historisch gewachsenen Bestände sind oft auf diese Weise einfacher zugänglich.



Auf gute Resonanz stieß der Bücherstand der Kulturabteilung des Kreises Borken, der die Teilnehmer des Heimattages vor dem Eintritt in das Infozentrum mit einer Sonderaktion begrüßte.

Diese wichtige Rolle der Heimatvereine ist unbestritten; sie auch deutlicher zu machen, war ein Anliegen des Kreisheimattages 2007, zu dem Kreisheimatpfleger Wolfgang Feldhege und Maria Leister, Vorsitzende des Heimatvereins Raesfeld, die Heimatfreunde aus dem

Kreis Borken und alle Interessierten eingeladen hatten. Dieser fand am Samstag, dem 11. August im schönen Ambiente des Informations- und Besucherzentrums Tiergarten Schloss Raesfeld statt. Besonders erfreut waren die Gastgeber, dass der Vorsitzende des Westfälischen

Dr. Wolfgang Kirsch referierte zum Thema „Der Beitrag der Heimatvereine zum öffentlichen Gedächtnis.“



Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, seine aktive Beteiligung am Heimattag zusagen konnte und auch Prof. Dr. Norbert Reimann, Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen, mit seiner fachlichen Kompetenz diese Veranstaltung mitgestaltete.

Die Erinnerungskultur der Menschen sei sehr unterschiedlich, stellte Dr. Wolfgang Kirsch in seinem Vortrag fest. Meist seien es herausragende Ereignisse wie ein Jubiläum, ein Gedenktag, Feiertag oder Ähnliches. Das Verbindende einer Gemeinschaft werde bedacht und dadurch entwickle sich die gemeinsame Identität. „Heimatgeschichte ist meist eine Universalgeschichte“, so Dr. Kirsch, aber das Finden von Quellen sei sehr schwierig. Die neuen Medien könnten diese Arbeit sicherlich vereinfachen.

Ein wesentliches Merkmal der Zeitgeschichte sei die bisher noch nie da gewesene Menge und Vielfalt an Material. Kamen zum geschriebenen beziehungsweise gedruckten Wort zunächst die Fotos und später die Filme hinzu, so entstehe mit Videos und digitalisierten Daten in letzter Zeit etwas völlig Neues, das die Heimatvereine auch vor völlig neue Herausforderungen stelle. Ohne Zweifel liege eine sehr wichtige Aufgabe für die Heimatvereine in der Sicherung des örtlichen Archivmaterials für die Zukunft. Dabei könnten durchaus die zuständigen Fachleute vom LWL-Archivamt für Westfalen zu Rate gezogen werden.

Während Dr. Kirsch in dem Zeitalter der Digitalisierung eine große Chance sieht, mochte Prof. Dr. Norbert Reimann dem so nicht ohne Bedenken zustimmen: „Die Digitalisierung ist nicht uneingeschränkt geeignet, weil die technische Entwicklung nicht vorhersehbar ist“. Diese Erfahrung habe er bereits machen müssen. „In 100 Jahren wird das, was heute auf CD gespeichert wird, niemand mehr lesen können, ein Konvertieren wird wahrscheinlich nicht möglich sein“, so seine Überzeugung. Und: „Die Aufbewahrung des Originals ist die kostengünstigste und sicherste Methode der Archivierung“.

Im Anschluss an die Vorträge präsentierten Maria Leister, Richard Sühling und Heinrich Holters an Hand von praktischen Beispielen, wie die Heimatvereine

Raesfeld und Alstätte ihr kulturelles Erbe sammeln und archivieren. Den Abschluss des Heimattages bildeten nach dem gemeinsamen Mittagessen auf der Terrasse des Wasserschlosses Raesfeld geführte Besichtigungen: im Wasserschloss Raesfeld, durch die Werkstätten der Akademie des Handwerks Schloss Raesfeld, in der Schlosskapelle, im Museum am Schloss, im Schulmuseum Raesfeld sowie im Tiergarten- und Informationszentrum mit kulturgeschichtlicher Ausstellung und eine Führung im Tiergarten.

Antonius Böing

Köhlertage mit der Meilertaufe in Lengerich am Teutoburger Wald

Viele Interessierte fanden sich am 1. September auf dem alten Hohner Sportplatz ein, um ein Stück Geschichte zu schnuppern: Die bereits zum zweiten Mal in Lengerich stattfindenden Köhlertage der Interessengemeinschaft Teutoburger Wald (IG Teuto) wurden mit der Meilertaufe eingeleitet.

Nachdem bereits im Winter des vorigen Jahres mit den Vorbereitungen begonnen worden war, bauten zahlreiche Helfer den gesamten Freitagnachmittag über getrocknetes Holz zu einem klassischen Kohlemeiler auf. Trotz äußerst schlechter Wetterbedingungen entstand schnell der kegelförmige Meiler, an dem sich am Samstag Groß und Klein zur Meilertaufe versammelten.

Unter musikalischer Begleitung des Bläserkorps Tecklenburger Land stiegen Bürgermeister Friedrich Prigge, Dyckerhoff-Werkleiter Hans-Jürgen Asel, Vorsitzender der IG Teuto Professor Dieter Rödel, Dr. Michael Rossmann, Öffentlichkeitsarbeit Dyckerhoff und Köhler Franz Kopf gemeinsam mit der Köhlerliesl Beatrix Pliet, Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) auf den hohen Meiler, der aus dem Niederwald-Holz Holzkohle produziert.

Nach ausführlichen Informationen über die Kunst der Holzverkohlung und die Verbindung von Unternehmen der IG Teuto und der ANTL in Lengerich, zündete Köhler Franz Kopf den Meiler an. „Schwarzer Friedrich von Lengerich II.“ wurde der Holzmeiler unmittelbar da-



„Schwarzer Friedrich von Lengerich II.“

nach von Bürgermeister Friedrich Prigge getauft.

Anschließend bot sich für die Besucher noch die Gelegenheit, die beliebten kulinarischen Lammbratwürstchen der ANTL-Schafherde zu schlemmen und sich sowohl am Infostand als auch bei den Veranstaltern selbst über die Holzverkohlung zu informieren.

Die Veranstalter freuten sich über die schöne Resonanz des ersten Köhlertages. Dies ist ein Versuch, das Handwerk wieder neu zu beleben und dafür bietet sich der Teutoburger Wald großartig an, um Menschen und Landschaft wieder zu vereinen.

Während der Köhlertage fand ein reichhaltiges Programm für Schulklassen am

Meilertaufe in Lengerich-Hohne



Vormittag und für die Lengericher Bürger am Nachmittag und Abend statt. Vorträge und Exkursionen zu unterschiedlichen Themen des Naturschutzes fanden interessierte Zuhörer. Musikalisch umrahmt gab es am Samstag und Sonntag die Möglichkeit, sich bei Bier und Lambratwurst über alle Fragen des Naturschutzes am Teutoburger Wald auszutauschen. Am Sonntag, den 9. September konnte dann die qualitätsvolle Holzkohle aus reinem Buchenholz für die nächste Grillsaison gekauft werden.

Heimatfreunde aus dem Münsterland und der Hellwegregion trafen sich in Lünen

Heimatspflege ist keineswegs rückwärtsorientiert und „trocken“, sondern engagiert und auf der Höhe der Zeit: Das erfuhren annähernd 100 Heimatfreunde aus der Region Hellweg/Münsterland am 8. September beim diesjährigen Heimatgebietstag im Bürgerhaus in Lünen-Brambauer. Der Vorsitzende des Heimatgebietes Hellweg und Unnaer Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht hatte den Tag vorbereitet und ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt.

Nach den Grußworten von Lünens Bürgermeister Hans Wilhelm Stodollick und Unnas Vize-Landrat Wolfgang Kerak stellte Lünens Stadtarchivar Fredy Niklowitz „Haus und Schleuse Horst – Geschichte an einem Dreiländereck“ vor. Dabei erfuhren die Teilnehmer, dass hier im Mittelalter eine Kommende des Johanniterordens bestand. Heute ist von diesen Gebäuden und auch der Schleuse an der Lippe so gut wie nichts mehr im Gelände zu erkennen.

Horst Störmer erläuterte anschließend Sinn, Aufbau und Organisation des Lünener „Stadtverbandes für Heimatspflege“. Hier sind etliche Vereine zusammengeschlossen, die im Bereich Heimatspflege und Kultur tätig sind, darunter die Freiwilligen Feuerwehren, Wandergruppen und Geschichtskreise, Chöre und Schützenvereine. Dieses „Lünener Modell“ kann durchaus Vorbildcharakter auch für andere Orte in Westfalen haben.

Nach einer Kaffeepause entwickelte Dr. Detlef Schiebold, Leiter der Koordinierungsstelle für Planungsaufgaben beim Kreis Unna, im Hauptvortrag des Tages



„Heimatspflege anschaulich“ bei den Exkursionen

„Visionen für das östliche Ruhrgebiet“: Er skizzierte den Strukturwandel, erläuterte die Stärken der Region, die noch deutlicher nach außen getragen werden müssen (Stichwort: „Region der kurzen Wege“), beschrieb die Zusammenarbeit mit den Hochschulen in der näheren Umgebung - und zeichnete so ein eindrucksvolles Bild eines lebens- und liebenswerten Kreises Unna zwischen den Großstädten Dortmund und Hamm.

Am Nachmittag standen vier Exkursionen zur Auswahl: Eine Fußexkursion führte durch den Ortsteil Brambauer zum Bergarbeiterwohnmuseum, wo sich die Teilnehmer ein Bild von den Lebensumständen in einer Kolonie um das Jahr 1930 machen konnten. Eine zweite Tour führte zu den Sehenswürdigkeiten der Lünener Innenstadt. Das Museum der Stadt Lünen und der Schlosspark Schwansbell wurden bei einer dritten Exkursion erkundet, während bei einer Busrundfahrt durch das Lünener Stadtgebiet der Seepark und der Preußenhafen im Vordergrund standen.

Für das leibliche Wohl sorgte Kochdozentin Gudrun Friese-Kracht von der VHS Unna, die eigens für den Tag eine rustikal-pfiffige „Westfälische Lauch-Käse-Kartoffel-Suppe“ kreiert hatte, die allen Teilnehmern bestens mundete.

Großes Kompliment für die ehrenamtliche Arbeit

Immer wieder wird versucht, den Begriff Heimat transparenter zu machen. „Heimat ist dort, wo man sich nicht erklären muss“, lautete die gelungene Formulierung von Reinhild Finke, der Kreisheimatpflegerin des Kreises Steinfurt anlässlich des Kreisheimattages in Tecklenburg. 130 Heimatfreunde spendeten dafür und für viele weitere Beiträge kräftigen Applaus. Die Repräsentanten der 40 geladenen Heimatvereine wurden auch von Horst Wermeyer, Vorsitzender des Geschichts- und Heimatvereins Tecklenburg, begrüßt. Er wies darauf hin, dass vor 60 Jahren bereits der Heimatbund dort in der Burgstadt



Sie bereicherten den Kreisheimattag in Tecklenburg (v.l.): Professor Dr. Peter Johaneke, Tecklenburgs Heimatvereinsvorsitzender Horst Wermeyer, Landrat Thomas Kubendorff, Kreisheimatpflegerin Reinhild Finke, Wolfgang Feldhege als Repräsentant des Westfälischen Heimatbundes und Tecklenburgs Bürgermeister Wilfried Brönstrup.

getagt habe. Und das gleich über zwei Tage, mit Tanz auf zwei Sälen, Vorführungen von Reitervereinen und Besuch der Freilichtbühne. Wermeyer streifte kurz die Stadtgeschichte, sprach auch über den „schmerzhaften Verlust“ des Kreissitzes (der Kreis Steinfurt wird von zwei Standorten, Steinfurt und Tecklenburg „regiert“). Tecklenburgs Ängste, auch die letzten Kreiskompetenzen zu verlieren, wurden im Anschluss aber von Landrat Thomas Kubendorff entkräftet. Kubendorff machte den Heimatvereinen ein großes Kompliment „für die ehrenamtliche Arbeit, die die öffentliche Hand niemals leisten“ könne. Allein die Mithilfe der Vereine bei der Erhaltung vieler Heimathäuser, Speicher und Mühlen sei sehr bemerkenswert. „Sie tragen zum Wohlfühlen in der Heimat bei. Das ist auch eine Art Wirtschaftsförderung, denn die Familien bleiben hier im Kreis.“ Nach den Grußworten von Tecklenburgs Bürgermeister Wilfried Brönstrup und Wolfgang Feldhege, der die besten Wünsche des Westfälischen Heimatbundes überbrachte, begann ein längerer Ausflug in die wechselvolle Geschichte der Grafschaft Tecklenburg, den Professor Dr. Peter Johaneke, früherer Inhaber des Lehrstuhls für westfälische Landesge-

schichte an der Universität Münster, mit interessanten Details und Zahlen ausstattete.

Sauerländer Heimatbund zu Gast in Allendorf

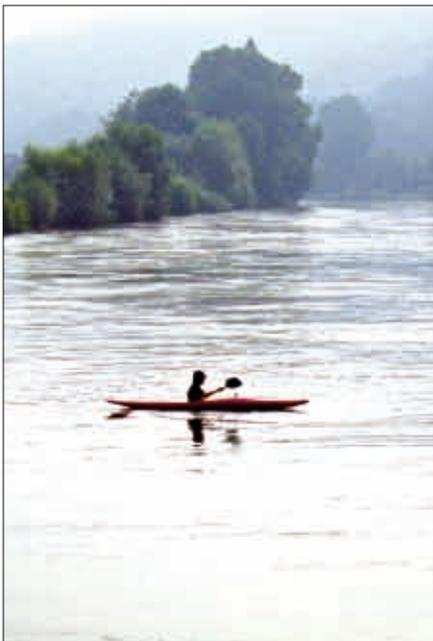
Ein Jubiläum ist immer ein willkommener Anlass, einen Besuch abzustatten. „600 Jahre Stadt Allendorf“ hieß das Jubiläum, der Besuch kam vom Sauerländer Heimatbund für das kurkölnische Sauerland – gleich in einer Stärke von 450 Teilnehmern zur diesjährigen Mitgliederversammlung, die vom Vorsitzenden Dieter Wurm begrüßt wurden. Er dankte unter anderem für ihr Kommen der Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Edeltraud Klüeting, Heiko Kosow als Stellvertreter des Regierungspräsidenten, den Landtagsabgeordneten Klaus Kaiser und Hubert Kleff sowie dem Kreistagsmitglied und Kulturausschussvorsitzenden Werner Wolff. Ein besonderer Gruß galt dem Ehrenvorsitzenden Dr. Adalbert Müllmann. Die Allendorfer hatten sich Einiges einfallen lassen, um ihre Gäste gut zu unterhalten. Das begann dann schon mit der Begrüßung. Die gab es von den Luirlingen, die sonst als Alphornbläser be-

kannt sind. Sie boten ein „Mini-Musical“ dar. Auch die plattdeutsch vorgetragene Begrüßungsrede des Fickeltünnes-Vorsitzenden Anton Lübke gehörte neben anderen Grußworten zu den Höhepunkten des Veranstaltungstages. Sie war ein einziges Plädoyer für die Heimatarbeit. Lübke machte deutlich, was Bürgerengagement alles bewegen kann. In seinem Tätigkeitsbericht hob Dieter Wurm hervor, dass der Sauerländer Heimatbund derzeit von 3.000 Mitgliedern getragen werde. Auch die Mitgliederzeitschrift Sauerland stoße weiterhin auf große Resonanz. Dieter Wurm wies auf weitere Publikationen hin. So auf das wissenschaftliche Buchprojekt „Herzogtum Westfalen“ mit dem Herausgeber Prof. Dr. Dr. Harm Klüeting, das gut gestartet sei. Die in einer Mitgliederversammlung unumgänglichen Regularien, um den Satzungen genüge zu tun, gingen zügig über die Bühne. Vorsitzender Dieter Wurm und seine Stellvertreterin Wilma Ohly wurden einstimmig für drei weitere Jahre gewählt, dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Es folgten vier kurze Thesenreferate von Prof. Dr. Hubertus Halbfas, Roswitha Kirsch-Stracke, Msgr. Prof. Dr. Konrad Schmidt und Annegret Dedden zum Thema „Lebensraum Dorf – die Zukunft unserer Dörfer“. Sie sind inzwischen im vollen Wortlaut nachzulesen in der Zeitschrift Sauerland Nr. 3/September 2007. Nachmittags dann begannen die Exkursionen in die nähere Umgebung. In einer Führung erfuhren die Besucher der Wocklumer Luisenhütte viel über die einmalige Industrieanlage, die im vergangenen Jahr aufwändig restauriert und nach neuesten museumspädagogischen Gesichtspunkten gestaltet wurde. Auf Schloss Melschede führte Schlossherr Dr. Christoph Freiherr von Wrede die Gruppe durch die Räumlichkeiten. Ungeahnte Einblicke in die beeindruckende Technik des Sorpestaudamms erhielten diejenigen, die der Einladung des Ruhrverbandes an den Sorpesee gefolgt waren. Eine Stadtführung durch die 600-jährige Titularstadt Allendorf bot ebenso abwechslungsreiche Einblicke wie der Geschichtswanderweg „3000 Jahre Allendorf“ in zwei Stunden. Und last but not least begab sich eine Gruppe in spätromanische Kirchen im Märkischen Kreis.

Wasser: Faszination – Erlebnis – Rätsel

Dem schier unerschöpflichen Thema Wasser näherten sich jetzt Kinder, Jugendliche und Erwachsene verschiedener westfälischer Heimatvereine, die sich zum dreitägigen Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho aufgemacht hatten. Zwei Mal jährlich bietet der Westfälische Heimatbund im Rahmen seiner Jugendarbeit diese Wochenendseminare an, die sich ganz verschiedenen Inhalten mit ganz unterschiedlichen Referenten widmen. Und das seit mittlerweile 20 Jahren. Ein kleines Jubiläum also. Etliche Jugendliche aus den Heimatvereinen notieren sich die Termine frühzeitig in ihren Kalendern, um sich auf die Teilnehmerlisten setzen zu lassen. In der Hoffnung, auch beim nächsten Mal wieder dabei zu sein. Die Teilnehmerzahl allerdings ist begrenzt, und so ist oftmals auch ein Quäntchen Glück mit im Spiel. Die Themen sind vielfältig. So ging es in der Vergangenheit um Naturerfahrungen, um Energie, um Drachen- oder Figurenbauen, um Theater- oder Videoarbeit, um Wellness oder auch um die Schrecken, die von der Terrorstätte Wewels-

Die Weser bot den Gruppen ein ideales „Tummelfeld“: zum Fotografieren oder zum Forschen.



Sogar an Fotomontagen haben sich die jungen Teilnehmer im digitalen Fotokursus herangetraut.

burg ausgingen. Und jetzt im August ging es eben um das Thema Wasser. Das Jugendseminar war auch diesmal wieder ausgebucht, alle Plätze waren besetzt. Dem Wasser näherten sich die Jugendlichen in drei Arbeitsgruppen, die ganz unterschiedliche Ansätze hatten und demnach auch drei ganz unterschied-

liche Arbeitsergebnisse vorweisen konnten. Eine Gruppe beschäftigte sich mit Leben im Wasser. Erforscht wurde unter der Anleitung von Gisela Lamkowsky von der Arbeitsgemeinschaft Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) zum Beispiel die nahegelegene Weser am Samstagmorgen. Dabei sollten die jungen

Klick – alles im Kasten. Bildgestaltung gehörte zum Lehrprogramm.





Allen haben die drei Tage auf dem Jugendhof in Vlotho Spaß gemacht.



Auch die Gestaltung am „Basteltisch“ gehörte zum Thema Wasser.



Das Binokular erwies sich als ideales Werkzeug zur Bestimmung der Kleinlebewesen.

und auch älteren Teilnehmer ihr Wissen testen und einen Fragebogen beantworten. Nachmittags dann fuhr die Gruppe nach Bad Senkelteich, wo es nicht nur ein Moorheilbad gibt, sondern auch ein recht naturbelassenes und idyllisches Bächlein. Das war Gegenstand verschiedener Untersuchungen. Bachflohkrebse und andere Winzlinge, die den Bach beleben, galt es zu finden und zu spezifizieren. Der Westfälische Heimatbund hatte kürzlich erst einen speziellen Alu-Koffer gefüllt mit Becherlupen, Sieben, Fachliteratur und einem Binokular angeschafft. Der stellte sich als ideal für diese Forschungszwecke heraus. Übrigens kann dieser Koffer von Jugendgruppen in den Heimatvereinen kostenlos beim Westfälischen Heimatbund ausgeliehen werden (Näheres sh. Kasten). Jetzt wissen die jungen Teilnehmer, welche ganz unterschiedliche Kreaturen und Pflanzen in einem gesunden Bachlauf ihren Lebensraum haben. Eine zweite Gruppe rund um Jugendbildungsreferentin Susanne Schubert, Mitarbeiterin des LWL-Bildungszentrums, nannte sich Wasser-Werkstatt. Unter ihrer pädagogischen Anleitung wurde stundenlang mit Wasser experimentiert und auch gebaut, zum Beispiel äußerst tragfähige Wasserleitungen aus Blättern. Wer sich dieser Gruppe anschloss, konnte so ganz nebenbei auch noch mit Wasser spielen. Auch diese Gruppe weiß nun das Wasser, das wie selbstverständlich aus dem Hahn kommt und von dem jeder Bundesbürger täglich rund 130 Liter verbraucht, besser zu schätzen und wird sicher sehr viel vorsichtiger damit umgehen. Die dritte Gruppe um die Referenten Ulrich Sprenger und Stefan Herringslack ging auf fotografische Entdeckungsreise und setzte das nasse Element mit vorher gelernten gestalterischen Tipps und Tricks gekonnt in Szene. Einige versuchten, die Faszination einzufangen, die von der Weser im frühen Morgendunst ausging, andere konzentrierten sich mehr auf Makro-Fotografie und lichteten Tautropfen auf Gräsern ab. Kein leichtes Unterfangen, mussten die Hände doch bei langer Belichtungszeit äußerst ruhig gehalten werden. Dann ging es zurück zum Jugendhof zur Manöverkritik in den Computerraum, wo elf Laptops mit den entsprechenden Bildbearbei-



Einmal richtig Herummatschen dürfen: Für diese beiden war dies der Höhepunkt des Jugendseminars.

tungsprogrammen schon warm liefen. Mit weiteren Tipps und Hinweisen für eine wirklich gelungene Aufnahme im Hinterkopf, machten sich die Teilnehmer erneut auf, um weitere Wassermotive einzufangen. Von diesem Fang durften die jungen Fotografen für eine anschließende Präsentation aber nur jeweils fünf aussuchen. Was bei der Fülle – bei der digitalen Fotografie muss ja nicht mehr so gespart werden wie bei Filmmaterial

– nicht leicht fiel. Der nächste Schwerpunkt für diese Gruppe dann hieß: Bildbearbeitung. Hatten sich die beiden Referenten vorgenommen, lediglich Grundzüge aus den mehreren tausend Befehlen des Programms zu vermitteln, so waren die Teilnehmer doch so fit und wissbegierig, dass sich die Gruppe noch an Bildmontagen und –verfremdungen trauen konnte. Es ist bei den Jugendseminaren des Westfälischen Heimat-



Experimentieren und Bauen mit Wasser: eine schwierige Sache, wie hier der Bau einer Wasserleitung nur mit Blättern.



Ein reizvolles Thema: Makrofotografie.

bundes so Sitte, dass der Sonntagmorgen ganz im Zeichen der Präsentationen steht. Das heißt: Jede Gruppe will zeigen, was sie in den beiden zurückliegenden Tagen gelernt und erarbeitet hat. Und so erfuhr jeder Teilnehmer vom anderen, wie er seine Zeit in Vlotho verbracht hat. Ausklang des Seminars war an einer Kaffeetafel die Auswertung und der Blick in die Zukunft. Das hieß: Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund sammelte von den Teilnehmern Ideen für die kommenden Seminare im LWL-Bildungszentrum. Und die waren vielfältig. So dürfte es dem Westfälischen Heimatbund auch in den kommenden Jahren nicht schwer fallen, die Jugendlichen und ihre erwachsenen Begleiter drei Tage lang für ein Thema zu fesseln, um dann erneut Schwerpunkte herauszuarbeiten, die als Anregung für die Arbeit daheim in die einzelnen Heimatvereine getragen werden.

Einmal wie ein richtiger Forscher auf Entdeckungsreise gehen: Der Westfälische Heimatbund hat für Forschungen im Wasser einen großen Koffer zusammengestellt, der von den Jugendgruppen in den angeschlossenen Heimatvereinen kostenlos und nur gegen Erstattung der Transportkosten ausgeliehen werden kann. Der stabile Alukoffer enthält neben etlichen Becherlupen und verschiedenen Sieben auch ein Binokular. Das ist ein kompakt gebautes Novex-Stereomikroskop mit hervorragender Optik. Dazu beinhaltet

der Koffer eine ganze Reihe an Fachliteratur, so aus den Schriftenreihen der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz und der Allianz Umweltstiftung. Aber auch kindgerechte Bücher wie „Wasserfühlungen“, der Kosmos-Naturführer „Mit der Becherlupe auf Entdeckungstour“, „Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher“ und der Sammelband „Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche“ von Joseph Cornell. Dazu liegt eine Becherlupen-Kartei bei, mit der die eingefangenen Kleinlebewesen bestimmt werden können. Die

Kinder und Jugendlichen werden auf spielerische Art an das Thema Wasser herangeführt. Ganz wie echte Wissenschaftler lernen die Kinder, Wasser und die darin lebenden Wesen zu verstehen oder Wasserproben mit dem Binokular zu untersuchen. Außerdem können die Nachwuchsforscher erfahren, wie lebenswichtig das Wasser generell ist. Wer sich für die kostenlose Ausleihe des Forscherkoffers interessiert, kann sich mit Werner Gessner-Krone unter Tel.: 0251 / 203 810 – 13 in Verbindung setzen.

Museen und Ausstellungen

Die Familie des Freiherrn vom Stein

Am 26. Oktober 2007 jährt sich der Geburtstag des Freiherrn vom Stein zum 250. Mal – Anlass genug für Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen in Westfalen und darüberhinaus. Seine Gedanken zur kommunalen und regionalen Selbstverwaltung sind für den heutigen Landschaftsverband Westfalen-Lippe immer noch grundlegend. Seit dem Frühjahr 2000 unterhält der LWL eine ständige Ausstellung zu Leben und Werk Steins an seinem Alterssitz Schloss Cappenberg, die zur Erinnerung an die Geburt Steins vor 250 Jahren um eine Sonderabteilung ergänzt wurde: „Die Familie des Freiherrn vom Stein“. Dort sind zahlreiche noch nie ausgestellte Bilder und Objekte aus der Familie Steins zu sehen, die auch in einem Katalog dokumentiert und erläutert sind.

Stein stammte aus einer mittelrheinischen Adelsfamilie, die seit dem 12. Jahrhundert auf einer „Stein“ genannten Bergkuppe unterhalb der Grafenburg Nassau ansässig war und enge Verbindungen zur Abtei Arnstein unterhielt, was ein mittelalterliches Familienbild veranschaulicht. In ihren Dörfern Frücht und Schweighausen übten die Herren vom und zum Stein die Landeshoheit aus und gehörten dafür der rheinischen



Das Stein'sche Wappen

Reichsritterschaft an. 1669 erwarb die Familie den Rang von Reichsfreiherrn. Den Eltern und Geschwistern gilt die besondere Aufmerksamkeit der Ausstellung; sie werden in Porträts vorgestellt. Illustrierte Bücher können zeigen, wie lutherisches Gottvertrauen und Frömmigkeit Steins Elternhaus bestimmten. Im Hause der Steins sprach man Französisch: ein Französisch-Lehrbuch ist zu sehen. Hatte sein Vater im pietistischen Halle – damals eine der modernsten Universitäten Deutschlands – studiert, so hielt die geistig sehr interessierte Mutter Kontakt zu vielen Geistesgrößen ihrer Zeit; Goethe, Lavater, Basedow und die erste deutsche hauptberufliche Romanschriftstellerin Sophie von Laroche besuchten sie in Nassau – von ihnen sind Bildnisse und Schriften zu sehen. Besonders bemerkenswert sind zwei bisher

Ansicht von Nassau mit der Grafenburg und der Burg der Freiherren vom Stein, Matthäus Merian, 1646



ganz unbekannte Bilder von Georg Melchior Kraus (1737-1806), dem Zeichenlehrer von Steins Schwester Johanna Louise, der ihr nach ihrer Hochzeit 1773 nach Thüringen folgte und sich 1776 – mit Goethe – in Weimar ansiedelte. Die Bilder zeigen Steins Schwester als glückliche Mutter – ganz im Sinne des damals modernen, von Rousseau formulierten Frauenideals.

Die Ausstellung beschließen Bildnisse der Ehefrau des Freiherrn vom Stein, Wilhelmine von Wallmoden-Gimborn, und seines Schwiegervaters Johann Ludwig von Wallmoden, ein außerehelicher Sohn König Georgs II. von England und Kurfürsten von Hannover und General der hannoverschen Armee.

Mit dem Blick auf Steins Familie und die Bilder, die sein Familienbewusstsein prägten, wird versucht, eine der Wurzeln für seine politische Vision des mündigen, für den Staat und das Gemeinwohl engagierten Staatsbürgers aufzuzeigen. Ausstellung in der Dependance des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte auf Schloss Cappenberg, bis 14. Oktober 2007. Katalog: ISBN 3-88789-154-6.

Haus Uhlmann – Die vergessenen Nachbarn

Ein Sprichwort sagt: „Einen alten Baum verpflanzt man nicht.“ Mit alten Häusern klappt das schon eher. Dies beweisen schon allein die vielen Freilichtmuseen mit ihren historischen Gebäuden, aus allen Landstrichen zusammengetragen. Das LWL-Freilichtmuseum Detmold (Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde) ist jetzt um ein solch transloziertes Haus reicher: das Haus Uhlmann. Es ist ein eher unscheinbares Fachwerkhaus, das 1803 bis 1805 im Dörfchen Ovenhausen im Kreis Höxter errichtet wurde. Aber es hat eine bedeutende Geschichte. Es ist eines der letzten nahezu unverändert erhaltenen jüdischen Wohnhäuser in Ostwestfalen – und das einzige, das in einem deutschen Freilichtmuseum zu sehen ist. Erbauer war der „Schutzjude“ Bernd Soistmann,

Sohn eines jüdischen Händlers, der 1783 von einem Schuldner ermordet worden war. Dieser historische Kriminalfall bildet übrigens den historischen Hintergrund der Novelle „Die Judenbuche“ von Annette von Droste-Hülshoff. 1884 geriet die Familie in Konkurs, das Haus erwarb die Familie Uhlmann, die bis zu ihrer Deportation durch die Nationalsozialisten Anfang Dezember 1941 darin lebte. Das Haus kam in den Jahren 2000 und 2001 nach Detmold. Ein riesiger Tief-lader brachte es einschließlich Keller in großen Teilen dorthin. Im „Paderborner Dorf“ des Museums erinnert es nun an den jüdischen Bevölkerungsanteil in den ostwestfälischen Dörfern. Heute weisen nur noch wenige ehemalige Synagogen oder Friedhöfe auf die religiöse Kultur der ländlichen Juden hin, während ihre Wohn- und Alltagskultur allmählich in Vergessenheit zu geraten droht. Wer sich im Übrigen näher über das Thema informieren möchte, dem sei die Schrift „Die vergessenen Nachbarn – Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen“ von Stefan Baumeier und Heinrich Stiewe (Hg.) empfohlen; Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, Band 24, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld.

Einblicke in Leben, Kunst und Frömmigkeit

Als einen Höhepunkt der bisherigen Arbeit des Freundeskreises Propstei Clarholz bezeichnet der Vorsitzende Prof. Dr. Werner Freitag das ganz speziell auf das Kloster in Clarholz zugeschnittene Museum. Es gewährt intime Einblicke in Leben, Kunst und Frömmigkeit im Kloster Clarholz. Doch ganz besonders stolz ist der Freundeskreis darauf, es mit eigenen Mitteln und akquirierten Spendengeldern auf die Beine gestellt zu haben. Dieser Freundeskreis wurde 1996 gegründet und setzt sich für die Restaurierung und Pflege der Klosteranlage nach geschichtlichem Vorbild ein. Erster Schritt war die Wiederherstellung der Klostergärten. In dem neuen Museum werden nur Dinge zu sehen sein, die in direkter Verbindung zum Kloster stehen. „Wir führen die Exponate zurück in ihre Heimat“, beschreibt Werner Freitag. „Somit handelt es sich bei den Ausstel-

lungsstücken überwiegend um Leihgaben aus Privatbesitz, die vor der Säkularisation 1803 in Sicherheit gebracht wurden.“ Prunkstück der Ausstellung ist der Wappenkopel des Priors Bernhard Adrian Wilhelm von Spitael, eine Leihgabe des Thüringer Museums Eisenach. Auch mehr als 200 Jahre später ist das ehemalige Prämonstratenser-Kloster noch im Besitz des Fürstenhauses von Bentheim-Tecklenburg. 2002 mietete der Freundeskreis die 150 Quadratmeter großen Räumlichkeiten im Osttrakt der Propstei für das Museum an. Dabei waren sie in keinem vorzeigbaren Zustand. Denn die Räume wurden als Wohnung genutzt und somit eher unter praktischen Gesichtspunkten behandelt. Eine Zwischendecke kam weg, der Stuck wurde freigelegt, die rustikalen Dielenbretter überarbeitet oder ausgetauscht. Mehr als 50.000 Euro haben die Arbeiten gekostet. In drei Räume präsentiert sich die von Prof. Dr. Johannes Meier konzipierte und von Designerin Adelheid Eimer umgesetzte Ausstellung „Kultur und Lebensart eines westfälischen Adelsklosters im 17./18. Jahrhundert“, „Propst Elbert von Kückelsheim und sein Wirken in Clarholz und Lette“ sowie „Spritualität und Frömmigkeit der Prämonstratenser“. Noch bis zum 27. Oktober ist die Ausstellung jeweils samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr zu besuchen. Der Eintritt kostet 2,50 €. Telefonische Anmeldungen unter Tel. und Fax: 05245/5646. www.propstei-clarholz.de.

Flammende Herzen! Unterhaltungsliteratur aus Westfalen

Die Ausstellung „Flammende Herzen. Unterhaltungsliteratur aus Westfalen“ im Museum für Westfälische Literatur in Oelde-Stromberg widmet sich der Unterhaltungsliteratur in Form von Liebesromanen, Western, Gruselheften und Krimis. Es wird ein Blick hinter die Kulissen einer Branche geworfen, die seit den 1950er Jahren boomt wie keine andere Sparte des Buchmarkts.

„Kitsch ist geradezu ein gesellschaftliches Suchtphänomen, von der Barbiepuppe über den berühmten Garten-zwerg bis hin zu Telenovelas wie „Bianca – Wege zum Glück“ oder „Sturm



der Liebe“, die ein Millionenpublikum erreichen“, erläutert Professor Dr. Walter Gödden, der wissenschaftliche Leiter des Museums für Westfälische Literatur. Die westfälische Literatur bietet ein überraschend ergiebiges Stoffreservoir im Bereich der Unterhaltungsliteratur. Der Liebes-Schmachtfetzen ist genauso vertreten wie das Horrorheft oder der klassische Western mit dem Kampf von Gut und Böse. Vieles rangiert ganz oben in den Bestsellerlisten. Allein das „Superweib“ von Hera Lind kann mit über 6 Millionen Verkaufsexemplaren glänzen. Die Hefte der „John-Sinclair-Serie“ verkauften sich insgesamt sogar über 260 Millionen Mal.

Dabei bleiben die meisten der Autorinnen und Autoren weitestgehend unbekannt, sie führen ein Dasein im Schatten der Anonymität. Hier lüftet das Ausstellungsprojekt zahlreiche Geheimnisse: Wer weiß schon, dass die Abenteuer um den Geisterjäger „John Sinclair“ von dem Dortmunder Autor Helmut Reltergerd erdacht werden? Oder dass die bekannte Western-Reihe „Lassiter“ von dem Castrop-Rauxeler Autor Günter Bajog (1927-2006) mitentwickelt wurde? Zur Ausstellung erscheint auch ein Begleitkatalog, der das Phänomen Kitsch

aus ungewöhnlicher Sicht beleuchtet: Hier äußern sich SchriftstellerInnen und LiteraturwissenschaftlerInnen in Essays über Liebesschnulzen, Heimatschinken und Horrorthefte – so objektiv wie nötig, so subjektiv wie möglich. So entstand ein vielfarbiges Kaleidoskop an Feuilletonbeiträgen, denen jedoch eins gemeinsam ist: Die insgesamt 55 Verfasserinnen und Verfasser nahmen ihren Gegenstand ernst, drifteten nicht in bloße Polemik ab. Der Katalog ist während der Ausstellung zum Sonderpreis von 19,80 € im Literaturmuseum zu erwerben.

Die Ausstellung im Kulturgut Haus Nottbeck ist bis zum 6. Januar 2008 zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 14 bis 18 Uhr, Samstag, Sonntag und an Feiertagen: 11 bis 18 Uhr. Weitere Informationen unter Tel.: 02529/945590 und www.kulturgut-nottbeck.de

Werkkunst in Bielefeld 1907-2007

Sie befand sich zwar nicht in der Burg wie die berühmte Kunstschule Burg Giebichenstein, aber zu Füßen der Sparrenburg: die 1907 gegründete Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld. Noch heute beeindruckt das 1913 errichtete Schulgebäude durch seine markanten Formen. Zwischen Hannover und Dortmund lag ursprünglich der Einzugsbereich der Schule, die mit wesentlicher Unterstützung von Hermann Muthesius zustande kam und von Beginn an den Geist der Kunstgewerbereform um 1900 vertrat.

Das Historische Museum hat in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Bielefeld zum ersten Mal Geschichte und Leistung dieser Gestalterschule dargestellt. Die preußischen Handwerker- und Kunstgewerbeschulen hatten die Aufgabe, in gewerbereichen Städten durch ästhetische Erziehung des Handwerkernachwuchses die Produkte, nicht zuletzt für den Export, zu veredeln. In Bielefeld, der traditionsreichen Leinenstadt, stand zunächst die Textilindustrie im Mittelpunkt des Interesses. Daneben bot die Schule Abteilungen für angewandte Malerei, Grafik, Bildhauerei und Innenarchitektur an. Wilhelm Thiele, der erste Direktor, kam aus Dresden und zog aus der sächsischen Metropole weitere Künstler als Lehrkräfte nach: die äußerst vielseitige Entwerferin Gertrud Kleinhempel und den Glasmaler und Grafiker Karl Muggly. Erste Erfolge ließen nicht lange auf sich warten: Auf der Weltausstellung 1910 in Brüssel errang das von Thiele entworfene Direktorenzimmer der Schule eine Goldmedaille. An der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 beteiligte sich Bielefeld mit einem eigenen Raum, dessen originelle Gestaltung großen Anklang fand.

1971 ging nach der Hochschulreform in Nordrhein-Westfalen die Werkkunstschule in einem neuen Fachbereich Design (seit 2002 Gestaltung) der Fachhochschule Bielefeld auf. Das Studienangebot konzentrierte sich nun auf die Fächer visuelle Kommunikation, Fotografie und Mode. Die Ausstellung „Werkkunst“ gibt erstmals einen Über-



Plakat für Bansi-Likör von Georg Trump
Foto: Marcel Schwickerath und Julia Steinbrecht

blick auf Geschichte und Leistung dieser bedeutenden Gestalterschule vom Jugendstil bis heute.

Informationen zur Ausstellung: Werkkunst. Kunst und Gestaltung in Bielefeld 1907-2007. 14. Oktober 2007 bis 10. Februar 2008. Historisches Museum Bielefeld, Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld, Tel.: 0521 / 51-3630 oder -3635. info@historisches-museum-bielefeld.de, www.historisches-museum-bielefeld.de

Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag 10 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 18 Uhr, Montag/Dienstag geschlossen, 24., 25. und 31. 12. 2007 geschlossen.

Nachrichten und Notizen

Wer gab den Auftrag?

Ob Holzhacken für das Gemeindefest oder Naturpflege für den Kreis: Ehrenamtliches Engagement, selbst wenn es nur von kurzer Dauer ist, steht unter Versicherungsschutz. Der Auftrag sollte nur klar formuliert sein.

Wer sich für die Stadt, die Gemeinde, den Kreis oder das Land ehrenamtlich engagiert, ist kraft Gesetzes gegen Arbeits- oder Wegeunfälle versichert. Un-

ter Ehrenamt wurde lange Zeit nur ein langfristig angelegtes Amt verstanden. Ein solches traditionelles Ehrenamt ist vielfach Bürgerpflicht, zum Beispiel als Schöffe bei Gericht. Heute wird der Begriff des Ehrenamtes aber weiter gefasst und erstreckt sich auch auf das freiwillige bürgerschaftliche Engagement. Im Trend liegt die befristete Projektarbeit.

Richter bestätigen Unfallschutz
Ist so ein kurzzeitiger Einsatz ebenfalls

unfallversichert? Ja, meinte das Bundessozialgericht schon vor geraumer Zeit. Ein Freiwilliger hatte sich beim Holzhacken für das Bergfeuer verletzt, mit dem seine Heimatgemeinde alljährlich an den Bayernkönig Ludwig II. erinnert. Laut Richterspruch war er versichert (Urt. v. 26.10.1983 – 9b RU 16/82). Das Urteil war allerdings lange Zeit umstritten. Doch kürzlich hat das Bundessozialgericht seine damalige Rechtsprechung bestätigt: Hier ging es um den Fall eines

Hochschullehrers, der nach seiner Pensionierung ohne Bezahlung noch gelegentlich an akademischen Prüfungen mitgewirkt hatte. Sein stundenweiser Einsatz erfolgte im öffentlichen Interesse und damit ehrenamtlich, so die Richter (Urt. v. 7.9.2004 – B 2 U 45/03).

Auftragslage dokumentieren

Damit kann das freiwillige Ehrenamt als ein Tätigwerden im öffentlichen Auftrag verstanden werden. Wer zum Beispiel für seine Heimatgemeinde ehrenamtlich aktiv wird, tut dies immer in einem konkreten Auftrag. Durch die Annahme dieses Auftrags verpflichtet er sich, ein ihm übertragenes Geschäft unentgeltlich zu übernehmen. Unfallversicherungsrechtlich ist der Auftrag von entscheidender Bedeutung.

Vielen Ehrenamtlichen ist aber nicht bewusst, in wessen Auftrag sie handeln. Deshalb sollte unbedingt vorher geklärt werden, wer der Auftraggeber für das ehrenamtliche Engagement ist. Gerade im kommunalen Bereich scheint es häufiger vorzukommen, dass sich im Problemfall niemand erinnern kann, den entsprechenden Auftrag erteilt zu haben.

Eine allgemeine Tätigkeitsbeschreibung schafft Sicherheit für die freiwilligen Helfer. Der Text könnte beispielsweise so lauten: „Frau ... ist regelmäßig etwa ... Stunden pro Woche/Monat für die Einrichtung ... unentgeltlich tätig und unterstützt die hauptamtlichen Mitarbeiter durch Leistungen die sie in deren Auftrag durchführt.“

Beispiel „Krötensammlung“

Im folgenden Fall war die Auftragslage eindeutig. Der Landkreis als untere Naturschutzbehörde suchte über die Presse freiwillige Helfer für eine Amphibienschutzaktion. Der Sportfischer-Verein bot die Mitarbeit von Vereinsjugendlichen an, die dann in Absprache mit anderen Privathelfern bei der Aktion mitmachten. Für die regelmäßigen abendlichen Einsätze – Entleeren der Krötensammelbehälter und Transport über die Straße – stattete das Umweltamt die Helfer leihweise mit Schutzwesten, Warnlampen und Batterien aus. Auf dem Heimweg verunglückte einer der Jugendlichen bei einem Verkehrsunfall. Das Landessozialgericht Niedersachsen-

Bremen (Urt. v. 20.4.2004 – L9 / 3U 72/02) entschied, dass der zuständige Gemeindeunfallversicherungsverband den Unfall als Versicherungsfall anerkennen und entschädigen muss: Die Jugendlichen standen bei der Aktion sowie auf dem direkten Weg hin und zurück unter Unfallschutz.

Dr. Thomas Molkentin,
Leiter des Referates Unfallversicherung
im Bundesministerium für Arbeit und
Soziales

(Wir danken der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung für die Genehmigung zum Nachdruck des Artikels aus faktor arbeitsschutz / 4/2007).

Die Zeit vor 100 Jahren

In Hemer feierte die Wulfertschule ihr 100-jähriges Jubiläum.

Das Schulgebäude mit der Jahreszahl „1907“ am Haupteingang hat sich äußerlich im Laufe dieser Jahre kaum verändert, wie ein Fotovergleich zeigt. Die Schulgeschichte der heutigen Grundschule aber war höchst wechselhaft, wie eine Dokumentation des historischen Materials zusammengetragen vom Hemeraner Stadtarchivar Herrn Eberhard Thomas zeigte: Mittelschule, Rektoratschule, Realschule, Reformrealgymnasium, Realprogymnasium, Neusprachliches Gymnasium, Realschule und zuletzt



Modenschau in historischen Kostümen

Grundschule. Nicht nur als Schule wurde das Gebäude genutzt, sondern 1945 sogar als Ausweichquartier der Gestapo und später als Unterkunft für russische Fremdarbeiter.

Die Jubiläumsfeier unter dem Motto „Die Zeit vor 100 Jahren“ bot für Schüler, Lehrer und Eltern die Möglichkeit zu unterschiedlichsten Aktionen: Mit Hilfe des Schulmuseums Dortmund wurden die Schüler in die damalige Schulsituation eingeführt. Mit Hilfe von ausgeliehenen Schulbänken, Tafel etc. konnte ein altes Klassenzimmer rekonstruiert und als Foto-Kulisse genutzt werden. Dass man sich dazu passend verkleiden musste, versteht sich von selbst. Zugleich wurden zahlreiche Fotos der Schüler-

Historische Schätze aus privater Hand



schaften aus den vergangenen Jahren ausgestellt. In der Turnhalle präsentierte man Volkstänze zu altbekannten Kinderliedern. Blockflötenmusik erklang wie sicher vor 100 Jahren auch schon. Eine pfiffige Modenschau (vorgeführt von einer 3. Klasse) mit z.T. alten, z.T. nachgeschneiderten Kostümen und von zeitgenössischer Schlagern untermalt, war einer der Höhepunkte des Festprogramms. Auf dem Schulhof gab es unzählige alte Kinderspiele (Stelzenlaufen, Dosenwerfen etc.) als Mitmachaktionen.

Auch ein Luftballonwettbewerb durfte nicht fehlen. Ein Steinmetz lud zum Bearbeiten von Steinen nach alter Weise ein. Marmeladen, Karamellbonbons usw. wurden nach alten Rezepten hergestellt und zum Verkauf angeboten. Schon die Erstklässler konnten sich beteiligen, indem sie gemeinsam mit Müttern und Geschwistern nach Urgroßmutterrezepten Eiserwaffeln fabrizierten und die knusprigen Resultate mit Sahne gefüllt verkauften. Dazu liefen sie je zu dritt als Matrosen bzw. Zimmer-

mädchen verkleidet mit den Eiserwaffeln im selbstgebastelten Bauchladen über den Schulhof und durchs Schulgebäude. Hilfestellung von ebenfalls verkleideten großen Brüdern oder Müttern war dabei kaum nötig, ergänzte aber das malerische Gesamtbild. In den Vitrinen der Schule wurden private Fotos, Familienurkunden und Poesiealben, Schreibutensilien, Handarbeiten, Brillen und Schmuck, Gebrauchsgegenstände und natürlich Bücher ausgestellt. Ein alter Puppenschrank, ein geschnitztes Puppenbett, gehandarbeitete Puppenkleidung, Bilderbücher, eine durch Schnitzereien verzierte Laute und ein alter „Zupfgeigen-Hansel“ und eine mit der damaligen Unterwäsche bekleidete Schaufensterpuppe rundeten das Bild ab.

Allein die Vorbereitung auf diesen Jubiläumstag mit Suche nach den „alten“ Dingen war für viele ein Erlebnis und ein richtiger Erfolg, wenn man auf Dachboden oder im Keller dann tatsächlich noch solche Schätze wie den Hut und den Sonnenschirm der Großmutter oder den Hut und Anzug des Urgroßvaters fand. So mancher war erstaunt festzustellen, wie viele alte Gegenstände dann doch in den Alltag integriert sind und wegen ihres Alters mehr Wertschätzung verdienen.

Anne-Babett Woelke-Westhoff

Eiserwaffelnverkäufer



25 Jahre Landesbüro

Rund 300 Gäste aus dem ehrenamtlichen Naturschutz, Behörden, Politik und Landschaftsplanungsbüros kamen am 12. August 2007 zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Landesbüros (LABÜ) der Naturschutzverbände NRW nach Oberhausen. Vor 25 Jahren wurde das Landesbüro von den drei Naturschutzverbänden BUND, LNU und NABU in Essen gegründet, seit 10 Jahren befindet sich das Landesbüro im Haus Ripshorst des Regionalverbands (RVR) in Oberhausen.

Das „LABÜ“ ist die zentrale Koordinationsstelle in Nordrhein-Westfalen für die Beteiligung der rund 400.000 in den drei Naturschutzverbänden organisierten Bürgerinnen und Bürger. Gegenstand der Beteiligungen sind Planungen der öffentlichen Verwaltung aus den Bereichen Straßenbau, Gewässerausbau, Ab-

grabungen, aber auch Planungen zum Schutz von Natur und Landschaft. Das Team des Landesbüros aus den Fachrichtungen Biologie, Landespfl ege, Geographie und Jura unterstützt die ehrenamtlich tätigen Naturschützerinnen und Naturschützer im ganzen Land bei deren Stellungnahmen zu geplanten Eingriffen in Natur und Landschaft.

In der Jubiläumsfeier würdigte Paul Kröfges vom BUND als Vertretungsbvollmächtigter der Landesbürogesellschaft die Arbeit des Landesbüros als unverzichtbare Einrichtung, die neben der Information und Beratung des Ehrenamtes auch die Zusammenarbeit und Koordination der anerkannten Naturschutzverbände untereinander intensiv befördert.

Mark vom Hofe, Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU), in deren 80 Mitgliedsverbänden allein über 300.000 Einzelmitglieder organisiert sind, sieht im Landesbüro eine außerordentlich starke, unabhängige fachliche Unterstützung des ehrenamtlichen Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen: „Die Bilanz von 25 Jahren zeigt, dass durch das im Landesbüro vorhandene Fachwissen die Qualität der Planungen vor Ort wiederholt erheblich verbessert wurde. Konflikte konnten vielfach im Vorfeld ausgeräumt, Klagen auf ein Minimum beschränkt werden. Das Landesbüro ist eine hervorragende Instanz, um zur Versachlichung von Planungsprozessen beizutragen.“

Im Festvortrag ging Staatssekretär Dr. Alexander Schink (Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz NRW) auf die Chancen und Probleme der Verbändebeteiligung ein.

Über die Verbandsbeteiligung aus Sicht der ehrenamtlich Aktiven berichteten Claudia Baitinger (BUND), Helga Franzkowiak (NABU) und Prof. Dr. Günther Friedrich (LNU).

„Lebende Zäune“ sind für die Natur und Landwirtschaft bis heute bedeutsam, wie die Haffen'sche Landwehr zeigt

Seit Jahrhunderten wird der Raum zwischen der westfälischen Gemeinde Isselburg und der niederrheinischen Stadt



Die Haffen'sche Landwehr ist nicht nur ein schützenswertes Bau- und Bodendenkmal, sondern auch ein seit Jahrhunderten bewährtes Entwässerungssystem, sowie ökologisches Kleinod.

Foto: Willi Wißen

Rees durch die nordrhein-westfälische und niederländische Grenzsituation geprägt. Das veranlasste die Reeser im Mittelalter aus landeskulturellen Gründen zahlreiche Landwehren zu graben. Diesen ein- oder mehrzügigen Erdwällen waren Wassergräben vorgelagert. Zur weiteren Befestigung hat man die Wälle durch die Bepflanzung mit dornigen Feldgehölzen wie z. B. Weißdorn undurchdringbar gemacht. Diese Kultivierungs-, bzw. Urbarmachungsaktion nach holländischem Vorbild werden als Binnenkolonisation bezeichnet. Sie diente nicht nur der Melioration des Bodens, nein sie wehrten auch feindliche Fremde ab. Sie waren Grenzmarkierungen zwischen Kirchspielen, Gerichten und Ämtern sowie „Wasser-Zäune“ im Feuchtgrünland.

Bis in die heutige Zeit hinein ist es, neben der grenzbildenden deutsch-niederländischen Hetterlandwehr bei Anholt/Westfalen, die bedeutsame Haffen'sche Landwehr, welche seit md.1580 nach-

gewiesen ist (Urkunde Deichschau Rees). Somit entwässert die Landwehr seit über 425 Jahren westliche Teile des Grenzlandkreises Borken und des rechtsrheinischen Kreises Kleve. Ein einzelner über 10 m breiter Graben folgt der mittelalterlichen Verlaufslinie und ist nahezu identisch mit dem Verlauf im sechszehnten Jahrhundert. Idyllisch windet sich der künstliche Entwässerungskanal auf ca. 3 km Fließstrecke nördlich des zu Rees gehörenden Bauerndorfes Haffen durch das Grenzland. Zwischen dem Ausfluss aus dem Altrheinarm Hagener Meer (in Höhe von Haldern/Ndrh.) und dem Rheindeichschöpfwerk (Schleuse am Reeser Altrhein, zwischen Haffen und Rees) verläuft der Verbindungsgraben, die Haffen'sche Landwehr.

Der Vorfluter entwässert im Deichhinterland des Rheinstromes Wiesen- und Weideland sowie seit den 1970er Jahren das großflächige Kiesabbaugebiet Reeser Bruch (bis dahin wurde es ausschließlich

zur Entwässerung der landwirtschaftlichen Flächen genutzt). Der Wasserstand ist vom Rheinpegel unabhängig und wird über eine Wehranlage reguliert. Wenige Drainagegräben mit nicht dauerhafter Wasserführung speisen das Gewässer zusätzlich. Eine leetartige Schicht schirmt den Wasserkörper selbst gegen Grundwassereinfluß ab. Als Kulturlandschaft dürfte der Haffen'schen Landwehr überregionale Bedeutung für die Territorial-, Wirtschafts-, und Sozialgeschichte der Menschen dieses benachbarten Staatsgrenzgebietes und dem angrenzenden Westmünsterland zukommen. „Wehrhafte Wasser-Würmer“ – das ist nicht nur ein bildhafter Vergleich für die Landwehren. „Wehren“ und „Wurm“ haben dieselbe indogermanische Sprachwurzel „uer“ = Winden, Flechten, mit einem Flechtwerk, Zaun, Schutzwall umgeben.“

Sie ist nicht nur ein historisch geprägtes Landschaftselement und somit schützenswertes Bau- und Bodendenkmal, sondern durch die seit Jahrhunderten bewährte und naturnahe Entwässerung, ein ökologisches Kleinod.

Obwohl die künstliche Wasserfurche Haffen'sche Landwehr vom Menschen zum Schutz vor Hochwasser ausgebaut wurde, hat sie sich im Verlauf von Jahrhunderten zu einem sehr wertvollen Lebensraum für Mensch und Tier entwickelt. Da sie inmitten der halbwegs intakten Flussauen von Rhein und Issel, durch die landwirtschaftlich genutzte Landschaft fließt und über eine facettenreiche Vegetation verfügt, lockt sie

nicht nur Spaziergänger, sondern auch Naturfreunde an.

Häufig ist im Volksmund die Bezeichnung Lander, Wattley/Wattlay, für Hauptwasserableitung = Weg für ein- und ausströmendes Wasser zu finden. Andere Synonyme sind Wardtlei oder Wässerung/Wetering (Plattdeutsch).

Sie ist zwar das schwächste, sprichschmalste Glied, des gut 50 qkm großen Bislich-Haffen'schen Rheinbinnenlandpolders, dessen Entwässerungsleistung sich bis an die Staatsgrenze erstreckt, dennoch ist sie integraler Bestandteil eines Altwassersystemes, da das abzuleitende Wasser zuletzt durch das Nadelöhr Haffen'sche Landwehr abfließen muss. Nachdem es bereits zuvor das Bislicher Meer, Bislicher Ley, Lange Renne, Bellinghovener- sowie Hagener Meer durchflossen hat, um letztendlich über den Reeser Altrhein in den Rhein zu gelangen.

Als Zeugnis der Kolonisations- und Eindeichungsphase ist die Landwehr von Haffen zwar von sehr hohem Wert, archäologisch ist sie jedoch noch nie näher untersucht worden. Auch für die heimische Tierwelt ist die Landwehr von herausragender Bedeutung. So gilt sie nach Dr. Dr. Jungbluth anerkanntermaßen als national bedeutsames Gewässer für gleich fünf verschiedene Großmuschelarten. Die vom Aussterben bedrohte Abgeplattete Teichmuschel wurde hier mit zwei Lebendexemplaren 1991 nach fast sechzig Jahren erstmalig wieder in einem nordrhein-westfälischen Gewässer gefunden. Vier weitere Großmolluskenarten sind hier jeweils in herausra-

gender Individuendichte nachgewiesen worden (lokale Dichten von mehr als 100 Süßwassermuscheln der Familie Unionidae/qm).

Auch der Biber wurde erstmals im Jahr 2002 an der Haffen'schen Landwehr nachgewiesen. Leider handelte es sich dabei um ein durch den Verkehr umgekommenes Exemplar.

Der Eisvogel brütet alljährlich in einigen wenigen Exemplaren an der Landwehr bei Haffen. Die Haffen'sche Landwehr beherbergt eine reichhaltige Fischfauna. Der seltene Pirol macht alljährlich durch seine melodischen Laute, die aus den landwehrebegleitenden Pappelreihen ertönen, auf sich aufmerksam. Der auch nicht mehr häufig anzutreffende Grünspecht ist ebenfalls regelmäßig entlang der gehölzbestandenen Landwehrufer rufenderweise wahrzunehmen. Auch die vom Aussterben bedrohte Spitzenflecklibelle ist hier zu finden.

Eine Bedrohung der Haffen'sche Landwehr ging von einem im Rahmen einer Abgrabung geplanten Durchstich des Walles aus. Jedoch gibt es aufgrund eines temporären Probedurchstiches Indizien, dass eine dauerhafte Durchtrennung der Haffen'schen Landwehr zu schwerwiegenden wasserwirtschaftlichen Folgen führen wird und die damit verbundenen Nachteile für die Landwirtschaft nicht kalkulierbar sind.

Aufgrund dessen haben sich bereits mehrere landwirtschaftliche Institutionen für die Erhaltung der Haffen'schen Landwehr ausgesprochen.

Willi Wißen

Buchbesprechungen

Siekmann, Roland: Eigenartige Senne. Zur Kulturgeschichte der Wahrnehmung einer peripheren Landschaft. – Lemgo: Institut für Lippische Landeskunde, 2004. – 1. Aufl. – 504 S. : zahlr. Abb. – 24,50 €. – ISBN 978-3-936225-13-6. – (Lippische Studien, Bd. 20).

Diese umfangreiche Studie (504 Seiten) unterscheidet sich deutlich von den zahlreichen Publikationen, die bisher über die Landschaft der Senne erschienen sind. Der Autor sieht die Senne als einen

Raum, der durch objektive naturwissenschaftliche/ökologische Forschungen nicht zufriedenstellend charakterisiert werden kann. Siekmann gibt im Gegensatz zu „klassischen“ landeskundlichen Forschungsmethoden in seiner Analyse subjektiven Wahrnehmungsmustern breiten Raum. Das gilt sowohl für viele der kommentierten Literaturzitate als auch für die Interviews mit „Senne-Experten“. Nach allgemein-geographischen Fragestellungen (z.B. zum Landschafts-

begriff) und historischen Rückblenden geht Siekmann auf Spurensuche, um die periphere Rolle der Senne zu erkunden. In diesem Zusammenhang werden Begriffe wie Niemandsland, Armutsregion, Randgruppen, Sondernutzungen (z.B. Militär) u.a. diskutiert (Kapitel 4). Deutlich wird hier die teilweise negative Wahrnehmung dieses Peripherraumes. Interessante Einblicke vermittelt das Kapitel zur Ästhetisierung der Sennelandschaft („Aus öde wird schön“). Weit

spannt sich hier der Themenbogen von mythischen Aspekten und Geheimnissen („Heideromantik“) über „germanische Heiligtümer“, Senner Pferde bis zum Bild des Menschen. Positive und optisch-ästhetische Bewertungsmuster zeigen einen Perspektivwandel. Gebührende Kritik erfahren in diesem Abschnitt jedoch die pseudowissenschaftlichen Deutungen während der NS-Zeit.

Im Schwerpunktkapitel „Die Senne als Naturparadies“ werden verschiedene Aspekte von Naturschutz, Naturerlebnis („Naturparadies“) und künftigen Schutzmöglichkeiten (z.B. Nationalpark) diskutiert. Hier erfährt der Leser besonders deutlich die Senne als „Psychotop“. Offen bleibt jedoch die Frage, nach welchen Kriterien der Autor die „Senne-Experten“ ausgewählt hat. Auf die Einbeziehung anderer Bevölkerungsgruppen wird verzichtet. Hieraus ergibt sich auch die Grundfrage nach der Repräsentanz der Antworten. Insgesamt zeigen die „Experten-Interviews“ unterschiedliche Ebenen der Wahrnehmung dieses schutzwürdigen Raumes und mögliche Zukunftsperspektiven.

Die wichtigsten Aussagen der Studie werden schließlich noch in einer ausführlichen Zusammenfassung (17 Seiten) dargestellt. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis spiegelt zugleich die Vielfalt der Publikationen zur hier angesprochenen Thematik. 81 Abbildungen (Fotos, Gemäldereproduktionen, Karten) ergänzen in sinnvoller Weise den Text. Einige thematische Karten hätten jedoch etwas mehr Aussagekraft, wenn die übernommenen Originalkarten sinnvoller „geschnitten“ oder durch eigene Ergänzungen vervollständigt worden wären. So wirken sie teilweise bruchstückhaft (z.B. S. 87, Potentielle natürliche Vegetation) oder die Abbildungen wurden über Gebühr verkleinert (S. 126, Zentrale Orte). Außerdem fehlt bei einigen Karten der Maßstab.

Die Wahrnehmung der Senne erfolgt in der vorliegenden Analyse aus einem Blickwinkel, der in landeskundlichen Studien recht selten ist. Hier wird für den Senneraum eine Forschungslücke geschlossen. Die Arbeit kann auch als Beitrag zu den aktuellen Diskussionen (z.B. Naturschutzprojekte) dienen. Der gut verständliche Text erschließt die

Vielfalt und Faszination der Senne auch über den „Expertenkreis“ hinaus.

Gerhard Müller

Jodocus Temme Lesebuch. – Zusammengefasst und mit einem Nachwort versehen von Walter Gödden und Siegfried Kessemeier. – Köln: Nyland-Stiftung, 2004. – 152 S. – 6,50 €. – ISBN 3-936235-09-0 / 978-3-936235-09-8. – (Nylands Kleine Westfälische Bibliothek, Bd. 8).

Die Nyland-Stiftung in Köln macht es sich seit längerem zum Verdienst, die „Kleine Westfälische Bibliothek“ herauszugeben, in der wichtige Autoren der westfälischen Literaturgeschichte in einer repräsentativen Werkausgabe vorgestellt werden. Vergessene oder vergriffene Texte werden damit wieder zugänglich gemacht. Inzwischen liegt das achte Bändchen vor.

Jodocus Donatus Hubertus Temme wurde 1798 als Sohn einer alten westfälischen Richterfamilie in Lette im Kreis Warendorf geboren. Er wurde Jurist, Prinzen-erzieher, schließlich hochgestellter Richter und Schriftsteller. Daneben war er einer der populärsten Männer unter den deutschen Politikern. Als Temme 1848 in die preußische Nationalversammlung in Berlin gewählt wurde, befand er sich auf der Seite der Linken. Um ihn in Berlin aus dem politischen Verkehr zu ziehen, wurde er als Vizepräsident an das damalige Oberlandesgericht in Münster versetzt. Dennoch wurde er erneut in die Nationalversammlung gewählt und trat für eine Steuerverweigerung ein. Es wurde daraufhin ein Verfahren wegen Hochverrats gegen ihn eingeleitet. Auch die Kollegen am Oberlandesgericht stellten sich gegen ihren Vizepräsidenten, er wurde vom Dienst suspendiert und in das münsterische Zuchthaus eingeliefert. Seine Haft dauerte allerdings nicht lange, da die Einweisung in ganz Deutschland Empörung ausgelöst hatte. Nach seiner Wahl in Neuss zog er in die Paulskirche in Frankfurt ein. Preußen sah auch dies ungern und leitete abermals ein Hochverratsverfahren ein. Der standhafte Demokrat musste jetzt eine neunmonatige Zuchthausstrafe in Münster absitzen. Die Gefangensetzung Temmes löste besonders in Westfalen eine Welle der Sympathie für ihn aus.

Am 28. Januar 1849 wurde er freigelassen. Der Festzug mit bekränzten Wagen vom Zuchthaus zum Hotel Gerbaulet am Prinzipalmarkt und die Hurras für den Befreiten vor dem Haus blieben lange in bester Erinnerung. Ein bleibendes Zeugnis für die Begeisterung in Münster war die Überreichung eines silbernen Ehrenpokals, der später von einem Enkel dem Westfälischen Landesmuseum in Münster gestiftet wurde.

Der Kämpfer für Recht und Freiheit war ohne jeglichen Pensionsanspruch aus dem Dienst entlassen worden. Er emigrierte in die Schweiz, wo er als Schriftsteller den Lebensunterhalt für seine große Familie verdiente und später zum Professor an der Universität Zürich ernannt wurde, jedoch ohne Gehaltsanspruch. So blieb ihm nichts anderes übrig, als die Schriftstellerei zu seinem Hauptberuf zu machen. Er schrieb in schneller Folge meist Kriminalgeschichten, von denen viele zunächst in der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ zu lesen waren. Temme kam auf über 150 Titel, geriet aber bald in Vergessenheit. Um so erfreulicher ist darum die jetzige Ausgabe der Nyland-Stiftung. Temme ist Hauptvertreter der Kriminalnovelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ein Pionier der Detektiv Erzählung in Deutschland, in deren Mittelpunkt weniger das Verbrechen selbst als vielmehr die ausführliche Schilderung seiner Aufklärung mit Hilfe von Indizien und logischen Schlussfolgerungen steht.

In dem Roman „Josephe Münsterberg“ verarbeitet der Autor dichterisch seine Entfernung aus dem Amt. In der Geschichte „Die deutschen Männer“ unterhalten sich zwei Freunde in einer Residenzstadt über das Verhalten der Fürsten, die den Glanz und Luxus ihrer Regierungssitze durch schreckliche Ausbeutung der Untertanen erpresst haben. In der zweiten Erzählung „Der Geburtstag des Fürsten“ wird beim Anrollen der kostbaren Equipagen Pracht und Reichtum der Gäste dokumentiert, während eine Delegation, die wegen einer Hungersnot beim Fürsten vorsprechen möchte, wie eine Verschwörerbande behandelt und heimgeschickt wird.

In der Erzählung „Das Nachtverhör“ aus der Reihe „Die Verbrecher“ wird die Farce einer nächtlichen Vernehmung durch

einen Kriminalrat geschildert, der speziell zu diesem Zweck seinen Vernehmungsraum makaber ausgestattet hat.

Bei dem „Schwarzen Nachtraben“ aus „Der Gefangene der Stadtvogtei“ handelt es sich um einen Verbrecher, der vom Polizeirat höchst persönlich dadurch aufgespürt wird, dass er die Freundin zur Aufklärung heranzieht.

In der Westfälischen Bauerngeschichte aus der Reihe „Dunkle Wege“ werden eindrucksvoll die Rituale bei einer Beerdigung auf einem großen Schulzenhof geschildert.

„Ein Schmugglerkrug“ aus dem Buch „Am Schwarzort“ zeigt, wie auf der Kurischen Nehrung Waren am Zoll vorbei gehandelt werden. Ein langes Nachwort vermittelt dem Leser ein beachtliches Hintergrundwissen.

Liselotte Folkerts

Städte und Gemeinden in Westfalen (Bd. 9): Der Kreis Borken. – Hrsg. von der Geographischen Kommission für Westfalen von Heinz Heineberg, Klaus Temnitz. – Münster: Aschendorff Verlag, 2004. – IX, 382 S. : Abb., graph. Darst., Kt. – 26,50 €. – ISBN 978-3-402-06272-2.

Mit dem 9. Band ihrer 1994 begonnenen Publikationsreihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ hat die Geographische Kommission für Westfalen nach den Darstellungen der Kreise Steinfurt (1994) und Coesfeld (2000) erneut einen Band über einen münsterländischen Kreis vorgelegt. Gewidmet ist er dem Kreis Borken, dem mit einer Fläche von 1419 km² drittgrößten Kreis in Nordrhein-Westfalen nach dem Hochsauerlandkreis und dem Kreis Steinfurt. 1975 im Rahmen der kommunalen Neugliederung durch den Zusammenschluss der Kreise Ahaus und Borken sowie der Stadt Bocholt gebildet, umfasst er 17 Städte und Gemeinden mit rund 365000 Einwohnern. Die das Kreisgebiet lange prägende Dominanz der Land- und Textilwirtschaft ist in jüngerer Zeit einer insgesamt ausgewogenen Wirtschaftsstruktur mit immer noch bedeutender Landwirtschaft, einem gut positionierten produzierenden Gewerbe und einem sich ausweitenden Dienstleistungssektor gewichen. Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung lassen angesichts eines im

Landesvergleich sehr niedrigen Durchschnittsalters (37,4 Jahre) und eines beachtlichen Geburten- und Wanderungsüberschusses einen weiterhin spürbaren Bevölkerungszuwachs erwarten. Damit gehört der auf eine Länge von 108 km an die Niederlande grenzende Kreis Borken zu den am stärksten prosperierenden Regionen Nordrhein-Westfalens.

Wie in den vorausgegangenen Bänden der Reihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ geht auch im Band „Der Kreis Borken“ den Beiträgen über die einzelnen Kommunen eine geographisch-landeskundliche Beschreibung des Kreisgebietes voraus. Mit seiner Lage und den naturräumlichen Gegebenheiten befasst sich unter besonderer Beachtung der Erdgeschichte und der Natur- und Landschaftsschutzgebiete Karl-Heinz Otto. Die politische Raumentwicklung seit 1816 und die Entwicklung des Verkehrsnetzes, der Bevölkerung und der Wirtschaft behandelt Sven Ahrens, der seinen Beitrag mit Ausführungen über Leitbilder, Ziele und Projekte der Kreisentwicklung beschließt.

Nach statistischen Übersichten und drei Seiten mit Abbildungen und Beschreibungen der aktuellen amtlichen Wappen des Kreises folgen in alphabetischer Anordnung, beginnend mit Ahaus und endend mit Vreden, die Beschreibungen der einzelnen Kommunen. Wie schon die einleitende Darstellung des Kreisgebietes sind auch sie ausführlicher als in den bisher erschienenen Bänden der Reihe. Der längste Beitrag ist mit 33 Seiten der Kreisstadt Borken gewidmet; sonst liegt der Umfang zwischen 9 (Heiden) und 26 Seiten (Gronau). Auf Bocholt, mit über 73000 Einwohnern die größte Stadt des Kreises, entfallen 22 Seiten.

Alle Beiträge orientieren sich am verbindlich vorgegebenen Gliederungsschema: I. Lage und Entwicklung, II. Gefüge und Ausstattung, III. Perspektiven und Planung. Ansonsten hatten die beteiligten 14 Autoren und Autorinnen bei der stofflichen Darbietung der relevanten geographischen und historischen Sachverhalte einigen Spielraum. Angesichts der Unterschiedlichkeit der 17 Städte und Gemeinden und der jeweiligen Interessenschwerpunkte der Bearbeiter ergeben sich so unterschiedliche Akzentsetzungen und Gewichtungen

oder auch differierende sachliche Zuordnungen. So werden die naturräumlichen Verhältnisse und die geschichtliche Entwicklung mal knapper, mal eingehender beschrieben. Während zum Beispiel im Beitrag „Ahaus“ der geschichtliche Aspekt dominiert, kommt in anderen Beiträgen eine primär auf die Beschreibung gegenwärtiger Strukturen und Besonderheiten ausgerichtete geographische Betrachtungsweise zum Tragen. Trotzdem vermitteln die informationsreichen Beschreibungen immer ein umfassendes, alles Wesentliche einbeziehendes Bild der vorgestellten Kommune. Leider enthalten jedoch einige Darstellungen in ihren historischen Passagen irreführende, auf überholten Vorstellungen beruhende Angaben wie auch terminologische Ungenauigkeiten, so z. B. die Beiträge über Ahaus, Legden und Schöppingen. In diesen und auch anderen Fällen wäre es der Zuverlässigkeit dienlich gewesen, wenn ein mit der münsterländischen Geschichte vertrauter Landeshistoriker die eingereichten Texte vor der Drucklegung kritisch gegengelesen hätte. Ein positives Beispiel für einen sich am aktuellen Wissensstand orientierenden geschichtlichen Überblick liefert Hermann Terhalle mit dem Abschnitt „Historische Entwicklung“ in seinem Beitrag über Vreden. Zu jedem Beitrag gehören neben statistischen Informationen, Schaubildern, Fotos und Literaturhinweisen eine thematische Karte mit einer Gesamtübersicht über die Kommune im Maßstab 1:75000 und eine Karte im Maßstab 1:5000 mit einer Detaildarstellung des Kernbereichs, in mehreren Fällen auch noch eines zweiten funktional bedeutenden Ortskerns.

Adressaten dieser jüngsten, bisher mit stattlichen 382 Seiten übrigens auch umfangreichsten „Kreis-Landeskunde“ in der verdienstvollen Publikationsreihe „Städte und Gemeinden in Westfalen“ sind neben Behörden, Schulen und Politikern alle Bürger – einheimische wie fremde –, die ein aktuelles Nachschlagewerk über den Kreis Borken zur Hand haben möchten.

Günther Becker

Dünen und trockene Sandlandschaften – Gefährdung und Schutz –. Tagungsband zu einer Veranstaltung am

6.10.2003 im Westfälischen Museum für Naturkunde in Münster. – Hrsg. v. Westfälischen Naturwissenschaftlichen Verein e.V. – Havixbeck: Verlag Wolf & Kreuels, 2004. – 91 S. : Abb. – 7,00 €. – ISBN 2-937455-03-5 / 978-3-937455-03-7.

In dem Tagungsband sind – nach einem Vorwort des Herausgebers – die elf Vorträge (darunter 2 in englischer Sprache), die auf der oben genannten Tagung gehalten wurden, zusammengefasst. Alle Referenten (A. Pardey, A. Kratochwil, L. Pott, R. Ketner-Oostra, P. Jungerius, M. Gleichman, H. Kattmann, A. Beuling, E. von Voithenberg, J. Kahlenberg, M. Steven) kommen aus dem beamteten bzw. ehrenamtlichen Naturschutz oder aus dem Hochschulbereich. Leider scheint es im Anschluss an die Vorträge keine Diskussionen gegeben zu haben: Gerade das ist doch aber ein wesentlicher und fruchtbarer Teil einer solchen Veranstaltung!

Die Trockenstandorte in den Sandgebieten des Emslandes, des Münsterlandes und der Senne mit ihren Zwergstrauchheiden und Sandmagerrasen gehören, obwohl anthropozoogen bedingt, seit Jahrhunderten zu den bestimmenden Lebensräumen unserer Landschaft. In den letzten Jahrzehnten hat sich der Zustand durch die gestiegene Beeinträchtigung z.T. stark verändert. Diese Veränderungen, ihre Ursachen, ihre Beseitigung und ihre Weiterentwicklung im Sinne des Natur- und Artenschutzes waren Thema der Veranstaltung.

Im ersten Beitrag werden die Entstehung der Sandmagerrasen, ihre Charakteristik und ihre Verbreitung in Westfalen mit einer Karte und einer Auflistung vorgestellt. An einem Beispiel aus dem Emsland wird aufgezeigt, wie ein Agrarland durch Umbau des Landschaftsmodells in eine extensiv zu nutzende Düngengesellschaft umgewandelt und durch Ausnutzung des Samenpotentials im Boden bzw. durch Ausbringung von Samen aus nahe gelegenen ähnlich strukturierten Landschaften die zu erwartende Pflanzengesellschaft „vorbereitet“ wird.

Gleich mehrere Referenten beschäftigen sich mit der Begründung und Durchführung von Pflegemaßnahmen. An einem NABU-Projekt werden die Erarbeitung der Grundlagen, die Entwicklung eines

Konzeptes und dessen Umsetzung vorgestellt. Vorausgehen muss die aktuelle Bestandsaufnahme der Flora und Fauna. Daraus ergibt sich ein Grundlagenkatalog, der in eine Schutzkonzeption weiterentwickelt wird. Die Umsetzung des Konzeptes verläuft über die Stationen Erstpflege (Entkusseln; wiederholte Mahd; maschinelles Abschieben des Oberbodens; bei kleinen Flächen Abplaggen) zur Erhaltungspflege (Ausstreuen des Mähgutes; Ausbringen von Samen; Beweidung mit Heidschnucken oder Ziegen; Pflegemahd).

Ein Problem stellen vielfach die Besucherströme dar, zumal wenn diese Sandgebiete in der Nähe von Ballungszentren liegen. Am Beispiel der Westrupe Heide (bereits seit 1937 NSG) wird aufgezeigt, dass neben den Pflegemaßnahmen, die bereits genannt wurden, die Besucherlenkung von besonderer Bedeutung ist und der Rückbau der in Jahrzehnten entstandenen Trampelpfade die Besucher wieder auf den rechten Weg führt. Konfliktsituationen können auch entstehen, wenn die Heideflächen und Sandrasen vom Naturschutz und vom Militär beansprucht werden. Am Beispiel der Senne (35 000 ha Gesamtfläche naturschutzwürdig, davon 12 000 ha Truppenübungsplatz) wird aufgezeigt, dass Naturschutz und militärische Nutzung gut miteinander auskommen können. Dabei bringt die militärische Nutzung eine ganze Reihe von Vorteilen für den Naturschutz, z. B. Aussperrung des Besucherstroms, keine kommunalen Zugriffe, nur ein Verhandlungspartner, keine intensive land- oder forstwirtschaftliche Nutzung, völliger Verzicht auf Düngung und Herbizide, Kooperation beider Seiten bei Betreuung und Pflege ...

Neben solchen großflächigen Bereichen spielen für den Naturschutz gerade die kleinflächigen Strukturen eine wichtige Rolle. Sandbrachen, Böschungen, Wegränder, kleine bäuerliche Sandabgrabungen, Sandaufwehungen u.ä. stellen wertvolle Trittsteinbiotope für das charakteristische Artenspektrum dar, deshalb müssen auch für diese Bereiche Pflege- und Unterhaltungskonzeptionen entwickelt und umgesetzt werden.

Insgesamt bringt dieser Band neben wissenschaftlichen Grundlagen zahlreiche Beispiele aus der praktischen Natur-

schutzarbeit, zeigt Wege und Möglichkeiten für zukünftige Einsätze auf. Für alle, die sich in den Heidesandgebieten um den Biotopschutz bemühen, ein hilfreiches oder sogar notwendiges Bändchen für die eigene Arbeit.

Heinz Lienenbecker

Die Vorenweg-Orgel in der Stiftskirche zu Cappenberg. Festschrift zur Weihe der restaurierten Orgel am 21. März 2004. – Hrsg.: Katholische Kirchengemeinde St. Johannes Ev. Schloss Cappenberg, Selm. Red. Marius Jacoby ... – Münster: Jacoby, 2004. – 96 S. : zahlr. Ill. – 12,50 €. – ISBN 3-936434-09-3 / 978-3-936434-09-5.

Die Orgel in der Stiftskirche zu Cappenberg konnte am Sonntag Laetare 2004 neu geweiht werden, zu einem sinnigen Termin, denn der Wiedereinbau der Orgel nach langwieriger Restaurierung bot wirklich Anlass zur Freude: Der westfälischen Orgellandschaft war ein vorzügliches Instrument wiedergeschenkt worden. Die Festschrift zur Orgelweihe entspricht der Bedeutung der Orgel, denn sie ist mit zwei größeren Beiträgen mit der Orgel selbst befasst und mit einem dritten mit dem „geistlichen und kulturellen Profil“ des Prämonstratenserstifts Cappenberg; ein kleines Sachwörterbuch zum Orgelbau und Grußworte des Cappenger Pfarrers, der Arnberger Regierungspräsidentin sowie des Leiters des für die Erhaltung der Kirche zuständigen Bau- und Liegenschaftsbetriebes NRW in Soest bezeugen den Rang von Kirche und Orgel und bekunden die Verantwortung für sie, auch bei knappen Haushaltsmitteln.

Der Orgelsachverständige Professor Dr. Winfried Schlepphorst stellt den Orgelbauer Caspar Melchior Vorenweg (1753-1844) und seine Cappenger Orgel vor, wobei er auch die Familie Vorenweg und ihre Nachfolger berücksichtigt. Er belegt den Fortgang des Orgelbaus in Cappenberg durch Quittungen aus den Jahren 1787 und 1788 und geht auf das weitere Schicksal der Orgel (sie hatte im 19. Jahrhundert sehr gelitten) ein. Außerdem gibt er einen Überblick über die früheren Dispositionen des Instruments und ihre Veränderungen sowie die umfangreichen Restaurierungsarbeiten in den Jahren 2002 bis 2004. Der Restaurator Hans-

Wolfgang Theobald von der Bonner Orgelbaufirma Klais beschreibt eingehend die Restaurierungsmaßnahmen u. a. am Pfeifenwerk, am Spieltisch, am Gehäuse und an der Spiel- und Registertraktur sowie die neue Disposition. Der dritte größere Beitrag, aus der Hand von Gerd Dethlefs, liefert den zeitlichen Rahmen für die Entstehung der Orgel, das 18. Jahrhundert, das zwar als Zeit des Niedergang des Stiftes Cappenberg gilt, in dem Dethlefs aber bedeutende kulturelle Leistungen nachweist: Das neue Stiftsgebäude nach den Plänen von Gottfried Laurenz Pictorius war um 1720 fertiggestellt worden, im Westflügel wurden 1722/23 Stuckdecken mit Emblemen angebracht, eine Bibliothek wurde aufgebaut (das Verzeichnis der Bücher ist erhalten), Gemälde erworben, kurz der „Cappenbergische Parnass“ geschaffen. Die von Dethlefs zusammengestellten Vorgänge und das Inventar der Bilder machen die kulturelle Qualität deutlich und legen nahe, die bisherige pauschale negative Bewertung des Lebens im Stift Cappenberg in seiner Spätphase als unzutreffend zu erkennen und das Bild zu korrigieren. Wingolf Lehnemann

Simon, Dietmar: Deckname Dobler. Das Leben des Werner Kowalski (1901-1943). – Münster: agenda-Verlag, 2004. – 265 S. : Abb. – 19,80 €. – ISBN 978-3-89688-226-4.

Dietmar Simon ist ein bereits durch mehrere Publikationen ausgewiesener Kenner der Arbeiterbewegung in der westfälischen Industriestadt Lüdenscheid. Aus diesem Themenkontext stammt auch die von ihm vorgelegte Biographie zu Werner Kowalski. Über die Person des KPD-Funktionärs mit dem Decknamen Dobler, der 1943 als „persönlich und politisch Heimatloser“ gewaltsam ums Leben kam, vermittelt der Verfasser lebensgeschichtliche Einblicke in die Geschichte einer politischen Massenbewegung des 20. Jahrhunderts. Einen Beitrag zur Theoriedebatte will er nicht leisten. Vielmehr geht es ihm um die Frage, was den Typus des kommunistischen Parteiführers in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausmachte.

Die Darstellung gliedert sich neben Einleitung, Prolog und Epilog in elf chronologisch aufeinander aufbauende Ka-

pitel, in denen der Lebensweg Kowalskis erzählt wird. Eingebettet in eine Sozialgeschichte der kommunistischen Arbeiterbewegung Lüdenscheids lernt der Leser Kowalski als führendes KPD-Mitglied in seiner Heimatstadt kennen, der sich viele Jahre der Parteidisziplin unterstellte und ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war. Er wurde während des „Dritten Reiches“ verhaftet und musste schließlich emigrieren. Im Exil distanzierte sich Kowalski von den ideologischen Fesseln aus Moskau und wurde 1938 als Abtrünniger aus der KPD ausgeschlossen. Als weitere Stationen im Leben Kowalskis sind Amsterdam, Moskau, Brüssel und zuletzt Frankreich zu nennen. Nach acht Jahren Flucht wurde er im Juli 1943 von einem Standartenführer der SS erschossen.

Dem Verfasser liegt nicht daran, ein Heldebild eines Widerstandskämpfers zu zeichnen, vielmehr präsentiert er eine Persönlichkeit, die letztlich ihre Ideale und den Wunsch nach demokratischem Neuanfang höher stellte als innere Unterwerfung und Bequemlichkeit. Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um einen biographiegeschichtlichen, zum großen Teil regional in Lüdenscheid verorteten Beitrag zur laufenden Kommunismus- und Widerstandsforschung. Die Arbeit endet aber nicht mit dem Tod ihres Hauptakteurs. Der Verfasser skizziert in einem Epilog exemplarisch an Kowalski den Umgang mit der Erinnerung an kommunistische Widerstandskämpfer in der frühen Bundesrepublik und zeigt dabei, wie stark hier das Vergessen und Verdrängen das Erinnern überwogen. In Teilen der Untersuchung tritt die Person Kowalski allerdings hinter allgemeinen Schilderungen etwas zurück. Dies ist der schwierigen Quellenlage geschuldet: Liegt es doch in der Natur der Sache, dass Personen, die im Untergrund lebten, stets darauf bedacht waren, möglichst wenig Spuren zu hinterlassen. Die Arbeit stützt sich schwerpunktmäßig auf Unterlagen des Stadtarchivs Lüdenscheid sowie der nordrhein-westfälischen Staatsarchive Düsseldorf und Münster. Vereinzelt konnte auch Material aus dem Bundesarchiv in Berlin und von ausländischen Stellen herangezogen werden.

Sabine Mecking

Eggert, Heinz-Ulrich: Schul-Zeit 1938 bis 1949. Zur Vorgeschichte des Wilhelm-Hittorf-Gymnasiums Münster im NS-Staat und in der Nachkriegszeit. – Münster: Aschendorff Verlag, 2005. – 525 S. : Abb. – 67,00 €. – ISBN 978-3-402-06646-1. – (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster, Neue Folge, Bd. 22).

Viele Jahre war das münstersche Wilhelm-Hittorf-Gymnasium durch das historisch-pädagogische Engagement von Heinz-Ulrich Eggert eine der meistprämierten Schulen Deutschlands beim Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung. Nun liegt seine eigene Untersuchung zur Geschichte des Wilhelm-Hittorf-Gymnasiums vor, die NS- und Nachkriegszeit umfasst.

Die Schulgeschichte beginnt 1938 mit der Teilung der Hermann-Löns-Oberschule (heutiges Ratsgymnasium) und so mit der Entstehung der Wasserturmschule als dritte städtische Oberschule für Jungen in Münster. Der Unterricht begann in sechs großen Baracken mit 24 Klassen- und Fachräumen am Wasserturm, die als vorübergehender „Notbehelf“ galten.

Von Beginn an wurden die nationalsozialistischen Ziele für die höheren Schulen erkennbar: Auslese und Leistung, d.h. eine Führungselite, deren Bestimmung 1938 bereits von den Erfordernissen in Wehrmacht und Wehrwirtschaft bestimmt wurden, während für die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen, die Volksschüler, der Schulbesuch mit der 8. Klasse endete. Anders als die traditionellen Oberschulen und Gymnasien, die länger christliche Bildungsziele bewahren konnten, setzte die Oberschule am Wasserturm unter ihrem NS-Direktor von Beginn an NS-Ziele in Schule und Erziehung um, wie Eggert mit dem umfangreichen schulischen Archivmaterial nachweist. Insbesondere diese detaillierten Darstellungen zum Schulleben in der Kriegszeit machen das Ausmaß der Indoktrinierung der Schüler, aber auch das der Kriegsauswirkungen deutlich. Wehrerziehung, „Heldengedenktage“, Kriegshilfsdienst (Ernteeinsatz, Altmaterialsammlung) und letztlich die Dienstverpflichtung der Sechzehnjährigen als Luftwaffenhelfer und damit als Soldaten erhielten Vorrang gegenüber dem Schul-

unterricht. Am Beispiel einer Gruppe von Wasserturmschülern, die als Luftwaffenhelfer im Umkreis von Auschwitz und dann in den Kämpfen an der Ostfront eingesetzt waren, wird die NS-Barbarei gegenüber der eigenen Jugend vollends deutlich.

Die jüngeren Schüler kamen 1943 mit der „Kinderlandverschickung“ nach Oberbayern. Auch bei dieser Aktion zeigte sich – wie bei vielen anderen – der Gegensatz von großmütigem Nazianspruch und kleinbürgerlichem Unvermögen. Bemerkenswert sind Eggerts Untersuchungen zum Spannungsverhältnis von NS-Erziehung und christlichen Bildungszielen im Lehrerkollegium der Wasserturmschule.

Bereits Ende des Jahres 1944 war in Sendenhorst aufgrund der Gefährdung der Fahrschüler durch Tiefflieger eine Notschule für Oberschüler der oberen Klassen eingerichtet worden. Diese „Kriegs-Oberschule“ nahm auch mehrere Wasserturmschüler aus Münster auf, als die Schule beim Angriff am 12.9.1944 zerstört wurde und in Münster kein Unterricht mehr stattfand. Mit der Besetzung durch die Alliierten 1945 endete zunächst jeder Unterricht für deutsche Kinder. Im Herbst 1945 begannen auf britischer wie deutscher Seite die Bemühungen um die Wiederaufnahme des Unterrichts. Als einzige der Kriegs-Oberschulen hatte die Sendenhorster Einrichtung Bestand und konnte als münsterische Ausweichschule am 18.1.1946 den Unterricht wieder aufnehmen. Für die dann folgenden Nachkriegsjahre beschreibt Eggert die Diskussion um neue Bildungsziele und den Schulalltag für Lehrer und Schüler.

Mit dem Schuljahr 1949/50 erfolgte die Verlegung des jahrelangen „Provisoriums“ nach Münster als fünftes städtisches Gymnasium, das kurz darauf den Namen des münsterschen Physikers Wilhelm Hittorf erhielt.

Heinz-Ulrich Eggert hat die vielschichtigste Schuluntersuchung geschrieben, die mir unter den vielen Schulgeschichten begegnet ist.

Gisela Schwarze

Das Bürgerbuch von Gemen. 1693 – 1818. – Bearb. von Erhard Mietzner. – Vreden: Landeskundliches Institut

Westmünsterland, 2004. – XV, 144 S. : Ill. – 15,00 €. – ISBN 978-3-937432-05-2. – (Westmünsterland, Bd. 14).

Die zu den Stadtbüchern zu zählenden so genannten Bürgerbücher wurden seit dem Mittelalter in vielen Städten, Wigbolden, Freiheiten und sogar teilweise in Dörfern mit gewissen Selbstverwaltungsrechten geführt, um einen Nachweis über die Personen mit Bürgerrecht zu haben, da mit diesem sowohl Lasten aber auch genau definierte Freiheiten und Rechte verbunden waren. 1881 mit Dortmund beginnend, wurden zahlreiche Bürgerbücher veröffentlicht, ohne dass eine vollständige Publikation der aus rund 75 westfälischen Orten erhaltenen Quellen abzusehen ist.

Nach Ahaus (1979) und Ottenstein (1982) wurde nun mit Gemen das Bürgerbuch einer dritten, aus einer Burganlage erwachsenen historischen Kleinstadt des Westmünsterlandes herausgegeben. Gemen weist dabei in mancherlei Hinsicht Besonderheiten auf. Als kleine reichsunmittelbare, weitgehend protestantische Enklave im Gebiet des Fürstbistums Münster grenzte es sich deutlich vom Umland ab. Ein über 150 Jahre währender Rechtsstreit um die Unabhängigkeit endete erst 1694 mit einem Erfolg des kleinen Territoriums. Ein Jahr zuvor begannen die Gemener ihr Bürgerbuch mit einem vollständigen Bürgerverzeichnis und führten es bis zum Jahre 1818 fort.

In seiner Einleitung beschreibt der Bearbeiter Erhard Mietzner detailliert die Quelle und versucht eine statistische Auswertung der in ihr genannten Amtspersonen. Es folgt die Abschrift des Bürgerbuches, die abgesehen von einer Angleichung der Groß- und Kleinschreibung sowie der Getrennt- und Zusammenschreibung an die heutige Rechtschreibung buchstabengetreu entsprechend der Vorlage erfolgt. Den Liebhaber historischer Schriften wird es dabei besonders freuen, dass der Transskription jeweils die Originalseiten als Abbildung gegenübergestellt werden.

Leider gibt die Quelle nur in wenigen Fällen Auskunft über die Herkunftsorte sowie die Berufe der Neubürger. Die vorhandenen Angaben lassen jedoch erkennen, dass die Zuwanderung vor allem aus der direkten Umgebung erfolgte.

Relativ häufig finden sich dagegen Angaben über die Bürgermeister, Vorsteher und Rentmeister der kleinen Stadt, die den Einbürgerungen beiwohnten. Diese wurden von Erhard Mietzner in einem Anhang zusätzlich erfasst.

Glossar und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches. In einem Anhang wurden die Abschrift eines „Bürgerverzeichnisses für Stadt und Herrschaft Gemen (1806)“ sowie die faksimilierte Einwohnerliste des Jahres 1926 aufgenommen und runden die mustergültige Quellenedition ab. Sie stellt für die lokale und regionale Forschung sowie für Genealogen eine wertvolle Ergänzung dar und kann als Anregung für weitere Arbeiten auf dem Gebiet der westfälischen Bürgerbücher dienen.

Ulrich Söbbing

700 Jahre Krankenhaus Brakel. Vom Heilig-Geist-Hospital 1304 zum St. Vincenz-Hospital Brakel 2004. – Zsgest. von Wilhelm Koch. Mit Beitr. von Bernd Zymner; Michael Ströhmer ... – Höxter: Huxaria, 2004. – 216 S. : zahlr. Ill. – 19,50 €. – ISBN 978-3-934802-18-6.

„Wie war der Verlauf des Krankenhauswesens seit der Gründung bis zum heutigen Tag?“ Dieser Frage ging im letzten Jahr Wilhelm Koch, Pfarrer von St. Michael im westfälischen Brakel, als Herausgeber und Mitautor der Jubiläumsschrift „700 Jahre Krankenhaus Brakel. Vom Heilig-Geist-Hospital 1304 zum St. Vincenz-Hospital Brakel 2004“ nach. Zusammen mit den übrigen Autoren Christoph Lehmann, Roland Linde, Michael Ströhmer und Bernd Zymmer entstand so ein 215 Seiten starkes und reich bebildertes Gesamtwerk, das die Krankenhausgeschichte Brakels von 1302, der ersten schriftlichen Erwähnung des Heilig-Geist-Hospitals, bis 2004 untersucht.

Die Themen der einzelnen Arbeiten sind chronologisch geordnet, dennoch zwingen Art und Umfang der Gesamtarbeit die Autoren, ihre Beiträge auf einige wenige aber bedeutende Fakten zu beschränken. So entstanden einige Lücken in der Chronologie.

Die wichtigsten Ereignisse werden dargestellt und hinterfragt, so z.B. die Gründung des Heilig-Geist-Hospitals, seine Übernahme durch die Kapuziner nach

dem Dreißigjährigen Krieg, den Untergang in den 1820er-Jahren, die Entstehung des St. Vinzenz Hospitals 1850 durch die Barmherzigen Schwestern, der Übergang in eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft und die Entstehung und Etablierung der Fachbereiche. Andere Fakten aber werden übergangen, so fehlt z.B. eine Darstellung der Ereignisse zwischen 1652 und 1814.

Das Fehlen einzelner Fakten beeinträchtigt die Aussage des Gesamtwerkes aber in keiner Weise. Die Kontinuität des Standortes Brakel seit der Gründung des Heilig-Geist-Hospitals bis zum heutigen Vinzenz-Hospital ist von allen Autoren, wenn auch in einzelnen Beiträgen, so doch in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit klar herausgearbeitet worden.

Am vorläufigen Ende dieser Kontinuität und als Ergebnis des Buches steht das heutige Krankenhaus, das mit seinen Fachrichtungen und Funktionen präsentiert wird. So erhält der Leser einen umfassenden Überblick über die Geschichte des Gesundheitswesens in Brakel und über die christlich-karitative Tradition, der sich das St. Vinzenz Hospital bis heute gegenüber verpflichtet sieht.

Die Geschichte Brakels ist sicherlich kein Unikum. Selbst die Autoren verweisen häufig auf ähnliche Entwicklungen. Die wissenschaftlich-historische Aufarbeitung Brakels ist vielmehr ein Fallbeispiel für eine christlich-karitative Entwicklung, die bisher in der Forschung kaum Interesse gefunden hat. Die Autoren würdigen daher nicht nur die bisherigen Leistungen in der Hospitalgeschichte Brakels, sondern laden Historiker dazu ein, sich an einer zukünftigen Forschung über das christlich-karitative Engagement im regionalen und überregionalen Maßstab zu beteiligen.

Ralf Meuther

Hennig, Dirk: Der Schatz im Aasee. Die ganze Wahrheit. – Nach den Aufzeichnungen von Dr. Jaap van Hoofstraat. – Münster: Solibro-Verl., 2004. – 1. Aufl. – 143 S. : Ill. – 8,90 €. – ISBN 978-3-932927-23-2. – (Historoman, Bd. 1).

Wer sich an einem sonnigen Wochenende zu einem Gang am münsterischen Aasee aufrafft und mehrere andere Spaziergänger mit einem Spaten sieht, sollte sich nicht großartig wundern. Diese

„Spatengänger“ nämlich haben sich in der Buchhandlung umgetan und das Buch „Der Schatz im Aasee – Die ganze Wahrheit“ des Heimatforschers Dirk Hennig entdeckt. Ja, es soll ihn geben, den Schatz des münsterischen Kaufmanns Hinrich von Hagen. Und er ist, will uns dieses Buch sagen, immer noch nicht gehoben. Kaum zu glauben? Der Autor ist da ganz anderer Meinung und liefert neben spannender Lektüre die historischen Fakten dazu. So glaubwürdig, dass der Leser, der nur ein wenig der unbeschweren Phantasie seiner Kindheit von versunkenen Schätzen hinübergerettet hat, sich versucht fühlt, sofort in den Keller zu rennen und den Spaten zu suchen. Im Ernst: Dirk Hennig belegt glaubhaft, dass irgendwo unter den Aasee-Wellen Reichtum schlummert. Es ist erst ein paar Jährchen her, da bekam der Autor die faszinierende Gelegenheit, das Archiv des Historikers Dr. Jaap van Hoofstraat durchstöbern zu dürfen.

Er stieß auf die Geschichte Hinrich von Hagens, ging ihr nach und schrieb eine fesselnde Abhandlung, in der selbst Annette von Droste-Hülshoff ihren geheimnisumwobenen Platz findet. Hinrich von Hagen lebte in Münster in der Zeit der Wiedertäufer, die allen Reichtum verdammt. So blieb dem Kaufmann im 16. Jahrhundert nichts anderes übrig, als sein Gold und Silber in einer dunklen Nacht zusammenzuraffen, vor die Stadtmauern zu karren und zu verbuddeln. Von diesem Abenteuer kehrte er übrigens nicht lebend zurück. Dokumentationen, Aufzeichnungen, Erzählungen und Tagebücher wollen die Authentizität untermauern. Dirk Hennig hat dabei genau darauf geachtet, diese historischen Fakten penibel wiederzugeben.

In dem Buch ist die im Jahre 1844 entdeckte Schatzkarte von 1534 zu finden und auch Fotografien aus der frühen Zeit des vorigen Jahrhunderts, die belegen, dass die Schatzsuche am Aasee eigentlich nichts Neues ist. Dieser Schatz des von Hagen ließ die Münsteraner nie ruhen.

Gibt es ihn nun oder nicht? Wie die Antwort auch lauten mag: Dirk Hennig hat eine lebendige Dokumentation geschaffen, die es durchaus verdient, Heimatkrimi genannt zu werden. Und beileibe nicht nur für Historiker und Heimatfor-

scher. Wo ist mein Spaten?

Stefan Herringslack

Hirschfeld, Michael (Hg.): Das Niederstift Münster an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. Beiträge zum 6. Studientag des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland. – Cloppenburg: Heimatbund für das Oldenburger Münsterland, 2004. – 106 S. : Ill. – 13,50 €. – ISBN 978-3-9808699-6-6. – (Die „Blaue Reihe“, Bd. 11).

Das Heft beinhaltet die Vorträge, die am 22. November 2003 in der Katholischen Akademie Kardinal-von-Galen-Haus in Stapelfeld bei Cloppenburg anlässlich des 6. Studientages des Geschichtsausschusses im Heimatbund für das Oldenburger Münsterland gehalten wurden. Anlass für die Wahl der Themen, die dort behandelt wurden, war der 200. Jahrestag des Reichsdeputationshauptschlusses, der mit der Aufhebung der geistlichen Staaten auf französischen Druck eine vollständige Veränderung der politischen Landkarte herbeiführte.

Einen fundierten Überblick über die Verhältnisse im Hochstift Münster am Ende des Alten Reichs gibt Gerd Dethlefs, der in seinem Beitrag „Milde Herrschaft. Politik und Kultur im Niederstift Münster zwischen Siebenjährigem Krieg und Säkularisation“ die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts im aufgeklärten Sinn zu beobachtenden Veränderungen, die hauptsächlich vom Minister Franz von Fürstenberg und dem letzten Fürstbischof Max Franz, zugleich Erzbischof von Köln, ausgingen, darstellt.

Speziell den Bildungsreformen, die im Hochstift Münster mit den Namen von Franz von Fürstenberg und Bernard Overberg verbunden sind, und ihren Auswirkungen auf das Niederstift widmet sich Alwin Hanschmidt mit seinem Beitrag „Auswirkungen der ‚Katholischen Aufklärung‘ auf Schule und Bildung im Niederstift Münster“. Franz von Fürstenberg sorgte 1773/80 für die Errichtung der Universität in Münster und setzte auch eine Reform der Gymnasien durch, die auch Auswirkungen auf die Gymnasien des Niederstifts in Meppen und Vechta hatte. Bernard Overberg förderte mit der 1783 errichteten Normalschule in Münster die Ausbildung der Lehrer. An

seiner Normalschule wurden bis zu seinem Tod 1826 auch die im Oldenburger Münsterland tätigen Lehrer ausgebildet. Als Auswirkung der französischen Revolution sind zahlreiche Emigranten nach Deutschland gekommen, darunter seit 1792 viele Geistliche, die sich auch im Fürstbistum Münster niederließen. Diese exilierten Geistlichen untersucht Bernhard Kröger in seinem Vortrag „Der Anblick des Landes verhieß keine großen Mittel zu unserer Unterstützung“, der auf seiner demnächst erscheinenden Dissertation basiert. 1794/95 wurden im gesamten Fürstbistum Münster 2089 Kleriker gezählt, von denen sich 69 im Niederstift aufhielten und ihre Rückkehr nach Frankreich, die 1802 endlich erfolgte, ersehnten. Ganz vereinzelt blieben Geistliche aber zurück, wie der Emigrant Dolhoven, der 1834 als Vikar des Alexanderstifts in Vechta starb. Die adelige Lebenswelt vor 1800 untersucht Heike Düselder unter dem Titel „Ländlicher Adel in geistlichen und weltlichen Territorien“. In den Blick nimmt sie dabei die Familien von Elmendorff auf Füchtel im Niederstift Münster und zu Inn- und Knyphausen auf Lütetsburg in der Grafschaft Ostfriesland. Während die von Elmendorff eine stark landgebundene Adelsfamilie des Niederstifts war, die erst im 18. Jahrhundert durch Konnubium und Hofdienst den angestammten Raum überschreitet, sind für die Inn- und Knyphausen eine beachtliche Mobilität und eine Übernahme hoher Verwaltungämter in preußischen Diensten schon vor dem Anfall Ostfrieslands an Preußen zu beobachten. Hier werden unterschiedliche Strategien zur Erhaltung von Status und Rang erkennbar. Das „Leben im Dorf“ mit Fallbeispielen aus dem Raum Damme stellt Christoph Reinders-Düselder dar. Ein Grenzkonflikt zwischen Münster und Osnabrück in Steinfeld 1718 zeigt sich verschärfende ökonomische Zwänge bei der Nutzung einer auf der Grenze liegenden Mark, die auch eine Folge der Bevölkerungszunahme bei den Heuerleuten war. Die Sozialkontrolle innerhalb einer Dorfgemeinschaft wird an den Reaktionen auf uneheliche Geburten, die seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erheblich zunahm, deutlich.

Das mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Heft gewährt einen soliden Einblick in die Verhältnisse des Oldenburger Münsterlandes um 1800 und ist ein Beleg für die beachtliche Qualität der vom Heimatbund veranstalteten Studientage. Wolfgang Bockhorst

Kröner, Ingrid: Stückskes. – Fröndenberg: Selbstverl., 2004. – 168 S. – 10,00 € – ISBN 978-3-00-014318-2.

Mit dem Buch „Stückskes“ stellt Ingrid Kröner 23 erprobte Mundartstücke vor, die in südwestfälischem Platt (Raum Unna/Fröndenberg) geschrieben sind. Zur besseren Lesbarkeit und Intonationshilfe wurden zwischen Vokale, die einzeln gesprochen werden, Bindestriche gesetzt. Im Vorwort stellt die Autorin außerdem noch eine spezielle, kleine Aussprachehilfe vor.

Die Sammlung der kurzen Theaterstücke ist das erfolgreiche Ergebnis von Aufführungen bei Veranstaltungen des Plattdeutschen Kreises Fröndenberg und sind alle mindestens einmal oder mehrmals aufgeführt worden.

Die Inhalte der „Stückskes“ ranken sich um Alltagsbegebenheiten in der Familie und mit der lieben und weniger friedlichen Verwandtschaft, z.B. bei „Oma es krank“, wobei aber deren Ursache alkoholisch bedingt war, oder in einem anderen Stücksken „De Banküöwerfall“, der eine unerwartete Wendung erfährt. Das Stück „De Naolaot“ karikiert einen Fall von Erbschleicherei und „Dullet Rindveih“ thematisiert BSE in einer plattdeutschen Variante.

Besonders originell – und bereits bei einer Aufführung im Gottesdienst mit Beifall bedacht – ist das Stück „De Hilgen Droi Küeninge – Lui as diu un ie-ck“, das die biblischen Gestalten mit recht westfälischer Mentalität in Szene setzt.

Die Autorin stellt eine breitgefächerte Auswahl unterschiedlicher Themen vor, mal lustig bis satirisch und nachdenklich, aber immer mit Witz und oft mit dem Spiegel der Weisheit zum Weiterdenken.

Alle Szenarien sind ohne großen Aufwand an Kulissen oder Requisiten darstellbar und eignen sich vorzüglich als Rahmenprogramm für Fest- und Feierlichkeiten. Darsteller(innen) für die Rollen von Vater, Mutter, Kinder, Onkel, Tanten, Oma,

Opa, usw. sind wahrscheinlich überall verfügbar. Die meisten Szenen finden im Familienkreis, am Küchentisch oder in einem Zimmer statt und sind als Stilbühne leicht darstellbar.

Mit dem Erwerb des Buches gestattet Ingrid Kröner den Nutzern, die Texte gegebenenfalls in deren spezielles regionales Platt zu übersetzen und ohne Aufführungsgebühren in Szene zu setzen, wenn selbstverständlich die Urheberschaft von Ingrid Kröner dabei genannt wird.

Mit dem vorliegenden Werk hat die Autorin mit Witz und Charme für die Freunde kurzer plattdeutscher Theaterstücke eine Lücke geschlossen. Die Stückskes sind außerdem geeignet, junge Leute an lebendig gestaltetes Plattdeutsch heran zu führen und zu begeistern.

Selbstverständlich sei diese Lektüre auch dem „Nur-Leser“ empfohlen, die ihm Plattdeutsch in Dialogen und Handlungssituationen vergegenwärtigen lassen. Richard Schmieding

Pfau, Dieter ; Seidel, Heinrich Ulrich (Hrsg.): Nachkriegszeit in Siegen 1945 – 1949. Flüchtlinge und Vertriebene zwischen Integration und Ablehnung. Ein Quellenband zur Regionalgeschichte. – Siegen, 2004. – 272 S.: Abb. – 14,50 €. – (Siegener Beiträge. Jahrbuch für regionale Geschichte, Sonderband) Sechzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatte die Erinnerung an das Ende des 3. Reiches in allen Medien Konjunktur. Die mediale Präsenz der NS-Größen in Film und Fernsehen, die für viele kaum noch zu ertragen war, war aber begleitet von intensiven Forschungen zu Bereichen, die lange Zeit vernachlässigt worden sind. Ein solcher Forschungsbereich ist nach wie vor die Geschichte von Flucht und Vertreibung und die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in die deutsche Nachkriegsgesellschaft.

Dem Schicksal Menschen, die ihre Heimat im Osten Deutschlands oder in Ost- und Südosteuropa verlassen mussten, ist die Arbeit von Dieter Pfau und Heinrich Ulrich Seidel (in Zusammenarbeit mit Studierenden der Universität Siegen) über Flüchtlinge und Vertriebene im Raum Siegen gewidmet. Es ist keine Darstellung, sondern ein gelungener Quellenband, in dem einführende Texte

der Verfasser zu den verschiedenen Themenbereichen und umfangreiches, aber klar gegliedertes und ansprechend präsentiertes Quellenmaterial einander ergänzen. Der Band ist nicht nur für die regionale Geschichte des Siegerlandes von hoher Bedeutung, sondern weit darüber hinaus, bestand in der Sieger Wellersberg-Kaserne doch eines der größten zentralen Durchgangslager, von dem aus die aus dem Osten ankommenden Vertriebenen auf andere Teile Westfalens verteilt wurden. Für viele der neuen Bürger Westfalens ist Siegen also durchaus ein Stück unmittelbarer Lebensgeschichte.

Die Aufgaben, die mit der Zuweisung von Millionen Ostvertriebenen in die Westzonen verbunden waren, waren nirgendwo leicht zu lösen. Es ist das besondere Verdienst der Autoren, dass sie sich nicht nur auf die Darstellung der verwaltungsmäßigen Abwicklung des Vertriebenen Zustroms beschränken, der ab 1946 infolge der Beschlüsse der Potsdamer Konferenz Westfalen erreichte. Auszüge aus Verwaltungsakten, Protokollen, Lageberichten, offiziellen Verlautbarungen und Presseberichten werden somit durch Oral History ergänzt und konkretisiert und durch eine Fülle zeitgenössischer Fotos von Menschen, ihrer Unterkünfte usw. veranschaulicht. Auf diese Weise erhalten auch die lebensgeschichtlichen Erfahrungen der Betroffenen breiten Raum.

Es handelt sich bei der Integration der Vertriebenen in der historischen Perspektive um eine Erfolgsgeschichte, die von der zwar langsamen, insgesamt aber erfolgreichen sozialen Eingliederung der Vertriebenen geprägt war. Dass dies auch im Raum Siegen nicht von vorneherein absehbar war, deutet der Untertitel des Buches an. Die Neuankömmlinge waren keineswegs überall willkommen, sondern waren mit zum Teil unverhohlener Ablehnung konfrontiert. Diese mentalen Integrationsprobleme verschärften die Wohnungsnot und das materielle Flüchtlingselend erheblich. Trotz der insgesamt gelungenen Integration konnten viele Heimatvertriebene den erlittenen Schmerz über den Verlust der Heimat und die traumatischen Erlebnisse während der Flucht oder der Vertreibung nicht wirklich verarbeiten, eine

Hypothek für den Neubeginn des gesellschaftlichen Lebens nach dem Krieg, der in seiner Bedeutung noch nicht recht eingeschätzt werden kann.

Es ist eine Stärke regionaler und lokaler Geschichtsschreibung, solche Differenzierungen von historischer Erfahrung konkret sichtbar zu machen. Dies ist durch die gewählte Darstellungsweise besonders gut gelungen. Das Buch kann ähnliche Untersuchungen in anderen westfälischen Regionen anregen und wird hoffentlich viele Nachfolger finden.

Wolfgang Maron

Tschuschke, Volker: Die Orgelmacherfamilie Böntrup-Martens und der Stiftsorganist Johann Balthasar Söntgen in Vreden. – Mit einem Beitrag von Karl-Heinz Orriens. – Vreden: Heimatverein, 2004. – 128 S. : Abb. – 9,00 €. – ISBN 978-3-926627-41-4. – (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde ; 66).

Der Titel verrät es schon: das Buch ist in seiner Thematik zweigeteilt. Es befasst sich zunächst mit der Orgelmacherfamilie Böntrup-Martens und in seinem anderen Teil mit dem Leben und der Tätigkeit des Vredener Stiftsorganisten Johann Balthasar Söntgen. Die Ausführungen sind umrahmt durch 2 Beiträge von Karl-Heinz Orriens über die Arbeit des Orgelmachers und den Bau einer Orgel sowie ein Glossar mit Erklärungen zu verschiedenen Fachausdrücken der Orgelkunde.

Seit dem Erscheinen des Inventars der westfälischen Orgeln (Rudolf Reuter, Orgeln in Westfalen, Kassel 1965) und den weitergeführten Arbeiten in der Orgelwissenschaftlichen Forschungsstelle der Universität Münster hat sich eine große Zahl von Veröffentlichungen mit Themen zum Orgelbau in Westfalen befasst. In Dissertationen und Aufsätzen wurden die großen Orgelbauer Bader, Heilmann, Klausing, Mencke, Müller, Schneider, Varenholt, Vorenweg-Kersting vorgestellt, aber auch umfassendere Gebiete, z. B. das Münsterland, das Tecklenburger Land, die Kreise Olpe, Höxter, Siegen, der Hochsauerlandkreis und der Kreis Warendorf ausführlich beschrieben, auch wirtschaftliche und soziale Aspekte im Orgelbau untersucht. Alle diese Publikationen haben in den letzten Jahrzehnten

das Bild der Orgellandschaft Westfalen erweitert und vertieft.

In diese Reihe fügt sich die verdienstvolle Arbeit von Volker Tschuschke ein. Er rückt eine bisher wenig bekannte Orgelbauerfamilie in den Blickpunkt, die in mehreren Generationen zwischen dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts und dem Ende des 18. Jahrhunderts von Schöppingen und Vreden aus gewirkt hat. Die Orgelmacher Böntrup-Martens arbeiteten hauptsächlich im Niederstift Münster, im westlichen Münsterland und über die Grenzen Westfalens hinaus in den Grafschaften Bentheim und Lingen bis in die Niederlande.

Der Begründer der Werkstatt Heinrich Böntrup ist 1668 in Schöppingen nachweisbar, mit einigen Arbeiten vermutlich schon früher. Sein Sohn Mauritz Hermann Böntrup verlegte 1681 die Werkstatt nach Vreden. Er gilt als der Bedeutendste aus der Orgelbauerfamilie. Nach seinem Tode führte sein Schwiegersohn Theodor II Martens den Betrieb weiter und danach andere Familienmitglieder, bis sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts ihre Spur verliert.

In einer ersten Werkschau zeichnet der Verfasser ein Bild der Tätigkeiten dieser Orgelbauer in ihrem großen Verbreitungsgebiet. Sie bauten eine Anzahl neuer Orgeln und führten Umbauten, Reparaturen und Wartungen durch. Die Nachweise fanden sich in den staatlichen, städtischen und kirchlichen Archiven und in den Forschungen aus der Sekundärliteratur. Von den Instrumenten selbst, die vor allem Mauritz Hermann Böntrup und Theodor II Martens neu errichtet haben, sind nur noch 2 Orgeln außerhalb Westfalens erhalten. In der reformierten Kirche in Losse (Niederlande) steht das Gehäuse einer Orgel, die Martens 1727 gebaut hat. Das weit aus prächtigere Werk ist die Orgel von Mauritz Hermann Böntrup für die katholische Pfarrkirche in Vreden aus dem Jahre 1710, die 1850 nach Oberbachem bei Bonn verkauft wurde. Sie ist dort mit dem Gehäuse des Bildhauers Elsbeck und dem teilweise erhaltenen Klangwerk von Böntrup ein beeindruckendes Zeugnis von der Orgelbaukunst der Werkstatt Böntrup-Martens, deren Wirken Volker Tschuschke mit Recht der Vergessenheit entrissen hat.

Hannalore Reuter

Heimatkalender

Westmünsterland – Jahrbuch des Kreises Borken 2007. Hrsg.: Der Landrat, Kreis Borken, 46322 Borken. Red.: Dr. Hermann Terhalle mit „Arbeitskreis Kreisjahrbuch“, Borken, 2006, 7,50 €.

K. Gördes: Schneechaos und Stromausfall im Westmünsterland. Eine Bewährungsprobe für die Bevölkerung, aber auch für das behördliche Krisenmanagement (13). H. Buss: Besuch des Bundespräsidenten Horst Köhler und seiner Ehefrau Eva Luise in Heiden (17). W. Zaleski: „Festival des Sports“ zu Gast im Kreis Borken. Das größte Breitensportspektakel Nordrhein-Westfalens in Südlohn-Oeding (20). H. Thesing: Zehn Jahre Kontaktbörse für Ehrenamtliche (23). H.-J. Raatgering: Erfolgreiche Kooperation zwischen der Fachhochschule (FH) in Bocholt mit mittelständischen Firmen aus dem Kreis Borken am Beispiel des Mechatronik Instituts Bocholt (MIB) (27). K. Gördes: Die Schweinepest im Kreis Borken. Vier Monate Ausnahmezustand in den landwirtschaftlichen Betrieben (33). E. Rabe: „Da kamen mir dann die Tränen“. Landwirte sprechen über die Schweinepest (39). J. Barnekamp: „Schreien der Schweine ist ihre Waffe“. Tierärztin Maria Höing und ihre Kollegen stehen seit Wochen im Kampf gegen die Schweinepest (41). R. Volks-Kuhlmann: 50 Jahre St. Pius Rhede-Krechting (45). U. Brebaum: August Pricking zum 100. Geburtstag. Ehrendomkapitular und Propst an St. Remigius, Ehrenbürger der Stadt Borken (51). R. Heinze: Stadtwerke Rhede GmbH. 100 Jahre Gasversorgung in Rhede (57). A. Wellermann/J. Kreilkamp: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Velen. Festwoche der Löschzüge Velen und Ramsdorf vom 17. bis 24. Juni (61). K. Gördes: Delegation des polnischen Landkreises Wrocław/Breslau im Mai 2006 zu Besuch im Westmünsterland (65). H. Steinweg: Das neue DRK-Heim in der Stroot in Heek (67). E. Happe: Biologische Station Zwillbrock e.V. – 20 Jahre Naturschutzarbeit im Kreis Borken (71). R. Schulte: Landschaftsplan „Velen“ – Tiergarten Schloss Velen (75). Chr. Overhaus: Beliebtetes Ziel für Sterngucker. Die Josef-Bresser-Sternwarte in Borken-Hoxfeld (82). Kl. Siepe: Die Schleimpilze. Beitrag zur Pilzflora des westlichen Münsterlandes (85). Chr. Rückriem: Die Eiablage der Mond-Azurjungfer. Beobachtung eines Luftjägers auf Tauchgang (89). H. Dickel: Hagel, Schäden

und Versicherungen (93). R. Groß-Holtick/H. Mensing: agri-cultura auf der Internationalen Grünen Woche. „Berlin, Berlin – wir fahren nach Berlin!“ (101). G. Eckstein: Re-Vitalisierung der Hamaland-Route. Wiedereröffnung einer traditionsreichen Route (107). W. Scholtz: Always boogie woogie in Winterswijk (110). P. de Klerk: Schwungvoller grenzüberschreitender Jugendaustausch dank Diabolo (113). G. Eckstein. „MENT“ im Kreis Borken. Ein Projekt europäischer Grenzregionen (121). H. Kock/J. Spiegel: Informativ – kommunikativ – attraktiv: Die Begleitveranstaltungen der „Skulptur-Biennale Münsterland – Kreis Borken 2005“ im Rückblick (127). S. Deupmann. Eintauchen in die Musikgeschichte. Das rock'n'popmuseum in Gronau (143). L. Tenhüdfeld: Die Geschichte einer Orgel. Die Lampeler-Orgel (1581-1821) in Münster, St. Lamberti (146). H. Kock/J. Spiegel: Ausstellung „Oberliga – Politiker als Fußballer – Fußball als Kunst“. Ein Beitrag zur Fußball-WM 2006 (151). U. Brebaum: Die Plastik der Anna Selbdritt in St. Remigius, Borken. Versuch einer Zuordnung (155). A. Lasotta: Neues Leben in alten Mauern. Die Spinnerei Herding als Erweiterung für das Textilmuseum Bocholt (161). W. Semmelmann: Der „Rembrandt“ im Kreis Borken (167). D. van Krugten: Die Sammlung Porträtminiaturen in der Wasserburg Anholt (171). B. Laukötter: Margaretenfigur ins Damenstift zurückgekehrt. Ein Neuzugang von 1460 im Asbecker Stiftsmuseum (176). G. Vaartjes: Der Heimatverein Gronau e.V. und das Drilandmuseum (179). H. Kroschner/F. Leeck: Achtung Vermessung! Ausstellung „Von Gauß bis Galileo“ im Hamaland-Museum Vreden (183). H. Sonntag: Das Westfälische Glockenmuseum Gescher – Glocken erzählen ihre Geschichte (189). V. Tschuschke: Voß Belleken in Hössel. Ein Bildstock in Ahaus-Ottenstein (195). W. Sundermann/G. Letschert: Restaurierung archäologischer Flaschen des 17. Jahrhundert für das Stadtmuseum Bocholt (201). M. Karras: Friedrich Christian von Plettenberg, Fürstbischof von Münster 1688 – 1706 (205). H. Terhalle: Aufenthalte des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg (1688-1706) in Ahaus (211). P. Ilisch: Der alte Kirchhof in Ahaus-Alstätte (215). E. Huvers: Kardinal Johann Heinrich Graf von Frankenberg im Borkener Exil (219). W. Elling: Briefe eines Arbeitsdienst-

mannes aus Velen (221). A. Friedrich: Als die Kriegsrüstung die Glocken aus den Türmen forderte (225). H. Tenbohlen: Die Toten auf dem Ehrenfriedhof in Reken – Maria-Veen (229). St. Grothues: Geschichte der Ahauser Zeitung (233). H. Andresen: „Heimatspflege hat hohen Stellenwert“. Deutsche und Niederländer „müssen sich noch besser kennen lernen“ (241). H. Lindemann: 30 Jahre Arbeitsgemeinschaft Genealogie (243). L. Kremer: Dr. Ferdinand Herdemann (1892-1976). Ein Pionier der westmünsterländischen Mundartforschung (247). E. Reiche: Kinderspölle (253). H. Lüfkens: Eine Fahne wird 250 Jahre alt (257). M. Kleiner: Tafelfreuden und Lebensart. Eine Ausstellung von Ria Kormann im Museum Burg Ramsdorf (260). A. Gördes: Stromausfall im Münsterland: Ein alter Herd war Goldeswert (263). K. Gördes: Teilnahme von Bikern aus dem Kreis Borken an der „Sternfahrt für Demokratie und Toleranz“ im Partnerkreis Ludwigslust. Zeichen gegen Rassismus und Gewalt (266). K. Tenspolde: Studienfahrt des Kreistages Borken in den polnischen Partnerkreis. 80-mal vier erlebnisreiche Tage in Wrocław/Breslau und Umgebung (267). K. Gördes: Wanderausstellung „Volk auf dem Weg“. Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland im Borkener Kreishaus (268). W. Kersting: Fortschreibung des Leitbildes für den Kreis Borken erfolgreich abgeschlossen. Kreistag stimmt Textentwurf einmütig zu (269). L. Liesner: Kompetenz auf Zeit e.V. – Ziele und Aufgaben des neuen Vereins (270). A. Böing: 14. Plattdeutscher Lesewettbewerb „Mundart im Münsterland“ 2005/2006 (271). T. Sodmann: Zur Verleihung des Jodocus-Hermann-Nünning-Preises 2006 (272). H. Terhalle: Zwei Bronzetafeln zur Erinnerung an das Bistumsjubiläum (273). H.-G. Krumme: „Lückenlos gut!“ Unternehmerinitiative wirbt seit fast zwei Jahren für die Fertigstellung der B 67n (274). U. Zurhausen: Burgfestival in Gemen (275). G. Inhester: Felix-Sümmermann-Preis 2006 (276). H. Pennekamp: Umgehungsstraße Vreden geschlossen (277). A. Leugermann: 15. Internationales Blues Festival Schöppingen. Blueslegende Johnny Winter war Headliner (278). D. Böhringer: Chronik des Kreises Borken vom Juli 2005 bis zum Juni 2006 (279). D. Böhringer: Neue Heimatliteratur 2005/2006 (295).

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

GeKo-Aktuell. Hrsg.: Geographische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Fürstenbergstraße 10, 48147 Münster.

1/2007. Chr. Krajewski/P. Reuber: Postmoderne Freizeitstrukturen im Ruhrgebiet. H. Heineberg: Multiplex-Kinos in Westfalen. H.-W. Wehling: Der Arena-Park in Gelsenkirchen-Schalke. R. Grothues: Marina Rünthe – das maritime Zentrum Westfalens. H.-W. Wehling: Die „Route der Industriekultur“ im Ruhrgebiet. H. Heineberg: Der Ruhr-Park in Bochum – das größte Shopping-Center Deutschlands. J. Steiner: Hochspannend! Der neue RuhrtalRadweg von der Quelle bis zur Mündung. S. Ahrens: Tourismus fördern zwischen Lippe und Emscher. A. Sigismund: www.regiofreizeit.de – das Kartenportal rund um das Thema Freizeit in der Emscher-Lippe-Region.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-31, industriekultur@klartext-verlag.de

3/2007. A. Föhl: Die Legende vom heiligen Christophorus. Oder: Die kleine Industriedenkmalpflege und die große IBA. N. Tempel: „The Dirty Dozen“ – die Widersacher der großmaßstäblichen Industriekultur. * Highlights der Industriekultur in den USA. D. Hallam: Ethische und philosophische Aspekte beim Betrieb von historischen Exponaten – ein Denkansatz. A. Wain: Erfolg und Nachhaltigkeit von Projekten mit großer alter Technik. K. Götz/St. Brüggerhoff/N. Tempel: Aktion jetzt – aber nach Plan! Konzept zum nachhaltigen Umgang mit Industriedenkmalen. R. Höhmann. Denkmale der modernen Eisen- und Stahlproduktion – eine Übersicht. N. Tempel: „Verborgene Schätze“. Zum Umgang mit Schmutz und Gefahrstoffen im Industriedenkmal – Erkennen, stabilisieren, entfernen. F. Rütger: Historische Maschinen sicher betreiben. St. Brüggerhoff:

Beschichtungssysteme für Industriedenkmale im Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Dauerhaftigkeit. O. Dommer: Befreit von Muff und Staub. Neues Zentraldepot in Dortmund. F. Bluhm: Wenn es in der Hölle friert. Das Industriemuseum Brandenburg an der Havel. F. Bluhm: Abtauchen in die Montangeschichte. Das Hochofenwerk im Landschaftspark Duisburg-Nord. F. Bluhm: Bergwerk mit Aussicht. Das Besucherbergwerk F60 bei Lichterfeld, Brandenburg. F. Bluhm: Rüstiger Riese am Kanal. Der Gasometer in Oberhausen, Nordrhein-Westfalen. M. Krause: Die Nacht ist bunt! Das Ausstellungsprojekt „nacht.aktiv. – Zwischen Tag und Traum“. H.-P. Bärtschi: Hochöfen als Schrott-Basis – Eindrücke aus Rumänien. P. Egli: Die Chemische Fabrik Uetikon ist eine der ältesten Industrieanlagen der Schweiz. A. Lassotta: Das „Abenteuer Industrie“ in Niederösterreich. A. Föhl: Instrumente zum Beobachten und Messen. M. Dückerhoff: Gratwanderung zwischen Reportage und Kunst. Manfred Vollmer auf der Suche nach dem idealen Foto. J. Raach: Licht und Schatten im Umgang mit der Industriekultur in Potsdam. R. Lippold/St. Würzig: Bürgerchaftliches Engagement für das Leipziger Stadtbad.

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf, Tel.: 0211/45485-0, Internet: www.nrw-stiftung.de, www.nrw-entdecken.de, E-Mail: info@nrw-stiftung.de

2/2007. G. Matzke-Hajek: Faszination Moor. Landschaft der leisen Töne. G. Matzke-Hajek: Waldkindergarten „Waldwichtel“ in Bedburg. Die Knirpse vom Dickbaumpfad. R. J. Günther: Burg Vondern an der Emscher. Das Wunder von Oberhausen. B. Peckedath: Kindergartenmuseum NRW. Mit gutem Beispiel voran. E. Masthoff: Burg Altena an der Lenne. Burg Altena braucht Hilfe! G. Matzke-Hajek: Greifvögel in Köln/Pforz-Eil. Notaufnahme für Krummschnäbel. G. Matzke-Hajek: Bega-Aue im Kreis Lippe. Karriere eines Maisackers. L. Schröder: Die Oppumer Geismühle. Hightech des Mittelalters. U. van Jüchems: Junkerhaus. Werkschau eines Sonderlings. R. J. Günther: Der Jan-Wellem-Brunnen in Düsseldorf. Ein Quell der Erkenntnis.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot – Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Gesek e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geske.

491/2007. F. Ludwig: Mönninghausen im 19. und 20. Jahrhundert. M. Willeke: Van diäm Stoanhiuser Bäspenbinner.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

15/2007. J. Henning: „Kinderparadies“ Sylverberg. Hammer Kinder fanden hier seit 1923 ein zweites Zuhause. H. W. Krafft: Selten auch im Tal der Lippe: Schwarze Rehe. Sie haben schon seit Jahrhunderten Heimatrecht in Westfalen. G. Köpke: Kyrrill: Die Katastrophe, die Chance und der Baumpeper. Zukunftsweisende Konsequenzen des Orkans für die Erhaltung gefährdeter Vogelarten. I. Bittner: Genährte Träume als Botschaften der Hoffnung. Die Paderborner Künstlerin Traute Mulhaupt gestaltet Wandbilder mit symbolhaften und christlichen Motiven. A. Beec: Ein Lebensschicksal im Spiegel der Zeitgeschichte. Günter Schomberg aus Hamm-Pelkum berichtet über seine Erlebnisse zwischen Schulzeit, Hitlerjugend und Wehrmacht.

16/2007. C. Merschhaus: Reichsfreiherr vom und zum Stein war eng mit Hamm verbunden. Seit 1938 trägt die frühere „Städtische Oberrealschule zu Hamm/Westf.“ seinen Namen. Ein Rückblick auf die Persönlichkeit des großen Staatsmanns zu seinem 250. Geburtstag am 26. Oktober. M. Brand: Zwangsarbeiterkinder – rücksichtslos nach Deutschland verschleppt. Mechthild Brand recherchierte mit großer Sorgfalt das Schicksal polnischer Kinder auf Bauernhöfen der Soester Börde von 1940 – 1945. H. Platte: Haus Brügggen: Einst Rittersitz schon im 14. Jahrhundert. Lange Besitzertradition des denkmalgeschützten Gutshofes in Bönen-Bramey. A. von Scheven: Historische Hammer Eckhäuser: Prägend für das Stadtbild. Zur Zukunftsfähigkeit von gewachsenen Stadtquartieren gehört die Förderung und Erhaltung des baulichen Erbes.

17/2007. * Seine Schiffe verkündeten

Deutschlands Glorie. Der aus Hamm stammende Schiffbaudirektor Robert Zimmermann erbaute einst Passagier- und Handelsschiffe mit großen Namen. H. W. Krafft: Im Holunder wohnten einst die Hollermutter und Frau Holle. Wertvolles Hilfsmittel bei Krankheiten von Mensch und Vieh. Sagen und Legenden sind mit dem „Hollerbusch“ verbunden. F. Kühle: Weidenkörbe waren früher unentbehrlich. Praktische Hilfs- und Transportmittel aus Weidenruten. W. Gernert: Westfälische Jugendherbergen bieten mehr als ein „Zuhause für unterwegs“. Spezielle Angebote vermitteln Erlebnisse, Kultur, Gesundheitsförderung und Umweltstudien. C. Merschhaus: Reichsfreiherr vom und zum Stein war eng mit Hamm verbunden. Seit 1938 trägt die frühere „Städtische Oberrealschule zu Hamm/Westf.“ seinen Namen. Ein Rückblick auf die Persönlichkeit des großen Staatsmanns zu seinem 250. Geburtstag am 26. Oktober (2. Teil).

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrabe 2, 59557 Lippstadt.

14/2007. W. Mues: Vor 60 Jahren: Endlich wieder Schützenfest! Erinnerungen an die ersten Schützenfeste der Nachkriegszeit. J. Schmidt: Als die ersten Trecker auf die Höfe kamen.

15/2007. A. Droste: Lorenz Stallmeister auf dem Hof Tückenes in Meiste. Er schrieb vor 140 Jahren seine Memoiren. M. Peters: Betrachtungen zum „Küörter Platt“.

16/2007. H. Knoche: Spiel- und Sportverein Bad Westerkotten 1920 bis 2007. E. Hachmann: Eine merkwürdige Grabschrift in der Pfarrkirche St. Laurentius zu Erwitte.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

370/2007. H. Braukmann: Als an der Möhne noch die Wassermühlen klapperten. Rückblick auf unersetzliche Energiequellen: Mühlen in Körbecke und Völlinghausen (4. Folge). * Ein Altar für die Armen Seelen. Spätgotischer Flügelaltar in der Pfarrkirche St. Nicolai in Lippstadt. * Plattdeutsches Gebet zum Erntedank. H. W. Krafft: Selten auch im Tal der Lippe: Schwarze Rehe. Sie haben schon seit Jahrhunderten Heimatrecht in Westfalen. G. Köpke: Kyrrill: Die Katastro-

phe, die Chance und der Baumpieper. Zukunftsweisende Konsequenzen des Orkans für die Erhaltung gefährdeter Vogelarten. I. Bittner: Genähte Träume als Botschaften der Hoffnung. Die Paderborner Künstlerin Traute Mulhaupt gestaltet Wandbilder mit symbolhaften und christlichen Motiven. F. Haarmann: Seit 120 Jahren floss Ruhrwasser von Wimbern nach Hamm. Was da im Raume Wickede bei der Wasserversorgung alles am Wege lag.

371/2007. F. Haarmann: Jérôme Bonaparte: Mit 23 Jahren König von Westphalen. Vor 200 Jahren übertrug Kaiser Napoleon seinem jüngsten Bruder die Herrschaft über den neuen Staat. M. Brand: Zwangsarbeiterkinder – rücksichtslos nach Deutschland verschleppt. Mechtild Brand recherchierte mit großer Sorgfalt das Schicksal polnischer Kinder auf Bauernhöfen der Soester Börde von 1940 – 1945. H. Platte: Haus Brüggens: Einst Rittersitz schon im 14. Jahrhundert. Lange Besitzertradition des denkmalgeschützten Gutshofes in Bönen-Bramey. I. Timmermann: „Köhli“ hilft auf dem Rübenacker. Ein Soester Original berichtet aus der Zeit vor fünfzig Jahren. M. Sperling: Jüdischer Friedhof.

372/2007. H. Funke: Rainer Maria Rilke war von Soest begeistert. Die Innengärten der Stadt lockten schon immer viele Besucher an. H. Keinemann: Mistfahren auf Ruphoffs Hof. Kleine Geschichten aus der Zeit um 1960. H. W. Krafft: Im Holunder wohnten einst die Hollermutter und Frau Holle. Wertvolles Hilfsmittel bei Krankheiten von Mensch und Vieh. Sagen und Legenden sind mit dem „Hollerbusch“ verbunden. F. Kühle: Weidenkörbe waren früher unentbehrlich. Praktische Hilfs- und Transportmittel aus Weidenruten. W. Gernert: Westfälische Jugendherbergen bieten mehr als ein „Zuhause für unterwegs“. Spezielle Angebote vermitteln Erlebnisse, Kultur, Gesundheitsförderung und Umweltstudien. H. Braukmann: Als an der Möhne noch die Wassermühlen klapperten. Rückblick auf unersetzliche Energiequellen: Die Mühle der Kommende Mülheim (5. Folge).

3. Kurkölnisches Sauerland

Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung. 15 (2007). Schriftleitung: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761/831293, E-Mail: J_Wermert@Olpe.de

H. Müller: Grußwort (7). G. Burghaus: Geleitwort (9). M. Hermanns: Reden von Franz Hitze im Preußischen Abgeordnetenhaus (13). G. Sorger: St. Martinus Olpe. Ein spät-historisches Baudenkmal (43). G. Kemper: Die alten Kirchenfenster von St. Martinus in Olpe. Stiftung der Entwurfszeichnungen an den Förderverein Stadtmuseum Olpe e.V. und die Stadt Olpe (107). A. Arens: Die Fensterstiftung des St.-Sebastianus-Schützenvereins für die 1907/09 neu errichtete St.-Martinus-Kirche in Olpe (133). H. Wessel: 60 Jahre Marien-Kapelle auf dem Renneberg in Oberveischede (141). J. Wermert: Aus der Arbeit des Stadtarchivs Olpe 2005-2007. Stadtarchiv und Museumssammlung (147). W. Ohly: Jahresbericht 2006/2007 des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. (179). M. Kornfeld: Der Evangelische Posaunenchor Olpe 1952-2007 (185). D. Sudhoff (+): Adolf von Hatzfeld (1892 Olpe – 1957 Bad Godesberg). Zum 50. Todestag des westfälischen Schriftstellers (193). J. Feldmann: Lebendige Vergangenheit. Meine ganz persönlichen Feiertage (199). G. Nitschke: Mein Weg von Fraustadt nach Olpe-Stachelau. Die Geschichte meiner Familie im Krieg und in der frühen Nachkriegszeit (229). A. Klein: Der Orkan Kyrrill im Olper Land. Nachlese und Ausblick (241). J. Wermert: Eine neue Linde für die „Lindenstadt Olpe“. Anpflanzung im Olper Stadtpark soll an historische Ereignisse erinnern (251). U. Fischbach: Nachrichten aus dem Standesamt Olpe 2006 (255). H. Quellmalz: Stadtgeschichte im Überblick: das Jahr 2006 (257). J. Wermert: Olper Bibliographie 2006 (263). G. Bechheim: Geschäftsbericht 2005/2006 (283). G. Burghaus: Aus dem Vereinsleben 2006/2007 (293). * Vereinsstatistik 2006/2007 (299).

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

3/2007. F. Hemme: Chancen erkennen ...! Chancen ergreifen ...! Innovativer Gutachtenprozess zur Regionalentwicklung mit der Landwirtschaft. M. Raffenberg: 25 Jahre „Plattdeutsche Freunde Warstein“. H. Werving: Mitgliederversammlung des SHB in Sundern-Allendorf. * H. Halbfas: Bauen im Dorf. Eine Problemskizze. R. Kirsch-Stracke: Umgang mit dörflichen Freiräumen. K. Schmidt: Geistliches Leben im Dorf. A. Dedden: Was soll der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ bewirken? B. Follmann: 25

Jahre Marsberger Heimatbund. W. F. Cordes: Stuckornament und Möbeldekoration – Beobachtungen an einer Attendorner Schreinerarbeit am Ende des 18. Jahrhunderts. Kl. Steuerwald: Bruchhauser Vulkanregion im Sauerland erhielt Bundespreis. C. Hoffmann/D. Damberg: Die Abtei Königsmünster – die Benediktiner in Meschede und ihr Beitrag zur Kirche und Kultur von heute im Sauerland. E. u. K.-R. Böttcher: Das Marsberger Schützenwesen im Mittelalter – seine Auswirkungen in der Gegenwart. H. J. Krämer: Die Rühener Museumsstuben. H. Dürr: Das Arbeitsdienstlager in Eslohe – „RAD-Baracke“ für braune Hardliner? H. Claßen: Vor 50 Jahren: Literatur in Südwestfalen. W. Frank: Ein liebenswerter Greif.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300.

196/2007. K. Hofbauer: Friedenstour zum 50. Geburtstag der Letmather Friedenskirche. Per Bus und Fahrrad von Schlesien nach Letmathe. E. Dossmann: Bauern und Kötter unserer Heimat. Zur Geschichte des Ortsteils Lössel der Stadt Iserlohn (3. Folge). H. W. Krafft: Selten auch im Tal der Lippe: Schwarze Rehe. Sie haben schon seit Jahrhunderten Heimatrecht in Westfalen. G. Köpke: Kyrill: Die Katastrophe, die Chance und der Baumpieper. Zukunftsweisende Konsequenzen des Orkans für die Erhaltung gefährdeter Vogelarten. I. Bittner: Genährte Träume als Botschaften der Hoffnung. Die Paderborner Künstlerin Traute Multhaupt gestaltet Wandbilder mit symbolhaften und christlichen Motiven. M. Grünwald: Stumme Zeugen des Fleißes und der Geduld. Als ein Saum im Kinderkleid in alter Zeit noch „Gold“ wert war. H. D. Schulz: Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft betrügen ... Bemerkenswerte Gerichtsverhandlung im Jahr 1857 vor dem Schwurgericht in Hagen. 197/2007. N. Aleweld: Vor hundert Jahren zur Pfarrgemeinde erhoben. Aus der Geschichte der katholischen Missionskirche Herz Jesu zu Grüne/Iserlohn. * Damals beim Kartoffeln schälen. Eine Kindheitserinnerung von Horst Werner Stein. * Das Dicke Bohnen-Lied. M. Brand: Zwangsarbeiterkinder – rücksichtslos nach Deutschland

verschleppt. Mechthild Brand recherchierte mit großer Sorgfalt das Schicksal polnischer Kinder auf Bauernhöfen der Soester Börde von 1940 – 1945. H. Platte: Haus Brügggen: Einst Rittersitz schon im 14. Jahrhundert. Lange Besitzertradition des denkmalgeschützten Gutshofes in Bönen-Bramey. H. D. Schulz: Pastor Niedermöller verwirklichte in Dahle praktisches Christentum. Vor fast 110 Jahren wurde der „Bau- und Sparverein“ gegründet. E. Dossmann: Bauern und Kötter unserer Heimat. Zur Geschichte des Ortsteils Lössel der Stadt Iserlohn (4. Folge). 198/2007. H. Hildenbrand: Iserlohn erobert die Welt. Frühe Handelsbeziehungen begründeten den Wohlstand der Stadt. A. Funke: „Wo Eysen legget un Aiken wasset...“ Auf den Spuren des vergessenen Bergbaus in Lendringens. H. W. Krafft: Im Holunder wohnten einst die Hollermutter und Frau Holle. Wertvolles Hilfsmittel bei Krankheiten von Mensch und Vieh. Sagen und Legenden sind mit dem „Hollerbusch“ verbunden. F. Kühle: Weidenkörbe waren früher unentbehrlich. Praktische Hilfs- und Transportmittel aus Weidenruten. W. Gerner: Westfälische Jugendherbergen bieten mehr als ein „Zuhause für unterwegs“. Spezielle Angebote vermitteln Erlebnisse, Kultur, Gesundheitsförderung und Umweltstudien. * Kloster Dalheim lädt zum Besuch ein. Die Barockgebäude der Abtei strahlen in neuem Glanz. E. Dossmann: Karger Boden – harte Arbeit. Von Bauern und Köttern rund um Iserlohn (5. Folge).

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.heimatverein-hohenlimburg.de
9/2007. G. Stefan: Die „WURAG“ – 137 Jahre Industriegeschichte in der Obernahrmer (Teil 1). E. Hüning: Jahreshauptversammlung 2007 des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V. * Pastor Martin Herbers – der getreue Eckehard des Burgarchivs in Iserlohn. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2007, Teil 1.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friemannweg

9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de
3/2007. G. Bioly: Was und wo konnte man früher in Voerde so alles kaufen? * Bekanntmachung von 1847. H. Busse: Inkopen frögger in use Voerde. G. Bioly: Aus dem Adressbuch Gevelsberg von 1913. W. Balke: Dä Mälkbuu'e vam Wiemahuoaff. W. Altena: Käse statt Kerzen. I. Schmidinger: Café Krägeloh. G. Fischer: Hausieren. W. Hallenberger: Erinnerungen. M. Störring: C. P. Schulte, Oberbauer bei Voerde. G. Bioly: Enmol Middelstrote un retour – frögger. G. Bioly: Notwendige Umbenennungen von Straßen nach 1949. G. Bioly: Woher haben unsere Straßen ihren Namen? (10. Folge).

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de

171/2007. H. Waldminghaus: „Ein liebenswürdiger und tüchtiger Freund Afrikas und der Afrikaner“. Der Lüdenscheider Missionar Emil Funke (1873–1923) und seine Familie.

5. Minden-Ravensberg

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221/131463, E-Mail: kreisheimatverein@kreis-herford.de

62/2007. Chr. Mörstedt: Mit der Burg fing alles an. Wie sich der Heimatverein seit 125 Jahren für Vlotho stark macht. Chr. Laue: Aus Liebe zu Tonkunst und Gesang. 1849 gründeten acht Männer aus der Neustadt die Chorgemeinschaft Concordia. P. Brennenstuhl: Fluchtborg Borriesstraße 10. Skizzen aus Krieg und Nachkriegszeit. * Mein erstes Fahrrad. Erinnerungen an Bonanzas, Damenschutznetze und peinlich grüne Mädchenräder. Chr. Mörstedt: Baggern mit dem Pionier. Der historische HF-Testbericht: Weserhütte Seilbagger Pionier W3 von 1961. J. Brokfeld: Verführt durch die Mickymaus. Wie das Herforder Jugendamt die „Flut der Schundhefte“ einzudämmen versuchte. E. Möller: Die Mückenfledermaus in Bieren. Eine geheimnisvolle neue Säugetierart für Westfalen. * Schwarzweiße Schönheit. Larven des Blausiebs knuspern in den Zweigen der Apfelbäume. Chr. Laue: Das Rauchereck

an der Bügelstraße. Erinnerungen an Gerhard Läge und seinen Laden für Lotto-Toto und Tabakwaren.

6. Münsterland

Freckenhorst. Heft 18/2007. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins. Freckenhorster Heimatverein e.V., Flintrup 13, 48231 Warendorf.

W. Schüller: Aspekte der frühen Bonifatiusverehrung in Freckenhorst (4). P. Leidinger: Ein Kaiserbesuch Heinrichs V. 1119 in Freckenhorst? Zur Datierung der Freckenhorster Heberolle (15). F. B. Fahlbusch: Freckenhorst im Westfälischen Städteatlas. Die Ortsgeschichte, der Forschungsstand und weitere Forschungsaufgaben (18). J. Gojny: Freckenhorst im Zweiten Weltkrieg (1939-1945), Teil 2 (31). F. Kaspar: Kreisbaumeister Stegemann und Freckenhorst (47). * Wir stellen vor: Gedichte von Ursula Brandt (57). I. Klosterkamp: Dawach ansegen – Totenwache ansagen (59). H. Kammann († 13.11.2006): Der Mann mit der weißen Fahne. Ein Kriegsgefangenenbericht aus dem Ersten Weltkrieg 1914-1918 von dem Freckenhorster Karl Freßmann, aufgeschrieben 1937 (61). J. Behrens: Tod und Wiedergeburt einer Königin. Das Schicksal der Barock-Orgel der Freckenhorster Stiftskirche (67). W. Otterpohl: „Freckenhorst – da ist Musik drin“ (71). D. Mevert: Hundert Jahre Turn- und Spielverein (TuS) Freckenhorst 07 e.V. „100 Jahre Leidenschaft“ für den Sport (74). Kl. Gruhn: Neue Literatur über Freckenhorst (81).

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

3/2007. W. Lange: Klosterlandschaft im Westmünsterland. N. Henze: Wer war Franz von Bocholt? Ein Zwischenbericht. U. Rüter: Eine Bruderschaft an St. Georg in Bocholt von 1653. Entstehung, Geschichte und Mitgliederverzeichnis von 1686 – 1812. U. Rüter: Die Bruderschaft zu Ehren des Allerheiligsten Sakraments (Confraternitas Venerabilis Sacramenti). U. Rüter: Bocholter Bruderschaft vom Heiligen Kreuz – Confraternitas Bocholdiensis. D. Wigger: Bäuerliche Rechtsverhältnisse im westlichen Münsterland 1800 – 1850. N. Henze: Die Bocholter Kompanie zu Pferd in Diensten

des „Bombenbischofs“ 1665. J. Kaldenbach: Bocholter in Niederländisch Ostindien. Karriere und Tod des Herman Tuppink geklärt. I. Demming: Essen und Trinken im Wandel der Zeit. Chr. Heiduk: Das St.-Georg-Fliesenbild in der St.-Gudula-Kirche zu Rhede. Eine ikonographische, kunsthistorische und ideengeschichtliche Untersuchung. M. Honsel: Eine Buchhändlerin erinnert sich an das Dritte Reich. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme, 6. Teil. Chr. Heinemann: Bocholter, was sie wurden und wo sie blieben: Pater Walter Lange und sein Weg nach Sachsen. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1 Januar bis 31. Dezember 2006.

Dülmener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Dülmen, Alter Gartenweg 14, 48249 Dülmen. Internet: <http://www.heimatverein-duelmen.de>, E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de

1/2007. L. David: Die Mitwicker Mark – ihre Lage, Begrenzung, Nutzung und Teilung. E. Potthoff: Der Carville-Mézières-Platz. B. Kramer: August Schlüter – Maler der Dülmener Heide und des Lüdinghauser Tores. P. Stenemann: Meine Geschichte der Vergangenheit des Hauses am Alten Ostdamm Nr. 3. H. Elfring: Eine Nacht und ein Tag in Zeiten des Krieges. P. Gödde: Besöök up Kakesbeck. L. Hillermann: Nachruf auf Dr. Friedrich-Wilhelm Hemann. Th. Schwedmann: Zeitzeuge Günter Pins ist tot. W. Werp: Neuerscheinungen.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

8/2007. O. E. Selle: Bombardements aus vielen Kanonen. Münster wurde im Siebenjährigen Krieg belagert.

9/2007. H. Lahrkamp: Die Kriegsflagge lodert ein letztes Mal auf. Der Schwedeneinfall des Jahres 1647 in Westfalen.

Weseker Heimatblätter. Weseker Heimatverein e.V., Bogenstraße 23, 46325 Borken. 5/2007. D. Schlattjann: Vogelschutzgruppe betreut fast 300 Nisthilfen. J. Benning: Der Schultenhof Beiering und seine Besitzer. J. Benning: Künstler mit Weseker Wurzeln. Mathias Lanfer. Roland Stratmann. J. Benning: Die Pflanzen im Apothekergarten und ihre Bedeutung in der Medizin. Beet 8. 1. Jahrhundert nach Christus. Die Heilkunst

der Römer. J. Benning: Die Glocken der Kath. St.-Ludgerus-Kirche in Weseke.

7. Paderborner und Corveyer Land

Wo die Lippe springt. Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V., Mittelgraben 15, 33175 Bad Lippspringe. 5/2007. U. Fröhlich/J. Hanewinkel: Die Eisenbahn verschwindet aus dem Stadtbild. Eisenbahnstrecke Paderborn – Bad Lippspringe. K. Herchenbach: Wenn der Mai im Kommen ist ... * Mit Maria Dabelstein in Frankenberg und Bad Arolsen. H. Müseler: Die kleine Bärlauch-Tradition. K. Herchenbach: Das Radeln macht zur Mühle Lust. J. Ricke: Wird (ist) „Othello“ ein Bad Lippspringer? * 20 Jahre Friedenskapelle. U. Wübbe (†): Aus der Ortschronik. * Auf den Spuren der Eisenbahn.

Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübbert, Oststraße 27, 34414 Warburg, Tel.: 05642/7575, E-Mail: e.duebbert@t-online.de

3/2007. K. Schmidt: Rede beim Festakt des Schützenvereins Ossendorf am 25. Mai 2007. * Rätsel um die Ossendorfer Monstranz.

8. Ruhrgebiet

Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs. Red.: Achim Nöllenheidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

2/2007. E.-M. Butz: „Im Adlerturm ist das Dortmunder Mittelalter zu Hause“. Ein Erinnerungsort als Randerscheinung. St. Marra: Die Hohensyburg als Standort unterschiedlicher Erinnerungs- und Denkmalsformen. Mittelpunkt einer westfälischen Erinnerungs-Landschaft? Kl. Winter: Löwe, Adler und Germania. Preußische Kriegerdenkmäler am Dortmunder Wallring. J. Gildemeister/M. Makulla: Heinrich Schüchtermann – ein Unternehmerdenkmal. M. Dückerhoff: Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund. Bauten und Anlagen der Firma Hoesch. J. Zänker: Dortmunder Denkmäler für die „Opfer der Arbeit“. Zur monumentalen Ästhetisierung von Arbeitskatastrophen. G. Högl: „WIR WERDEN EUER WERK VOLLENDEN“. Denk- und Grabmal für die „März-Gefallenen“ von

1920 zur Erinnerung an den Widerstand der „Roten Ruhrarmee“ gegen die nationale Reaktion. H. J. Bausch: „In treuer Pflichterfüllung“. Denkmale für die „Kapp-Putsch-Gefallenen“ des Jahres 1920 auf Seiten der Einwohnerwehren und der Polizei. R. Noltenius: Das Friedrich-Ebert-Denkmal in Hörde. Gelöschte Geschichte sichtbar machen. M. Dückerhoff: Bergmann, Soldat und Hüttenmann. Ein Dortmunder Wandrelief aus der Zeit des Nationalsozialismus. W. Asshoff: Gedenk- und Erinnerungsort: Das Mahnmal in der Bittermark und die „französische“ Krypta. U. Gärtner: In Sachen Bernhard Hoetger: Der Lichtbringer auf dem Ostfriedhof. P. Skromny: Neue Literatur zur Dortmunder Stadtgeschichte.

Heimatbote. Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert, Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231/285361, E-Mail: bertold.neidert@t-online.de 39/2007. B. Neidert: Herzlich Willkommen auf dem Naturlehrpfad „Alte Körne“. E. Michael: Der Heimatverein räumt auf in Kurl/Husen. E. Michael: Es war einmal ... oder das Märchen vom Körneweg. * Weisheiten! Die Tränen der Frauen! W. Arnskötter: Die Glocken der katholischen Pfarrkirche St. Johannes Baptista in Dortmund-Kurl (Teil 2). W. Arnskötter: Pjapperpotthast föar'n Pastauer. W. Arnskötter: Pfefferpotthast für den Pastor. B. Neidert: Die Werimbold-Schule.

Hörder Gebirgsbote. Berichte, Mitteilungen und Notizen der Abteilung Hörde e.V., Red.: Trudi Sudwischer und Karl-Heinz Retzloff, Feuervogelweg 7 c, 44269 Dortmund. 3/2007. * Schon vom Freiherrn vom und zum Stein gehört? * Seltenes Gewächs: Die Eibe.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegerner Zeitung. 11.08.2007. * Auf sagenhaften Pfaden zur Heilquelle. Exkursion des Heimatbundes. Historische Wanderung durchs Ilsetal. * Geheimnis der Ilsequelle. Tausende suchten am „heiligen Born“ Heilung. 18.08.2007. * Blick in die Urgeschichte Südwestfalens. Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Jubiläumsfest am 26. August. * 800 Fremde in einem halben Jahr. Siegerner Gasthäuser vor 450 Jahren. H. Bensberg:

Von „Gotteshand bewahrt“. Eltern 1784 vom Blitz erschlagen.

25.08.2007. H. Stötzel: Literarisches Denkmal für Elisabeth von Thüringen. Elisabeth im Lebensbild der Netphener Heimatdichterin Katharina Diez. Verschollenes Buch aufgetaucht.

01.09.2007. * „Washout-Closet“ mit Blumendekor. Villa Bubbenzer als Denkmal des Monats gekürt. * Zum Tag des offenen Denkmals. Die alten Kirchen von Berleburg und Puderbach. * Kirchen öffnen ihre Türen. Exkursion zu Denkmälern in der Gemeinde Wilnsdorf. G. Haub: Ferienglück.

08.09.2007. * Orte der Einkehr und des Gebets. Historische Sakralbauten öffnen morgen ihre Türen. * Geschichtsträchtige Zeugen. Morgen Tag des offenen Denkmals. * Orgelkonzerte zum Denkmaltag. Lebendiger Blick in die Kirchengeschichte. * Besuch in der Stiftskirche. Kirchenchöre feiern in Kerpeler Aula.

15.09.2007. * „Schulmeister, kannst du auch Besen binden?“ Einblicke in das Leben eines Lehrers im 19. Jahrhundert. * Kostproben vom Schmied, Sattler und Stellmacher.

22.09.2007. N. Stötzel: Die Geschichte der Grube „Victoria“ bei Littfeld. Ein Memorandum zur Stilllegung vor 80 Jahren.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de 170/2007. * Vortrag von Pastor i.R. Günther Albrecht, Teil 3. * Hungerjahre und schlechte Zeiten nach 1817. * Verkehrswege. * Eisenbahnbau um 1860. * Kriegereignisse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. * Projektskizze „Alte Schule“. * Förderkreis Alte Schule.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Hintere Straße 40, 32676 Lügde.

Sonderveröffentlichung 7/2007. M. H. Willeke: Urkunden und Notizen aus der Geschichte der Schützenbruderschaft St. Kilian zu Lügde.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimat-

bund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

8/2007. B. Meier: Burg Schwalenberg. Eine lippische Residenz im Wandel der Jahrhunderte. * 1.000 und 2.200 Jahre alt. Wanderung zum Kleinen und Großen Hünenring. * Feste Größe in Lippe. Akkordeonorchester des Heimatvereins Leopoldshöhe wird 30. D. Harth: Benefizfest für die Kirche. Eine Aktion unter Mitwirkung des HVV Heiligenkirchen. * 85 Jahre aktiv. Der Ziegler- und Heimatverein Entrup e.V. im Heimatbund. * Die Mischung macht's. Elbrinxer Marktscheune startet in die neue Spielzeit. G. Ewerbeck: „Von guten Geistern verlassen“? Gedanken zur Grafengruft unter der Braker Kirche. J. Lükling: Mausoleum und Waldfriedhof. Familienbegräbnisse auf Niederbarkhausen und Eckendorf. B. Meier: Höchste Auszeichnung für F.-W. Schröder. Rede zur Verleihung der „Lippischen Rose in Gold“ im Rahmen der Jahreshauptversammlung in Schieder. W. Diekmann: Das Land der Superlative. Meinberger Kunst- und Kulturtag präsentieren „Indien in Lippe“. * Mehr als nur eine Show. Wikingertage im Freilichtmuseum Oerlinghausen am 22. und 23. September. M. Granados: Ursprüngliche Landschaften. Emil Schulz-Sorau (1901-1989), Maler und Zeichner in Lippe. B. Herring: Experiment Steinzeit. Leben wie vor 5000 Jahren im Landesmuseum Detmold. * Neues Flair. Wiedereröffnung der Gaststätte an den Externsteinen.

9-10/2007. R. Linde: Ein Abt an den Externsteinen. Eine herrschaftliche Raststation am Fernweg vom Rhein zur Elbe. F. Meyer: Von Lippe nach Norderney. Die Badereise des Johann Willibald Koring im Jahre 1840. St. Wiesekopsieker: Vom Eichsfeld nach Salzuflen. Wanderarbeiter bei Hoffmann's Stärkefabriken. B. Ebert/M. Vogtmeier: Brauchtum und Dichtung. Leseprobe aus „Die lippischen Wanderziegler“. W. Gerking: Mühsame Schulwege. Beispiele aus dem lippischen Südosten und Süden. H. Krumme: 'N bieten öwwer Wespen. Schwetzkentuit es Wespentuit. F. Jendreck: Neue Töne aus alten Mauern. Burg Sternberg präsentiert musikalische Schmuckstücke. V. Scheef: Mondbeglänzte Zauberwelt. Wiederentdeckung im Lippischen Landesmuseum Detmold. Cl. Gröger: Serie: Wohnen am Bach. Folge 1: Der Bach als Nachbar – von Hütten, Zäunen und Grenzabständen. A. Bley: Baustelle am

Theater. Landesverband schafft Raum für Theaterwerkstätten und Orchester.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Hrsg.: Dr. G. Fleege. Druckerei Welchert, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/97580.

311/2007. * Achtung Wildwechsel. H. W. Krafft: Marienitag und Nesselkerl. * Die Diakoniestation der Ev.-Ref. Kirchengemeinde Schlangen.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Internet: www.ig-bauernhaus.de

4/2007. D. Maschmeyer: Braucht Deutschland einen National Trust? B. Froehlich: Denkmalschutz in Deutschland – Organisation und Konfliktpotentiale. Kl. Fischer: „Wer schmeißt denn da mit Lehm ...“ Meine Erfahrungen bei der praktischen Mithilfe, Lehmflechtwerkgefäße für die Pfarrscheune Wasserleben anzufertigen und einzubauen. W. Braack: Wie man um 1880 Fenster baute. J. F. Rust: Die „warme Kante“. Möglichkeiten der Energieeinsparung bei Fenstern. * Translozierung 1935: Ein Haus wandert. * Translozierung 2005: Ein Blockhaus zieht um. D. Maschmeyer: Vom Totalschaden bis zum Richtfest genau 3 Monate – und ohne Feuerversicherung. D. Maschmeyer: Verliert ein Dorf sein materielles Gedächtnis? Mit dem Abbruch des Hofes Stracke droht in Sundern-Endorf der Verlust eines wichtigen Geschichtsdokuments.

Roland. Zeitschrift der genealogisch-heraldischen Arbeitsgemeinschaft Roland zu Dortmund e.V., Sitz Dortmund, Postfach 40 12, 58222 Schwerte, Internet: www.rolandgen.de, E-Mail: info@rolandgen.de

16/2007. Chr. Loefke: In Memoriam Karl Arthur Goldacker. J. Kaldenbach: Dortmunder in Holland. De predikant van Kerckheurne in Saendam. Chr. de Greiff: Eine amerikanische Ahnenlinie der englischen Prinzen William und Harry von Windsor durch ihre Mutter Diana Frances Spencer. D. Hofmacher: Streifzug durch die Geschichte der Familie Kunkler in St. Gallen. O. Ennepel/J. Turck: Spenderliste für den Bau einer Orgel für die

evangelische Gemeinde Halver von 1652/53. H. Söffge: Ortsfremde im ev.-luth. KB Opherdicke. H.-Chr. Surkau: „Ein Grenadier vom Regiment du Buisson“. Vom Nutzen und der Nutzung militärischer Quellen und Archivalien für die Familienforschung. Chr. Loefke: Internationale Küche auf Schloss Rietberg. Die Köche von 1637-1685. H. Söffge: Kolonisten im Keller. W. Groetelaer: Vor 110 Jahren – vom Fels zum Meer. Als Seesoldat mit der S.M.S. Deutschland nach China – Geschichte und Geschichten um Wilhelm Heinrich Niedermowe. * Genealogische Daten ver„bild“lichen. Student malt Stammbäume auf Leinwand. R. Bliese: Für Sie gelesen. Martin Richau über das neue Personenstandsgesetz. Chr. Loefke: Bericht von der Jahreshauptversammlung am 09. Januar 2007.

III. Naturkunde und Naturschutz

47. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2006. Red.: Ulrike Letschert. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., Kreuzstraße 38, 33602 Bielefeld.

C. Diedrich: Ein erster meolithischer Höhensiedlungsplatz der Rössener Kultur im Kreis Herford und Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Werre-Flusslaufes (NW-Deutschland) (5). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung im Jahre 2006 (13). S. Schubert: Fossilienfunde im Unter-Pliensbachium (Carixium) am neuen Autobahnzubringer bei Herford (17). H. J. Wächter: Moosflora der Senne (mit südlichem Teutoburger Wald), Teil 4: Musci – Bryidae (Hypnanae) (95). H. Lienenbecker/H.-O. Rehage/H. Terlutter: Eine bemerkenswerte Sandacker-Brache in Steinhagen/Krs. Gütersloh – Untersuchungen zur Flora, Vegetation und Insektenfauna (143). P. Kulbrock/H. Lienenbecker/G. Kulbrock: Beiträge zu einer Neuauflage der Flora von Bielefeld-Gütersloh – Teil 8 (161). Kl. Conrads (†): Zur Avifauna der Brutvögel von Bielefeld und Bethel-Gadderbaum (257). F. Püchel-Wieling: Der Grünspecht (*Picus viridis*) in den Feuchtwiesenschutzgebieten des Ostmünsterlandes (Nordrhein-Westfalen, Kreis Gütersloh) – Auswertung der Beobachtungsdaten 1994 bis 2006 (279). Chr. Venne/Chr. Bleidorn/K.-E. Lauterbach: Zum Bearbeitungsstand der Stechimmenfauna

(exkl. Formicidae) von Bielefeld (291). * Aus dem Vereinsjahr 2006 (323).

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de

2/2007. J. Matzick: Rückbesinnung auf die Kiefer!? * NRW wird an Deutsche Alleenstraße angeschlossen. * Ministerpräsident Jürgen Rüttgers und Minister Eckhard Uhlenberg weihen Allee an der Gymnicher Mühle ein. * Herbert Aden wird 80. Beeindruckende Leistungen für den Umwelt- und Naturschutz. * Das Landeslager der Waldjugend 2007 in Kirchhellen. Ein Bericht der Waldläuferin Flora Lisa vom Hofe. * Neues Wald-Kompetenz-Zentrum am Heidhof eröffnet. Dauerausstellung zeigt die Faszination des Ökosystems Wald. * Klaus-Gundelach-Preis für Wilma und Peter Pawliczek.

3/2007. * Waldjugend – Eine Idee wird 50 ... unter diesem Motto feierte die Deutsche Waldjugend ihr rundes Jubiläum im Bundeslager. * „Botschaft der Umwelt“. Schulkinder aus Recklinghausen waren erfolgreich bei interkulturellem Wettbewerb. * Wiederbewaldungskonzept vorgestellt. Mit Mischwäldern und Baumartenvielfalt gegen den Klimawandel. * Die Ordensburg Vogelsang. * Siebengebirge soll Nationalpark werden. * Sturzfluten durch Starkregen. „Allianz für die Fläche“ will Freiflächenverbrauch deutlich reduzieren.

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke, Tel. u. Fax: 02330/13693.

1/2007. T. Drane: Die Saga am Ende unseres Vereinshauses „Haus am Fels“. Herdecker Bürgermeister hilft unserem Verein. H. Stoldt: Der Turmfalke – Falko tinnunculus – Vogel des Jahres 2007. M. Schlüpmann: Die Amphibien und Reptilien im Hagener und Herdecker Raum. Teil 6: Fadenmolch (*Triturus helveticus*). * Die Westfälische Rundschau berichtet am 27.01.2007: Heimische Wasservögel im Visier. M. Lindner: Ein wechselvolles Schicksal des Königs der Nacht. Biologie und Schutz des Uhus (*Bubo bubo*), (Teil 1). * Ein Leserbrief vom 09.01.2007. O. Christ: Schwarzspechte im Ardey-Gebirge. U. Steinbach: Grünspechte in unseren Gärten. U. Steinbach: Grönland im Klimawandel. B. Drane: Nistkästenbetreu-

ung – Schüler helfen mit. H. Kokta/T.C.E. Drane: Ornithologischer Sammelbericht.

Natur in NRW. Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen, Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0.

1/2007. Th. Neiss: Demokratie und Naturschutz. Versuch einer geschichtlichen Standortbestimmung. W. Schumacher: Bilanz – 20 Jahre Vertragsnaturschutz. Vom Pilotprojekt zum Kulturlandschaftsprogramm NRW. C. Michels: Landesweite Erfolgskontrollen des Vertragsnaturschutzes. Ergebnisse aus über 15-jährigen Untersuchungen in Nordrhein-Westfalen. B. Leder/G. Spelsberg: Die Waldkiefer in NRW. M. Petrak: Vom Truppenübungsplatz Vogelsang zum Nationalpark Eifel. Lebensraumnutzung des Rotwildes auf der Dreiborner Hochfläche – Schlussfolgerungen für die Besucherlenkung Nationalpark Eifel. A. Scheible: Schwarzpappeln am Rhein. H.-J. Hoffmann: Zum Auftreten der neozoischen Platanengitterwanze in NRW: B. Stracke: Abgrabungsindustrie und Naturschutz im Gespräch. Rund 200 Teilnehmer diskutierten auf NUA-Forum „Kiesabbau am Niederrhein – Quo vadis?“

2/2007. E.-F. Kiel: Erhaltungszustand der FFH-Arten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse des FFH-Berichtes 2001 bis 2006. Chr. Göcking u.a.: Die Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*, CHARPENTIER 1840). Vorkommen, Schutz und Management einer FFH-Art in NRW. M. Kreuels/E.-F. Kiel: Die Flussufer-Wolfspinne in Nordrhein-Westfalen. Artenschutzkonzeption für eine Zielart für den Artenschutz in NRW. * Gesetzliche Regelungen zur Verkehrssicherungspflicht im Wald. H. Frese: Einführung: Waldbauern und Wanderwelt. Neueste Entwicklung in der Diskussion zur Benutzung öffentlicher Wanderwege. W. Wessels/E. Stahl/N. Asche: Gehören Holzaschen in den Wald? Kreislaufführung der Nährstoffe kontra Schadstoffgehalte – wie ist es um die Qualität von Holzaschen aus der Verbrennung naturbelassener Hölzer bestellt? J. H. Mooij: „GOOSE 2007“ in Xanten. 10. Tagung der Goose Specialist Group von Wetlands International. V. Hahn: Neubegründung von Bergheideflächen auf dem Kahlen Asten.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstra-

ße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0. 4/2007. A. Bönsel u.a.: Erfolgskontrollen nach Revitalisierungen von Feldsöllen in Mecklenburg-Vorpommern. Auswirkungen auf Rotbauchunke, Laubfrosch und Libellen. F. Wätzold u.a.: Ein modellbasiertes Verfahren zur Entwicklung ökonomisch effizienter Kompensationszahlungen für Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Arten. P. Detzel/W. Röske/Th. Ludemann: Pflege- und Entwicklungsplan für das Naturschutzgroßprojekt Feldberg-Belchen-Oberes Wiesental. Vorgaben, Methoden und Planungsabläufe. T. Lipp: Unterstützung von Planungsprozessen durch moderne Technologien am Beispiel der Landschaftsplanung und die damit verbundene Effektivierung der kommunalen Planung. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 4. – Naturdenkmalschutz (um 1900).

5/2007. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) 2006 im Bereich Naturschutz. * Ausgewählte Arbeitsschwerpunkte des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) im Jahr 2006. * Arbeitsschwerpunkte 2006 der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Fachinstitutionen der Länder. * Bund-Länder-Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung – LANA. * Bundesarbeitskreis staatlich getragener Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz – BANU. * Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten LAG-VSW. * Bundesweit tätige Naturschutzverbände/-stiftungen 2006. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 5. – Landschaftsschutz (um 1900).

6/2007. Th. Potthast u.a.: „Vilmer Thesen zu „ökologischen Schäden“. C. Neßhöver u.a.: Das Millennium Ecosystem Assessment – eine deutsche Perspektive. M. Leibenath/B. Kochan/S. Witschas: Natura 2000 und grenzüberschreitender Biotopverbund an der polnisch-deutschen und der tschechisch-deutschen Grenze. St. Bloemer/St. Egeling/U. Schmitz: Deichbegrünungsmethoden im Vergleich: Sodenverpflanzung, Heudrusch®-Verfahren und Handelsaatgut im Hinblick auf Biodiversität, Natur- und Erosionsschutz. T. Disselhoff: LIFE+ bringt neuen Schwung in die EU-Naturschutzförderung. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 6. – Artenschutz.

7/2007. P. Tschurtschenthaler: Was hat Ökonomie mit Natur zu tun? Th. K. Gottschalk/K. Ekschmitt/V. Wolters: GEPARD –

ein GIS-basiertes Modell für die faunistische Beurteilung von Umweltszenarien. J. Plánek: Hochwasserbedingte Schotterflächen und ihre Vegetation als Element naturnaher Mittelgebirgsauen am Beispiel Ostererzgebirge. A. Bönsel/J. Matthes: Prozessschutz und Störungsbiologie. Naturschutzthesen seit dem ökologischen Paradigmenwechsel vom Gleichgewicht zum Ungleichgewicht in der Natur. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 7. – Naturhaushaltsschutz.

8/2007. D. Fuchs u.a.: National bedeutsame Flächen für den Biotopverbund. A. Benz/A. Suck: Auswirkungen der Verwaltungsmodernisierung auf den Naturschutz. A. Inwanowitsch Iwanow/Cl. Fuchs: Naturschutzgebiete und Probleme der Degradierung von Ökosystemen in der Region Pensa, Russland. T. Reeh/F. A. Emde/M. Becker: Kann man Jugendliche über Musikfestivals für Naturschutz gewinnen? Das BfN-Projekt „Sounds for Nature“ auf dem Prüfstand. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 8. – Umweltschutz.

9-10/2007. H. D. Knapp/E. Nickel/H. Plachter: Buchenwälder – ein europäischer Beitrag zum Waldarbeitsprogramm der CBD. U. Bohn/G. Gollub: Buchenwälder als natürliche Vegetation in Europa. B. Commarmot u.a.: Buchenurwälder als Referenz für Naturschutz: Forschungsergebnisse aus den ukrainischen Karpaten. Th. Assmann u.a.: Mythos Artenarmut – Biodiversität von Buchenwäldern. H. Dörfelt: Pilze der Buchenwälder. M. Flade u.a.: Biologische Vielfalt und Alter von Tiefland-Buchenwäldern. V. Scherfose u.a.: Gefährdung und Schutz von Buchenwäldern in Deutschland. G. Wolf/Kl. Striepen: Naturwaldreservate und Monitoring. M. Klein/H. Kluttig: Forstwirtschaft und naturverträgliche Nutzung von Buchenwäldern. St. Schäffer: Schutz und nachhaltige Nutzung als Verpflichtungen aus dem Waldarbeitsprogramm der CBD. W. Bode: Und alle Jahre wieder: Rettet unsere Buchenwälder! G. Sperber/H. Graf Hatzfeldt: Hat die Buche eine forstliche Perspektive in Deutschland? A. Hoffmann/N. Plánek: Buchenwälder im öffentlichen Bewusstsein. M. Manthey/Chr. Leuschner/W. Härdtle: Buchenwälder und Klimawandel. H. Plachter u.a.: Europäische Rotbuchenwälder als Naturstätte auf der Welterbeliste der UNESCO. B. Engels/H. Britz: Auf dem Weg zu einer Nominierung eines deutschen Buchenwald-Clusters als UNESCO-Weltnaturerbe. R. Piechocki: Genese der Schutzbegriffe. 9. – Biotopschutz (1970). R. Piechocki: Genese

der Schutzbegriffe. 10. – Ökosystemschutz (um 1980).

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unserwald@sdw.de, Internet: www.sdw.de
 3/2007. G. Lobinger: Schadinsekten. 2007 – ideales Jahr für den Borkenkäfer. O. Schmidt: Wanze im Schlafanzug. A. Rosenstock: Maikäferproblematik im Hessischen Ried. S. Krömer-Butz: Gefährlich für den Menschen: Zecken auf dem Vormarsch! * Schadinsekten an der Kiefer. H.-D. Hewicker: Tag des Waldes in Dithmarschen. * Initiative aus Düsseldorf. Hundert neue Alleen an Rhein und Ruhr. A. Paul: Bedeutung stark gestiegen. Forstbauschulen – die „Wiege des Waldes“. * Auftakt zum Tag des Baumes. Kinder als Botschafter der Bäume. A. Vogt: Der Baum antwortet. Postadresse Kastanie. 4/2007. M. Suda/St. Schaffner: 10 000 Klaffter Holz oder grüne Menschenfreude. Chr. Ammer/Chr. Kölling: Waldbau im Klimawandel – Strategien für den Umgang mit dem Unvermeidlichen. R. Köpsell: Wie wirkt sich die Klimaänderung auf den Waldnaturschutz aus? St. Stengert: 60 Jahre aktiver Schutz. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald wird in diesem Jahr 60 Jahre alt. S. Krömer-Butz: Waldpädagogik – „Steckenpferd“ der SDW. P. Gruppe: Tag des Baumes – immer ein wichtiger Termin. Chr. Rullmann: Alleen – Säulenhallen der Natur. Kl. Richert: Wald und Bildung im Südwesten. L. Gössinger: „Wald unter den Schutz des Wissens aller stellen!“ H. Kenneweg: Ein starker Fürsprecher für den Wald im Ballungsraum. Kl. Radestock: Was man über die brandenburgische SDW wissen sollte ... R. Kruse: ... in Bewegung für Hamburgs Natur. Chr. von Eisenhart Rothe: Waldgesinnung contra Waldverlust. A. Schätzel: Ein Flächenland mit vielen Herausforderungen für die SDW. F. Gregorius: Wald ist wichtig. G. Naendrup: Waldpädagogik = Zukunft sichern. * Wald erleben – Natur verstehen. R. Hollinger: Zukunft sichern im Saarland. O. Kroggel: Die SDW in Sachsen. M. Lutscher: Sachsen-Anhalts grüne Engel. Chr. Happach-Kasan: Die SDW zwischen den Meeren. B. Luhn/R. Schenk: Wald und mehr in Thüringen. T. Matthes: Die Deutsche Waldjugend – eine kurze Vorstellung. * Waldläufer aktiv ... 5/2007. H. Borchert: Moderne Forsttech-

nik in unseren Wäldern. L. Nick: Harvester und seine Freunde. M. Müller/B. Starke: Zukunftsfähige Forsttechnik und Logistik bei den Bayerischen Staatsforsten. D. Matthias u.a.: Bodenschonende Holzernte – quo vadis? J. Stertenbrink: Pferderücker und Rückepferde zu Beginn des 21. Jahrhunderts. P. Gruppe: Tagung im Zelt. Bundesvorstand tagt aus Anlass des 50jährigen Jubiläums der DWJ auf dem Bundeslager in Glücksburg. N. Weber: Die Rolle des Waldes für den Wasserschutz. Chr. Griesche: Die Zweiblättrige Waldhyazinthe. J. Hoffmann: Was Bäume verraten können. N. Lagoni/L. Gössinger: Hopfen – nicht nur gut für Bier, sondern auch für die Gesundheit.

IV. Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Internet: www.Heimatbund-Niedersachsen.de, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de
 2/2007. A. Baxmann: Zur Geschichte der Stadt Burgdorf. H.-S. Strelow: „... verbiete ich die Entzündung von Osterfeuern“. Vor hundert Jahren versuchte ein Burgdorfer Landrat, altes Brauchtum zu beseitigen. L. Greife: Ein Wildschwein begründete den mittelalterlichen Reichtum Lüneburgs. W. Otto: Niederdeutsches in Thomas Manns „Buddenbrooks“. L. Greife: Keenen Fierovend mehr. E. Schönrock: Naturpark Dümmer. E.-A. Nebig: Ein Stück Niedersachsen – 23. Friedensgottesdienst im Hildesheimer Dom. H.-S. Strelow: Kehrt der Wolf nach Niedersachsen zurück? NABU schenkt Ministerpräsident Wulff eine „Wolfspatenschaft“. P. Löh: Dem HEIMATLAND-Autor Nicolaus Heutger zum „75“. H. Lahmsen: Bokeloh: Ehrenvorsitzender Heinrich Fricke verstorben.
 3/2007. H. von Hinüber: „... die wahre Intention unsers allergnädigsten Königs“ – Das Profil der hannoverschen Familie v. Hinüber. * 43 Bilder für das Historische Museum. Schenkung aus dem Kunstbestand der Stadtparkasse Hannover. H.-Chr. Kraus: Onno Klopp (1822-1903). Ein politischer Historiker in den Wandlungen seiner Zeit. N. Heutger: Das Familienleben im alten Niedersachsen.* Naturpark Terra Vita. * Eine Gästeführerin vom „Calenberger Landsommer“ erzählt. Der alte Turmofen – ein Stück Industriegeschichte. H.-S. Strelow: Ein Turm

kehrt wieder. Hildesheimer Lambertikirche erhält historische Turmspitze zurück. H.-S. Strelow: Maßnahmenprogramm zur Entwicklung der Landschaftsräume Hannovers wird fortgesetzt.
 4/2007. * Festrede Ursula v. d. Leyens wurde Höhepunkt. Bericht von der Jahreshauptversammlung des HBN am 12. Mai in Burgdorf. * Verleihung der Silbernen Ehrennadel auf der Jahreshauptversammlung. * Familie und Heimat – antiquiert oder zeitlos? Festrede von Bundesministerin Dr. Ursula v. d. Leyen auf der Jahreshauptversammlung des HBN. H.-S. Strelow: Zar Peter in Coppenbrügge. Eine Reiseetappe, die europäische Geschichte schrieb. I. Sydekum: Beein Zwetschenmääskeoken würen viele Hänne noidig. E. Schönrock: Naturpark Steinhuder Meer: Meer und Moor.

Kulturland Oldenburg. Zeitschrift der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg, Tel.: 0441/779180, E-Mail: info@oldenburgische-landschaft.de, Internet: www.oldenburgische-landschaft.de
 1/2007. J. M. Henneberg: Das Wall-Licht-Kino vor dem Aus? Eine über 90jährige ungebrochene Kinotradition in Oldenburg. G. Henneberg: Von Berlin nach Oldenburg. Wilhelm von Bode veröffentlichte 1888 einen Katalog der Oldenburger Gemädegalerie. * „Es geht nur aus einer starken Region heraus!“ Der Oldenburger Unternehmer Jürgen R. Viertelhaus im Porträt. S. Schatral: „MORITZ“: Moderne Wege der Geschichtsvermittlung. Rundgänge mit PDA-Kleincomputern durch Industrieareale in Delmenhorst, Lodz und Riga. * typisch oldenburgisch! Eine literarische Kolumne von Klaus Modick. Heimweg im Ammerland. Th. Gerdes: „Worüm hett keeneen wat marken wullt?“ Fassbinders „Geesche Gottfried“ stellt in 't Ollnburgisch Staatstheater unbequeme Fragen. D. Dirks: Gerda Fisbeck – Een Wiespahl för Plattdüütsch.
 2/2007. Kl. G. Werner: „Als Componisten kennt ihn Jedermann“. Wiederentdeckung des großen Komponisten Andreas Romberg aus Vechta. P. Biel: Landschaftspflege einmal anders. Erfolgreicher Einsatz von Wasserbüffeln der Hatter Büffelfarm. J. Classen: Auf zu neuen Ufern! H. Siefer: 22. Lääswettstriet 2007 Plattdüütsch un Seltersk van de Ollnborger Landskup. Th. Gerdes: August-Hinrichs-Bühn övertüügt Theater-Jury. Willy-Beutz-Pries för „Geesche Gottfried“.

Termine

6. Mai – 28. Oktober 2007 · Arnsberg

Sonderausstellung „Tiere der Eiszeit“,
Alter Markt 24 – 26, 59821 Arnsberg.
Weitere Informationen: Sauerland-Museum
Tel.: 02931/4098

10. Oktober 2007 · Rheine

Tagung der Fachstelle Baupflege
Eberhard Eickhoff · Tel.: 0251/591-3572 (dienstl.)

10. November 2007 · Münster

Seminar „Versicherungen – Steuern und Gemeinnützigkeit
– GEMA“
Geschäftsstelle Westfälischer Heimatbund
Tel.: 0251/20381014

23. November 2007 · Bottrop

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323/161071

17. Mai 2008 · Bad Berleburg

Westfalentag mit der Mitgliederversammlung des
Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251/20381012

17. Mai 2008 · Höxter

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-6211 (dienstl.)

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...

Anstecknadel
kostenlos

T-Shirt
8,00 €

Hissfahne quer
100 x 150 cm
26,00 €

Alle Preise zuzüglich Porto

Der Westfälische Heimatbund bietet Ihnen die schon bekannte Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 26,00 €. Zusätzlich gibt es T-Shirts in den Größen XS, M, L mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 €. Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen.

Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils.

Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Heimatspflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

